Ec I 65. Const. 24. Xr.

307

Bip.
Theol. o.
10

Der Sieg der Religion JEsu

auf dem Krankenbette
des königlichpreusischen Obristen,
Herrn
von Bardeleben
und des
landgräflichhessencasselischen Major
Herrn
Scheyds,
die sie
bei gesunden Tagen mit sorgenloser Gleichgültigkeit angesehen hatten.

Nebst des
grosen ängländischen Gottesgelehrten
Herrn
Thomas Tonge
gottseeligen Betrachtungen
und
eigenen Ausarbeitungen
von
Johann Adolph Hermstädt,

Hersfeld an der Fulda und Leipzig,
beim Herausgeber und Johann Daniel Thyri. 1772.

Credite me vobis folium recitare Sibyllæ.

JUVENAL.

Allen denen,

die zur

Hermstädt, Tömlich, Maurer, Angelroth

und

Löserischen

nahen Blutsverwandschaft

gerechnet werden,

gewidmet

von Ihrem

Sohne, Bruder und Vetter

Johann Adolph Hermstädt.

An das Publikum.

Allemal empfindet der treue Nachfolger JEsu, des einzigen Heils der Seeligkeit für das gefallene Geschlecht Adams, ein rührendes Seelenvergnügen, wenn irrende Weltkinder zu der Versammlung der Kinder der Dreieinigkeit hinzugethan werden und preiset noch ganz besonders die Güte GOttes.

Schade aber, daß man in unserm Jahrhunderte so wenige Nachfolger der Fustapfen

JEsu antrift. Der größte Haufe derer, die auf dessen Namen getauft sind, bekennen sich zur Gleichgültigkeit in der Religion GOttes und JEsu. Und man muß erstaunen, wie Männer, im Schoose der christlichen Kirche geboren und in den Lehren derselben wol unterwiesen, dennoch diese Religion entbehrlich halten und mit gleichgültigen Augen ansehen, da doch diese den wichtigsten Theil unsers sittlichen Zustandes ausmacht.

Das soll nun ein Zeichen einer feinern Lebensart seyn und für eine Würkung eines vorzüglichen Verstandes gehalten werden, wenn man in Ansehung der Pflichten, die wir dem höchsten Wesen schuldig sind, eine sorgenlose Gleichgültigkeit zu erkennen gibt. Und dieß verderbliche Uebel unsrer Zeiten ist so gemein geworden, daß man so gar viele antrift, die unbekümmert sind, ob die Religion wahr oder falsch sei, ob ihre Ansprüche anf einen göttlichen Ursprung gut oder übel gestellet, ob sie richtige oder verkehrte, oder gar keine Begriffe von dieser wichtigen Sache haben, oder ob sie, vermöge der Lehrsätze, die sie zufälliger Weise bekennen, verbunden sind, etwas zu thun oder zu unterlaßen. Sie gehen in ihren gesunden Tagen den Tagen dahin. Komt aber die Zeit ihrer Auflösung; wie viele Beispiele haben wir da nicht, daß sie diese Sorglosigkeit mit der Bemühung, rechtschaffene Verehrer JEsu zu werden,

den, verwechseln und also noch ein tugendhaftes Ende haben.

Das finden wir in dem Lebensberichte zweier grosen Naturalisten, des königlichpreusischen Obristen, Herrn von Bardeleben und des landgräflichheßencasselischen Major, Herrn Scheyds; Männer, die die Religion JEsu bei gesunden Tagen mit sorgenloser Gleichgültigkeit betrachtet hatten. So übereilend und flüchtig vorher ihr Lebenswandel war, so niedrig es ihnen schien, sich mit der Religion abzugeben, so überlegend hernach und bedachtsam pflichteten sie auf ihrem Krankenlager derselben bei, glaubten die Wahrheit und Gewißheit derselben und wurden ihre Grösse gewahr. Sie verfluchten daher die vorher übel angewendeten Minuten, bedauerten, daß sie so wenig um ihre Seele bekümmert gewesen, dankten GOtt, daß er noch ein besseres Nachdenken in ihnen erwecket und starben als Christen.

So finden wir also noch immer die triftigsten Beweise von der Gewißheit GOttes und der Religion. Denn kein Beweis kan kräftiger seyn, als derjenige, der aus dem Munde eines Religionsverächters komt, wenn dieser noch bekennen muß: **Es ist GOtt und die Religion ist nothwendig.**

Meine Absicht endlich bei der Herausgabe dieser Abschnitte ist der Religion gewidmet. Vielleicht wird noch hier und da eine verirrte Seele durch die in diesen Blättern befindlichen Worte des HErrn gewonnen. Und geschieht dieß, so habe ich genug erlangt. Hersfeld in Heßen im Hornungsmonate 1772.

Johann Adolph Hermstädt.

I.

Bekehrung

des königlichpreusischen Obristen

Herrn

von Bardeleben,

ehmaligen grosen Naturalisten.

Vorbericht.

Der Herr Pfarrer Haehn war die Mittelsperson, wodurch GOtt im Himmel das Herz des Herrn Obristen von Bardeleben rührte. Es war eine grose Gnade vor ihn, die stärksten Einwürfe dieses grosen Naturalisten zu entkräften und die Seele wieder auf den Weg der Religion JEsu zu bringen. Er hat es mit GOtt vollendet und der Herr von Bardeleben ist nun augenscheinlich in den seligen Wohnungen.

Wie sich aber rechtschaffene Bekenner zur ungefälschten Religion JEsu freuen, wenn eine Seele zu ihren Gliedern hinzugethan wird, so gab auch diese Bekehrung dessen, von dem zuförderst

derst in diesen Blättern gehandelt wird, zu vielen Danken und Loben dem HErrn Anlas. Man forschte nach der Art der Bekehrung unsers Gegenstandes, und der HErr wurde noch mehr gepriesen. Ja, von entfernten Orten ersuchte man den Hrrrn Pfarrer Haehn, den völligen Proceß der Bekehrung, dieses so ausnehmende Exempel der göttlichen Macht und Güte zur Erbauung anderer Seelen drucken zu lassen. Allein er wolte nicht daran. Durch öfteres Anmuthen aber und auf geschehene Vorstellung hat er sichs endlich aus guten Ursachen gefallen lassen, alles, was sich bei dieser Bekehrung des Herrn Obristen zugetragen hat, nach allen Umständen bekant zu machen. Denn auch hier heisset es: Der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit soll man verschweigen; Aber GOttes Werk soll man herrlich halten und offenbaren.

Hierbei muß ich noch, als ein Augenzeuge bei dieser Sache anzeigen:

1. Daß der Herr Obrister, da man von GOtt mit ihm redete, bei völligem guten Verstande gewesen und nicht etwa in der Hitze gelegen und phantasiret hat. Vorher, ehe er zum heilsamen Nachdenken und zur nuzbaren Betrachtung seines Seelenzustandes kam, könte sich wol dergleichen geäusert haben: Seitdem er aber in seinem Gemüthe ruhig geworden, hat man in den

lezten drei und funfzig Tagen seiner Krankheit nicht das mindeste von irgend einer Hitze bei ihm verspüret. Und dieses müssen alle diejenigen, die ihn gesprochen haben, wenn sie Diener der Wahrheit seyn wollen, bezeugen. Der Herr Obriste erkante und schäzte diese Wohlthat GOttes sehr hoch und sagte unter andern: O was thut mir GOtt für Gnade, daß er mir bei meiner zunehmenden Krankheit meinen Verstand läßt! Er thut mehr, als ich werth bin.

2. Daß dasjenige, was geredet worden, nicht heimlich zwischen dem Herrn Obristen und Herrn Pfarrer Haehn vorgieng, sondern fast jederzeit im Beiseyn dreier oder mehrerer Personen, die alles mit anhörten und die Wahrheit bezeugen können.

3. Daß bei dem Herrn Obristen eine rechte evangelische Gewißheit der göttlichen Gnade, ein zuversichtliches Vertrauen auf das Blut und Verdienst JEsu, ein Annehmen der Verheisung GOttes und ein Trauen auf das Wort des HErrn mit stillen, demüthigen und dankbaren Herzen die Hauptsache gewesen. Von auserordentlichen Dingen und Vorstellungen von Bildern und Gesichtern hielte er nichts: Es kam auch davon nicht das mindeste zum Vorschein. Und das Werk gieng so ordentlich zu, daß man keine

Spur

Spur eines phantastischen oder enthusiastischen Wesens bemerken konte.

Die Welt hätte gerne davon geurtheilet. Aber GOtt hat Vorsehung gethan, daß der Herr Obriste nicht bald nach der ersten Aufweckung gestorben ist, sondern noch achtehalb Wochen gelegen hat, und mit Personen allerhand Standes sprechen gekont. Des Herrn Generallieutenant von Katzlers Excellenz, welche nach der Gnade GOttes wol zu urtheilen wissen, was Natur und Gnade ist und welche die vorigen Principia des Herrn Obristen von Bardeleben, als Ihres Herrn Schwagers, wol gewußt, werden davon das beste und gewisseste Zeugnis ablegen können. Selbst des Prinzen und Margrafen Carls Königl. Hoheit, welche den Herrn Obristen der hohen Gnade Dero Besuchs gewürdiget, wurden über das Werk, so hier geschehen, in nicht geringe Bewegung und Bewunderung gesetzet.

Alle diese Umstände führet man deswegen an, damit der Unglaube beschämet werden möge.

J. J. Hecker.

Es war der 3te Merz 1754, da ich früh gegen 9 Uhr, zu dem wohlsel. Herrn Obrist von Bardeleben geruffen wurde, mit diesen Worten: Der Herr Obrist verlangten mit Schmerzen mich zu sprechen. Ich möchte aber ja eilen. Mir wurde dabey gar eigen zu muthe: Denn theils wolte mich meine Untüchtigkeit, mit solchen Patienten weislich umzugehen, zaghaft machen, und abschrecken, zu dem Herrn Obristen zu kommen; theils verspürte doch gleichwohl auch dabei Bestrafung im Gemüthe, warum ich es nicht auf GOttes Gnade wolte wagen und Nothleidenden zu Hülfe eilen. GOtt machte mir Muth und Hofnung, dieser Ruf sey nicht von ohngefehr an mich ergangen. Würde ich es auf ihn wagen, es solte zur Errettung einer Seele, daran ihm um anderer willen, sehr vieles gelegen wäre, ausschlagen. Durch diese und dergleichen Vorstellungen im Gemüthe wurde ich willig und gehorsam gemacht, zu dem Herrn Obrist zu gehen. Besonders ermunterten mich die Worte: Du hast eine kleine Kraft: aber gehe hin in dieser deiner Kraft, ich will mit dir seyn. Kaum hatte ich mich in den Wagen gesetzt, so kam eine der vorigen Bedenklichkeiten wieder: Was wirst du nun dem Herrn Obrist vorstellen wollen? Daß er von JEsu dem Gecreutzigten, als dem einigen Erlöser nichts gehalten, nichts geglaubt, so und so davon gesprochen, ist dir bekant; Die Ordnung, die GOtt gemacht hat, daß wir durch den

Glauben an das Verdienst JEsu, sollen und können allein selig werden, ist ihm sonst Thorheit und Aergerniß gewesen, wie du von ihm selbst gehöret. Die H. Schrift war ihm, wie du ja ebenfals von ihm vernommen, ein Buch, daraus er wenig oder nichts gemacht: Schmeicheln und betrügen kanst du und wilst du ihn doch in dem großen Werke der Seligkeit nimmermehr: Keinen andern Weg solst du ihm nicht weisen, mit GOtt versöhnet zu werden, als durch das blutige Verdienst JEsu: Auf wahrhaftige Zerknirschung des Herzens und gründliche Aenderung des Sinnes mußt du doch die Sache allein antragen. Wird er dich hören? Werden ihm diese Vorstellungen nicht als Mährlein vorkommen? — Allein weil keine Zeit da war, dergleichen Gedanken nachzuhängen; so wendete mich mit Seufzen zu GOtt, der möchte mich lehren, regieren, und unterstützen, daß ich der Sache JEsu nichts vergeben und dem Patienten ein Wort GOttes in der Kraft zu seinem Besinnen und zu seiner Errettung möchte ans Herz legen können. Auf Gnade und Barmherzigkeit übergab ich mich und den Patienten GOtt, der da reich ist von Barmherzigkeit, Ephes. 2, 5. und fuhr alsohin, unter höchst bewegl. Verlangen und Seufzen, daß mich der HErr, mein Lehrer, möchte tüchtig machen und brauchbar, zum Heil dieses Patienten etwas zu sprechen.

Und o ein treuer und gnädiger GOtt! der schon überschwenglich mehr gethan hatte, als ich gebeten und verlanget. GOtt hatte mir vorgearbeitet. Ich brauchte mit menschlichen Vorstellungen gar nicht den Herrn Obrist von der Gefahr seiner Seelen und dem Betrug, worinn er durch seine vorige Gesinnung gesetzt worden, zu überführen, und ihn auf beßere Gedanken zu bringen. Dieses alles war durch ein höheres Gnaden-Licht in dem Verstande des Herrn Obrist und durch die göttliche Würkungen des H. Geistets in dem Willen deßelben so angerichtet, daß man wohl sehen konnte, hier sei etwas mehreres denn menschliche Ueberzeugung; Denn so bald ich in das Zimmer trat; so sahe und hörete ich, was mit mir viele andere, die den Herrn Obrist gekennt haben, weder vermuthet noch geglaubet. Ich fand den Wohlseligen Herrn Obrist in Thränen mit einer wehmuthsvollen Faßung des Gemüths. Mir ist in meinem Leben noch keine Person vorgekommen, bei welcher man so deutlich wahrnehmen konnte, was es sei, bitterlich weinen, schmerzlich weinen, als bei dem Herrn Obristen. Wie mir dabei zu Muthe gewesen, kan ich hier nicht beschreiben. Die Umstehenden, als des Herrn Obristen Frau Gemahlin, und noch andere Anverwandten sahen und höreten ebenfals alles mit Verwunderung und Erstaunung an, was GOtt gethan. Einer davon sagte zu mir. Ich fände hier einen rechten bekümmerten Sünder. Der Herr Obrist selbst blickte

mich wehmüthig und mit thränenden Augen an, und sprach: Ich bin ein groser Sünder und verlange die Gnade GOttes. Diese Worte redete er also, daß man wohl abnehmen konnte, sie giengen ihm aus höchstbekümmerten Herzen. Ist Gnade da! frug er. Ich antwortete: Für solche bekümmerte und zerknirschte Herzen hätte ich Grund und Freudigkeit zu antworten: Ja, es ist Gnade da, und zwar GOttes Gnade zur Beruhigung des Gewissens, zureichende Gnade auch im Tode, Gnade, mit Zuversicht, selig zu sterben. Aber es erwiederte der Herr Obrist: Ich, ich, habe sonst nichts geglaubt. Habe von Christo nichts gehalten. Ich habe gespottet; Ist für einen solchen Rath und Hülfe da? Meine Antwort war: Der Herr Obrist möchte an Paulum gedenken: der wäre auch ein Lästerer, ein Spötter gewesen, der die Gemeinde GOttes verfolget; Ja, er wäre, nach seinem eigenen Geständniß, der vornehmste Sünder gewesen. Aber er schreibt: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren. Solche Barmherzigkeit solte dem Herrn Obrist auch wiederfahren. GOtt liebe mit Mitleiden, und trage mit unendlicher Gedult und Verschonen seine bittersten Feinde, und zeige ihnen darinne, daß er sie liebe, daß, so bald sie in Reue und Ernst kommen, in dem Verlangen, mit Ihm sich aussöhnen zu lassen, er bereit wäre, sie anzunehmen, und ihnen alles zu vergeben. Ich hätte bei solcher Gemüthsfassung des Herrn Obrist noch grose Hofnung, daß der

Herr Obrist könne seelig werden, auch, im Fall der Ausgang aus dieser Welt geschähe, selig sterben. - Ist das wahr? frug der Herr Obrist unter Thränen und Händeringen. Ich bezeugte darauf, wie ich nicht mit meinen menschlichen Worten und Ueberzeugungen; sondern mit GOttes Wort den Herrn Obristen davon wolte überführen. Denn 1 Tim. 1, 15. stünde: Das ist je gewißlich war, und ein theures werthes Wort, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der fürnehmste bin. Der Herr Obrist faßte das Wort und sprach: O Sünder selig zu machen, solte ich auch selig werden? Ich erwiederte: So wenig ich meinem Chef Herrn G. L. v. K. in dem Werke seiner Seligkeit hätte schmeicheln, und ihm eine andere Gnadenordnung vorschreiben können, als die von GOtt gemacht worden, darum, weil er ein G. L. wäre; so wenig könnte ich es auch dem Herrn Obrist thun. Ich müßte aber nochmals bezeugen, der Zustand des Herrn Obrist käme mir so vor, daß ich demselben gewiße Hofnung zur Seligkeit machen könnte, wenn sie das Wort fasseten: JEsus ist kommen die Sünder selig zu machen. Er, JEsus könne immerdar selig machen, alle die durch ihn zu GOtt kommen wollen. Ebr. 7, 25. Wäre es dem Herrn Obrist darum zu thun, selig zu werden, nähmen sie ihre einige Zuflucht, zu dem von GOtt uns aufgestellten Gnadenstuhl, welches Christus selber wäre, Röm. 3, 25; se-

teten sie ihr ganzes Vertrauen auf JEsum und sein Verdienst; so könnte ich ihnen versichern, daß GOtt zeigen würde, er liebte seine heftigsten, bittersten Feinde, nehme sie willigst an, wenn sie sich besinnen, und sich mit ihm aussöhnen wolten. JEsus Christus sey kommen, die Sünder selig zu machen. Paulus sey zum Exempel der Barmherzigkeit GOttes aufgestellet worden, 1 Tim. 1, 16. Daß auch Lästerern, Spöttern, Verfolgern könnte Gnade wiederfahren, wenn sie sich wolten mit GOtt aussöhnen laßen. Hier fiel mir der Herr Obrist abermal ins Wort; hub die Hände auf, und sagte mit Thränen. Ach GOtt, so bin ich. Ich war ein Mensch der nichts geglaubt. GOtt im Himmel habe ich beleidiget; Christum, durch den ich doch muß selig werden, und der mir jetzt helfen könnte, habe ich gespottet. Hier konnte er vor Wehmuth und Thränen abermal nichts mehr sprechen. Er sahe mich nur wehmütigst an. (Es sind dieses alles, was mit anderer Schrift gedruckt, die eigene Worte des Herrn Obristen.) Er redete sie zu mir allein nicht. Es waren nebst seiner Frau Gemahlin wohl 4 oder 5 Personen im Zimmer zugleich da, die es hörten und darüber erstauneten. Ich sahe ihn auch beweglich an, und sprach: Es bliebe dabei. Mein Heiland nehme die Sünder an. GOttes Freude und Lust sei, auch seine Feinde zu begnadigen. Wir könnten von einem solchen seligen GOtt nichts denn lauter Gnade und Seligkeit erwarten,

ten, wenn es uns ein Ernst wäre, selig zu werden. Ich merkte aus allen Umständen, dem Herrn Obrist wäre es darum zu thun, mit GOtt versöhnet zu werden. Ich wolte nochmals mals bitten, das Wort zu fassen: JEsus Christus ist kommen, die Sünder, die Sünder, sie mögten so abscheulich und gottloß gewesen seyn, als sie wolten, wenn sie es nur nicht bleiben wolten, selig zu machen: Nicht zu richten. Diese Worte waren dem Herrn Obrist ein wahres Evangelium, das sich als eine Kraft GOttes bewiese, selig zu machen, die an ihn glauben. Wie ich denn hierbei dieses nicht verschweigen kan: Mir ist dieses das erste Kennzeichen einer recht aufrichtigen Busse gewesen, daß dem Herrn Obrist nicht sowol über die Strafen der Sünder bange gewesen; sondern das war seine grösseste Bekümmerniß: GOtt habe ich beleidiget; von seinem Wort habe ich nichts gehalten. JEsum habe ich verspottet. Der JEsus, von dem er sonst nichts gehalten, wäre ihm nun unentbehrlich! nur durch den wolte er selig werden. Bei dem allen war doch ein Verlangen, von GOtt gewürket, im Herzen da, nach der Gnade GOttes. Es sagte mir unter andern der Herr Obrist: Vier Tage lang hätten sie es aufgehalten, und sich gegen diese Sache, die bei ihm nun ausgebrochen, gewehret. Hätten auch vor einigen Tagen schon zu mir schicken wollen, aber er hätte es anstehen laßen. Heute hätte er es nicht mehr auf-

halten können. Der Herr Obrist frug dabei: Ist es nicht zu lange gewartet? Ist die Sache nicht zu weit mit mir kommen? Hier liege ich, ich kan nicht reden und beten. Welches er wieder so wehmüthig vorbrachte, daß er dabei schmerzlich weinete. Ich antwortete: So lange es heute, heute heißet, wäre es nicht zu spät, überdem sei dem göttlichen Heilande kein Sünder zu groß, wenn er sich nur wolte retten lassen. Denn ich hielte dieses, was bei ihm vorgieng, für ein Werk des lebendigen und allmächtigen GOttes, der nur allein die Ehre haben wolte, einen solchen Sünder, wie der Herr Obrist gewesen, ganz zu verändern durch eine viel höhere Kraft, als Menschen anbringen könnten. Es hätten ja der Herr Obrist vorhin solche Gesinnungen nie gehabt, auch wohl sich nie gewünscht. Ich zweifelte, wann 20 Prediger da stünden, mit allen Gründen aus der Vernunft und Schrift in menschlicher Kraft angebracht, sie schwerlich dieses würden bewürket haben, was GOtt der Erbarmer mit göttlicher Kraft und Nachdruck im Gewissen ausführe. Hier wären also keine menschliche Ueberredungen, kein bloses Bangemachen für Hölle und Verdammniß, sondern hier sei GOttes allmächtige Kraft, und seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit offenbahr zu spüren. GOtt wolle ihm zeigen, er könnte, er wollte, er würde ihn retten. Der Herr Obrist solten nebst Paulo ein Exempel, andern zur Reizung, davon werden. Ach hieß es, daß es geschehen mögte!

te! Ach, daß sich GOtt um Christi willen meiner erbarmen wolte. Ich habe GOtt beleidiget. Ich muß GOtt vollkommen satisfaction geben, daß er mit mir so verfähret. Ich wäre ja sonst nicht auf die Gedanken gekommen. Ich versicherte dem Herrn Obrist dabei, so viel ich als ein Mensch von dieser Sache verstünde, so hielte ich sie für ein Werk des allmächtigen GOttes, der einmal ganz Berlin, und allen denen es nöthig wäre zu erfahren, was GOtt thun könnte, wolte ein Exempel vorstellen, wie er der HErr über das Gewissen der Menschen wäre; wie er den grosen Sündern wolte rathen und sie erretten, wenn sie wolten. Hierbei frug der Herr Obrist: Kan ich wohl in diesem Zustande das heilige Abendmahl empfangen? Ich verlange mit GOtt ausgesöhnet zu werden. Diese Stiftung soll doch dazu da seyn. Mir ist es nur um GOttes Gnade zu thun. Ich habe ein groses Verlangen nach dem Leibe und Blute JEsu. Was hätte ich thun sollen? Einem solchen von GOtt selbst zubereiteten bußfertigen Sünder kan man ja unmöglich das Abendmahl versagen. Ich sagte: Ja, wenn der Herr Obrist ein inniges Verlangen darnach hätten und auf JEsum die einige Hofnung und Zuversicht sezten; so glaubte ich, das H. Abendmahl solte demselben zur Versicherung und zum Unterpfand der Gnade GOttes dienen. Es wäre dem allmächtigen GOtt ein leichtes, den Herrn Obrist

 noch

noch heute in einen beruhigten und vergnügten Zustand des Gemüths zu setzen; so auch würklich geschehen und bis ans Ende geblieben, wie das folgende zeigen wird. Ich wäre dabei in guter Zuversicht, daß, da GOtt das Werk angefangen, der würde es auch vollbringen. Weil nun der Herr Obrist, wie ich nachmals erfahren, besorgt hatte, daß ich entweder gar nicht zu ihm kommen, oder ihm doch das Abendmahl versagen würde; so merkte ich eine eigene Veränderung bei ihm, da ihm Hofnung machte, er könnte das Abendmahl empfangen. Sein Zutrauen zu mir nahm ganz besonders zu. Er redete mit mir noch manches, so gut als es ihm bei seiner grossen Schwachheit möglich war, welches ich aber hier übergehen will, weil es nimmer gesagt seyn solte. Ich bat zwar, ob der Herr Feldprediger vom Regiment ihm nicht könnte das Abendmahl reichen? Der Herr Obrist bezeugete aber, wie er zwar nicht das geringste wider den Herrn Feldprediger hätte, weil er aber nur erst ganz wenige Wochen bei dem Regiment wäre, und er ihn so nicht kennete, wie mich, solte ich ihm die Bitte nicht abschlagen, sondern ihm das Abendmahl reichen, sein Verlangen wäre sehr groß darnach. Er sezte sein Vertrauen einzig auf Christi Blut, das er im Abendmahl geniessen wolte. Er hofte, ich würde ihm seine Bitte nicht abschlagen. Was solte ich thun? Ich mußte mich also entschliessen, das H. Abendmahl dem Herrn Obrist zu reichen, zumalen, da ich recht merklich

ver-

verspürte, daß Glaube und Begierde von Augenblick zu Augenblick zunahmen. Hier zeigte sich, was μετανοια, Sinnesänderung sei. Wer den Herrn Obrist nach seinen vorigen Gesinnungen gekannt hat, mußte hier erstaunen, wie Feindschaft und Widrigkeit gegen JEsum in Sehnsucht und Begierde nach JEsu, in Liebe und Ehrfurcht gegen JEsum sich verwandelte. O wie gebeugt und gedemüthigt war da in diesem Zustande der Herr Obrist! Mir wurde dabei das Exempel des Hauptmanns von Capernaum, Matth. 8. des Hauptmanns Cornelius, Apost. Gesch. 10. erinnerlich und lebhaft. Ich habe dabei abermals gesehen, wo wahre Gnade ist, und GOtt den Sünder selbst bekehret; wo der Zug des Vaters zum Sohne wahrzunehmen, da gehet es in die Demuth und Ehrfurcht gegen den göttlichen Erlöser; es mag ein Gemeiner oder ein Obrister seyn. Aber weiter in der Sache fortzufahren: Ich that vor dem Krankenbette, erstlich ein Gebet zu GOtt, und flehete ihn an, nicht nur seine allmächtige GOtteskraft in Errettung des Patienten uns allen zu offenbahren, sondern auch zur vorzunehmenden Handlung die Zubereitung in dem Herzen selbst zu machen: ließ darauf den Herrn Obrist eine halbe Stunde allein und bat, unter der Zeit nur seine Seufzer und das Verlangen seines Herzens zu JEsu, dem Fürsprecher bei dem Vater, zu schicken, und dem seine ganze Sache anzubefehlen, es würde herrlich gehen. Der Herr Obrist sahe mich wehmüthigst an, und

sag=

sagte darauf: Sie haben vor sich einen grossen Sünder, GOtt wolle sich meiner erbarmen. Christo will ich meine Seele und meine Sache übergeben. Aber, solte er mich wohl annehmen? Ich antwortete: Mit Freuden. Ja wohl, sehr gern. Er hat gesagt: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stossen, Joh. 6, 37. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen, Matth. 11, 28. Es bleibe doch bei den Worten: Es sey gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, JEsus Christus sey kommen, die Sünder selig zu machen. Nun ja, wiederholte der Herr Obrist, die Sünder selig zu machen. Nach einiger Zeit kam ich wieder um ihn das H. Abendmahl zu reichen. Ich frug: Ob der Herr Obrist selbst einen Seufzer thun wolten? Er sagte: Ich begehre um JEsu willen GOttes Gnade, und verlasse mich auf das Verdienst JEsu allein. Das ist, was sie GOttwetter wollen vortragen und für mich beten. Ich that es: Betete erstlich zu GOtt. Redete hernach nur kürzlich davon, wie es ein nach der Gnade GOttes verlangender Sünder anzufangen, daß er bald und gewiß könne mit GOtt ausgesöhnet werden. Bat den Herrn Obrist, nicht auf meine Person zu sehen; sondern auf GOtt, an dem sie sich versündiget, der auch nur allein die Vergebung der Sünden ertheilen könnte. Sie mögten nur im Gewissen darauf merken,

ken, ob nicht durch eine höhere Kraft des Geistes GOttes die Beruhigung des Gemüths bewürket werden würde. Ich kündigte ihm darauf im Namen des dreieinigen GOttes die Vergebung aller seiner Sünden an, und reichte ihm den Leib und das Blut JEsu. Mit Worten lässet es sich nicht ausdrucken, was man da an dem Herrn Obrist bemerken können. Ehrfurcht, Andacht, Verlangen, Begierde und dergleichen legte sich durch sein ganzes Bezeugen an den Tag. Und was mir das wichtigste war; immediate nach dem Genuß des Abendmals verspürte man sogleich eine merkliche Veränderung. Der Herr Obrist lagen zwar noch immer in Thränen, und konnten vor Wehmuth nicht viel sprechen, aber nun waren es mehr Freudenthränen. Er redete bald nach dem Genuß des Abendmals alle Umstehende mit diesen Worten an: Ihr solt wissen, daß die Sache, die mit mir vorgehet, ein Werk des allmächtigen GOttes sei, dazu ihr alle nichts gethan. GOtt hat sich meiner erbarmet; das hat GOtt gethan. Man kan leicht denken, wie mir und andern dergleichen declaration mußte aufs Herze fallen. Ich sagte, so wäre es recht. Führte dabei den Herrn Obrist auf das Wort, Phil. 1, 6. Ich bin dessen in guter Zuversicht, daß GOtt, der in ihm angefangen das gute Werk, der wird es auch vollenden bis auf den Tag JEsu Christi. Welches Wort nachher dem Herrn Obrist durch sein ganzes Krankenlager zu vieler Ermunterung geblieben. Ich

ver-

verlies ihn vor dißmal und besuchte ihn noch selbigen Tages, weil der Herr Obrist es ausdrücklich verlangte, gegen 4 Uhr wieder zu kommen; Und o was traf ich zu meiner nicht geringen Verwunderung und Freude an! Der Herr Obrist war in der seligsten Fassung seines Gemüths. Er war ruhig, der Friede GOttes herrschte bei ihm. JEsus und sein Verdienst war die Sache, so ihn beruhigte. Es war ihm Ergözung und Labsal, etwas davon zu hören. Er ließ das Lied, O Haupt voll Blut und Wunden, ingleichen, JEsus meine Zuversicht, nicht nur vor dem Bette sich vorsingen; sondern die Currendeschüler mußten es noch diesen Abend, da sie eben sonst nicht dergleichen da sungen, auf seinen Befehl vor der Thür singen. Weil nun der Herr Obrist so ruhig und vergnügt war, so redete vieles mit ihm, welches hier anzuführen, zu weitläufig und gar nicht rathsam wäre. Doch kan ich nicht umhin etwas zu berühren, das mir vor allen als sehr wichtig vorkam. Ich frug ihn, wie ihm zu muthe wäre? Der Herr Obrist antwortete: Ich bin vollkommen befriediget: Ich finde nichts von Angst und Unruh über die Sünde, mir ist ganz wohl. Ich hätte ja nicht Ursach ihnen zu heucheln. Aber glauben sie, fuhr er fort, ich habe Friede im Gewissen. Woher es kommt und so bald, weiß ich selbst noch nicht zu sagen. Ich antwortete, GOtt habe hierdurch dem Herrn Obrist hierdurch zeigen wollen, was das heisse, eine sol-

che

che Vergebung der Sünden von GOtt zu erhalten, mit welcher Leben und Seligkeit und eine wahre Beruhigung des Gemüths verknüpft sei, der Herr Obrist hätten heute früh die Sache ernstlich darauf angetragen, GOttes Gnade zu erfahren, und mit GOtt gründlich ausgesöhnet zu werden, da hätte ihm GOtt also zeigen wollen, daß er es ernstlich meine, und mehr thun könnte, als der Herr Obrist und wir alle uns hätten vorgestellet. Er rief dabei aus: O was ist an GOttes Gnade gelegen! Was habe ich doch sonst für ein Leben gehabt, daß ich doch dieses nicht eher gesucht ꝛc. Ich nahm mir darauf die Freiheit, noch eine Frage zu thun, an deren Beantwortung mir viel gelegen war. Nemlich; Ich hatte ohngefehr vor einem Jahr mit dem Herrn Obrist Gelegenheit, an einem gewissen Ort bei Anhörung einer gewissen Predigt zu sprechen. Der Herr Obrist meinete dazumal, daß in des Leibnitzens Theodicée weit mehr zu suchen wäre, als in unserm ganzen Evangelio von Christo. Ich konnte damals nicht anders, so hoch ich auch den Herrn von Leibnitz seiner Gelehrsamkeit wegen halte, als das Gegentheil behaupten, und dem Herrn Obrist bezeugen, es könnte eine Zeit kommen, da dieselben ganz etwas anders erfahren könnten. Ich wünschte, daß er in die Umstände gesetzt würde, darinnen er das Evangelium zu erfahren nöthig hätte. Die Sache lag mir über Jahr und Tag im Gemüthe. Nun ich aber jezt den Herrn Obrist in so seligen Umständen

den antraf; so nahm ich mir die Freiheit und frug: der Herr Obrist hätten doch damals so und so gesprochen: Ich bäte recht sehr, mir doch zu sagen, ob sie noch der Meinung wären, daß des von Leibnitzens Theodicée sie mehr beruhigen könnte, als das Wort GOttes und dieses Evangelium: Das ist je gewißlich war und ein theures werthes Wort ꝛc. Der Herr Obrist gaben mir darauf diese bedenkliche Antwort: Mein lieber Herr Prediger: So lange man die Gnade GOttes nicht braucht und das Verdienst JEsu nicht hat, so denkt man Wunder, was man an dergleichen Sachen habe. Hier fieng er an, wehmüthig zu werden, fuhr aber weiter fort und sprach: Es ist ein Seelen gefährlicher Betrug; ich muß ihn sagen: Ich schäme mich meiner vorigen Gesinnungen. Ich kan nicht daran gedenken. Aber das will ich ihnen auch dabei sagen: Manche Prediger können einen oft lange auf dergleichen Sachen erhalten, durch ihre trockene Moral welches doch nur leere Schalen sind, und durch ihren Wandel, der nicht allzuerbaulich ist. Ich habe in voriger Zeit mehrmalen einen guten Gedanken gespüret, habe es aber immer wieder unterdrücket, bin auch durch erst gedachte Dinge davon abgeleitet worden. Dieses sind lauter Worte des Herrn Obrist, die er noch den ersten Tag des Nachmittags mit mir sprach. Daraus man erkennen kan, wie weit die Sache mit ihm gekommen sei,

und

und daß es warlich weder eine Heuchelei noch eine Würkung der verderbten Phantasie gewesen. Die Frau Obristin waren damals mit zugegen, und haben alles mit angehöret. Der Herr Obrist waren bei guten Verstand, lagen in keinen hitzigen Fieber. Sie wußten wohl, was sie redeten. Ich habe mit Fleiß mich bei dem Sonnabend als dem ersten Tage, da ich den Herrn Obrist besuchte, so lange aufgehalten, und etwas mehreres angeführet, als ich nun von den übrigen Tagen beifügen will, damit man desto überzeugender einsehen möge, wie der Herr Obrist zu dem seligen Zustand gelanget, darinn sie achtehalb Wochen oder 53 Tage lang unter den empfindlichsten Schmerzen so unverrückt in dem Frieden GOttes gelegen und geblieben, daß sie auch den 23ten Aprilis recht Freudens- und Friedens-voll, sanft und selig einschlafen konnten. Ich komme nun auf die übrigen Tage vom 3ten Martii bis den 23ten Aprilis. Was da Tag vor Tag vorgegangen, kan ich ohnmöglich alles erzehlen: Ohnerachtet ich mir doch nur zu meinem Andenken und Nachdenken vieles angemerket. Ich will nur summarisch und überhaupt davon etwas gedenken. Erstlich muß ich melden, daß der Herr Obrist von mir verlangte, alle Tage ihn zu besuchen, und zwar zu der Zeit früh Morgens, da er nach Beschaffenheit seiner Krankheit sich noch am besten befand. Ich that es einstmals und überschlug nur einen Tag. Der Herr Obrist schickten noch des Abends spät zu mir, und liessen

nach

nach der Ursache meines Wegbleibens fragen, und mich auf den folgenden Tag gewiß zu sich bestellen. Dieses führe ich darum an, daß man erkennen möge, ich habe mich dem Herrn Obrist nicht aufgedrungen. Es war keine Zunöthigung: Ich konnte also den Herrn Obrist auch nicht verlaßen. Ich wolte den Ausgang sehen. Und o wie lieb ist es mir, daß ich Tag vor Tag da gewesen, und aus seinem Munde selbst gehöret, an seinem ganzen Betragen selbst gesehen, was mir nöthig war zu sehen und zu hören, um mich wegen der erdichteten und ausgebrachten Gerüchte nicht irre machen zu lassen; als wäre es nur eine Verstellung, Furcht vorm Tode, angethaner Zwang, Spiel der Natur gewesen: Denn der Herr Obrist mußte auch die Wahrheit des Wortes erfahren: Alle die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Die Frau Obristen werden Zeugniß geben können, daß ich nie etwa nur von irrdischen, weltlichen Dingen und Nebensachen gesprochen; sondern bei Gottes Wort und denjenigen Vorstellungen geblieben, welche die Seele betroffen. Wie ich denn auch nie habe von dem Krankenbette weggehen dürfen, ohne ein Gebet vorher zu GOtt geschicket zu haben. Andacht und Ehrfurcht nahm man dabei an dem Herrn Obrist gewahr. So lange er seine Hände brauchen konnte, so nahm er die Mütze selbst ab, betete mit entblößtem Haupte, ohnerachtet ich öfters sehr bat, bedeckt zu bleiben. 2) Meine erste Frage war alle Tage diese: Wie stehet es um

die

die Ruhe, um den Frieden des Gewissens? Ich bekam in diesen 50 Tagen allemal die Antwort: Ich bin ruhig; ich habe meinem Erlöser meine Seele und meine ganze Sache übergeben. Ich verlasse mich auf das Blut JEsu. Mir fället nichts bei, das mich beunruhiget, das muß ich sagen: Ich leide grose Schmerzen: Ich stehe viel aus: Ich setze aber meine ganze Zuversicht auf das Verdienst JEsu. Ich halte mich an GOttes Wort; Ich will dich nicht verlassen, auch nicht versäumen. Herr Prediger, ich weiß daß mein Erlöser lebt. Ich hoffe, Christus werde mich durchbringen. Die Gnade GOttes beruhiget mich. Ich brauche ihnen nicht zu heucheln. Ich muß aber sagen, mich beunruhiget nichts von Sünden. Ich fürchte mich auch vor der Ewigkeit nicht. Alles dieses sind Worte, die ich dem Herrn Obrist nicht andichte, sondern die er alle selbst so, wie ich sie angeführet, gesprochen hat. 3) Da ich merkte, daß der Herr Obrist nur aus GOttes Wort seine Ueberzeugung, Beruhigung, Stärke und Freude, ja ich kan auch schreiben, sein einiges Labsal nehmen wolte; so bat ich GOtt, mir eben dasjenige Wort in meinem eigenen Herzen recht deutlich, lebendig und kräftig zu machen, was ich alle Morgen dem Herrn Obrist könnte vorhalten: Denn dabei muß ich melden, daß der Herr Obrist, nachdem ich ihm einige Tage lang alle Morgen eine Verheissung Gottes mitgebracht, recht daran gewöhnet

wurde, und es durch die ganze Zeit seines Kran=kenlagers von mir gewiß erwartete: Wort GOt=tes zu hören. Es ist anmerkungswürdig, daß der Herr Obrist auf solche Verheissungen GOt=tes, wobei GOtt gleichsam seinen Namen darunter gesetzet, sein ganzes Vertrauen gesetzet. Z. E. Jes. 54, 10. Ebr. 13, 5. Jes. 41, 10. cap. 43, 1. 2. Der Glaube trauet auch nur allein auf GOttes Wort, in so ferne es GOttes Wort ist. Und ich kan nach aller Wahrheit versichern, daß ich den Herrn Obrist mit nichts anders, als mit GOttes Wort so gleich von Anfang zu beleh=ren, zu überzeugen, zu ermuntern und zu erquicken gesuchet. Ich sahe, und der Herr Obrist bezeug=te es auch selber mehrmalen; Er schäme sich recht seiner vorigen Sentiments die er von der Reli=gion, von Christo, und von der Schrift gehabt. Es verursachete ihm alles nur Wehmuth und Widerwillen, wenn man auch nur anfieng etwas vorzubringen, was so viele vermeintliche Esprits forts und Spötter der Religion vorwenden: Deswegen wolte ich die Zeit mit dergleichen bloß natürlichen Vorstellungen bei ihm nicht verder=ben. Ich blieb bei der Schrift, als die ich auch bei dieser Gelegenheit bewährt befunden habe, mir die Waffen darzureichen, zu verstören alle Höhen der Vernunft, und alle Bevestigungen, die sich setzen wider das Erkenntniß Christi. So viel darf ich frei schreiben: Der Herr Obrist be=jammerte etlichemal sich und seines gleichen in ihren wunderlichen, ungegründeten, und wie er es

nen=

nennete, Seelen betrüglichen Vorstellungen in Absicht GOttes, sonderlich aber der Schrift und Person JEsu: Hätte ihm GOtt das Leben gegönnet, er würde selbst nachdrücklich bezeuget haben, wie sehr er sich in Sachen, welche die Religion betreffen, geirret, betrogen und versündiget habe. Mir sind dabei die Schriftstellen sehr wichtig und bewährt worden. Röm. 6, 19.20. Jerem. 3, 25. Ezech. 36, 31. 32. Es. 28, 17. 18. 4) Wie lieb der Herr Obrist GOttes Wort gewonnen, kan man aus folgenden Umständen abnehmen: Er klagte mir einstens, daß die Schmerzen seines Leibes sehr groß wären; doch, setzte er gleich dazu: Ich preise GOtt, daß er mir die Gnade giebt, sie zu ertragen. Er redete darauf noch eins und das andere, welches mir Gelegenheit gab, zu sagen: Es wäre jetzt Paßionszeit; nicht nur die Paßionszeit JEsu, die jährlich zur Erinnerung des Leidens und Sterbens JEsu in der Christenheit angesetzt wäre, sondern auch des Herrn Obrist Paßionszeit in der Gemeinschaft JEsu; diese Zeit als eine Leidenszeit, doch nur dem Leibe nach, zuzubringen. Der Herr Obrist frug ganz unvermuthet: Wenn haben wir den Charfreitag? Es wurde geantwortet: über 14 Tage. O, sagte er, da kommen sie doch wohl her, und halten mir eine Predigt vom Tode JEsu. Es ist an diesem Tage die Versöhnung gestiftet worden. Dieser Tag ist ein sehr wichtiger Tag. Bei meinen gesunden Tagen, wolte ich nicht in die

Kirche gehen, und davon etwas hören. Nun ich gerne hörete, lieg ich da, und kan nicht. Kommen sie doch und halten mir eine Predigt bei meinem Krankenbette. Mich freuete dieser Antrag ganz besonders. Ich erbot mich, nicht nur erst auf den Charfreitag, sondern alle Tage dergleichen zu thun. Der Herr Obrist fuhren zu, da es eben Mittwoch war, und sagten: Ey nun, so kommen sie so gleich diesen Freitag; aber, sagte er ferner: nehmen sie etwas schweres, etwas recht wichtiges. Ich frug, was der Herr Obrist damit meineten, und von welcher Sache sie am liebsten höreten? Er antwortete: Von Christo: Ich habe weiter nichts, worauf ich mich verlassen könnte, als das Verdienst Christi: sagen sie mir also davon etwas. In der Versöhnung JEsu wünschte ich noch besser gegründet zu werden. Ich bat mir einen Text aus. Allein der Herr Obrist sagte: Ich solte nur GOtt bitten, der würde mir selbst das Wort anzeigen, daß ich ihm zu seiner Ermunterung sagen könnte. Ich that es, und GOtt machte mir die Worte beweglich Joh. 12, 32. Und ich, wenn ich erhöhet seyn werde von der Erden, will ich sie alle zu mir ziehen. Was dabei vorgestellet worden, kan ich hier nicht anzeigen. So viel muß ich sagen, und andere, die da gewesen, werden es bestätigen: Mit besonderer Begierde und Aufmerksamkeit hörete der Herr Obrist das Wort an, so schwach dieselben auch waren. Ich hielte etlichemal stil-

le

le und wolte aufhören, um Sie nicht zu ermüden; allein Sie gaben mir ein Zeichen nur fortzufahren. Da ich aufhörete, verlangten der Herr Obrist, daß ich morgen wiederkommen und in eben derselbigen Materie fortfahren solte. Ich redete aber von dem kräftigen Zuge, JEsu nach welchem Er die Sünder nach sich ziehen wolte, dabei zeigte ich, 1) daß eine doppelte Erhöhung zum Grunde liege, nemlich: die Erhöhung JEsu ans Creuß, um uns die Seligkeit zu erwerben, und auch die Erhöhung JEsu auf den Thron, uns die Seligkeit zu zuwenden. 2) Wie kräftig der Zug zu spüren sei. Da durfte ich nur nebst andern, den Herrn Obrist selbst zum Exempel anführen, welches er auch aus Ueberzeugung mit Ja bekräftigte. Des andern Tages darauf hielte dem Herrn Obrist das Wort Jerem. 31, 3. vor: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Denn der Herr Obrist verlangten ausdrücklich, ich solte eine Materie nehmen, die mit der vorhergehenden in Connexion stünde. Ein andermal redete ich über das Wort Jes. 43, 1. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset. Da ich auf den Punct kam: Ich habe dich erlöset, heisse nach der Grundsprache so viel: Ich habe als Goel, als dein Blutsfreund an dir gehandelt, und eine Ranzion, ein Lösegeld für dich bezahlet, wurde der Herr Obrist ganz besonders munter und erfreuet. Wie ich denn überhaupt melden muß, was nur von JEsu, von seinem Leiden und Sterben, von der Ver-

Versöhnung, von der Gnade GOttes handelte und zeugete, das war ihm theuer und wichtig. Kurz! er erfuhr, das Evangelium sei eine Kraft GOttes selig zu machen, alle, die daran glauben, Röm. 1, 16. Wie er deßwegens die Paßionslieder: O Haupt voll Blut und Wunden; JEsus meine Zuversicht; die Seele Christi heilige mich, ꝛc. sich öfters vorsingen ließ. Daraus habe ich die gründliche Veränderung des Sinnes bei dem Herrn Obrist am meisten erkennen gelernet, weil ihm vorher alles, was von JEsu gesprochen wurde, nur lauter Thorheit und Mährlein gewesen. Ich könnte aber noch mehreres davon anzeigen, wo mein Zweck wäre alles ausführlich zu erzehlen. Doch folgendes kan ich nicht übergehen. Als kaum drei Wochen nach dem ersten Abendmahl vorbei waren, so sehnete sich der Herr Obrist gar sehr, nochmals das H. Abendmal zu geniessen. Er redete deswegen mit seiner Frau Gemahlin darüber. Und da ich einst da war, eröfnete mir der Herr Obrist sein Vorhaben selbst mit diesen Worten: **Mein lieber Herr Prediger, hier liege ich und kan nichts im leiblichen geniessen, zu meiner Stärkung. Das H. Abendmal dienet doch zur Stärkung der Seele. Mich verlanget recht sehr, es bald wieder zu geniessen. Denn da für meinen Leib nichts zu mir nehmen kan; so wolte doch gern für meine Seele sorgen. Mir ist das H. Abendmal das vorigemal sehr wohl bekommen. Ich habe noch jetzt**

den Nutzen davon. Das macht mich begierig, es nochmals zu empfangen. Ich versichere sie, mich verlanget recht sehr darnach. Ich hörete dieses alles mit vieler Bewegung meines Gemüths an. Antwortete darauf, daß ich bei einer solchen sehnenden Begierde nach dem H. Abendmal nichts dagegen hätte. Wenn es der Herr Obrist wolte haben, mit tausend Freuden und in der Zuversicht, daß, er, der Stifter, es ihnen werde zu grosen Segen gedeyen lassen, wolte ich es gern reichen. Ja! erwiederte der Herr Obrist, das glaube ich auch. Denn ich habe ja sonst nichts, worauf ich meine Seligkeit gründen könnte, als auf das Verdienst Christi JEsu. Der Leib und das Blut JEsu hat mich das vorigemal erquicket. Ich habe dabei Ruhe gefunden. Mein lieber Herr Prediger, was solte ich das sagen, was nicht wahr wäre. Ich fürchte mich für der Ewigkeit nicht. Mir wird nicht bange, an das Sterben zu gedenken, ob ich gleich, wenn es GOttes Wille wäre, auch wünschte eine Zeit lang zu leben. Doch wie GOtt will, setzte er gleich hinzu. Kommen sie nur auf den Sonntag, und reichen mir den Leib und das Blut JEsu. Ich muß für meine Seele sorgen, und ihr noch eine Erquickung schaffen. (Dieses redete er aber den Donnerstag.) Ich sagt es zu, zu kommen. Vom Donnerstag an bis den Sonntag, als den Freitag und Sonnabend, sehnete sich der Herr Obrist, wie mir Dero

ro Frau Gemahlin bezeuget, ganz besonders nach dem Sonntag und dem H. Abendmal. Ich nahm es auch daraus ab, daß ihm vieles daran gelegen war: alle beide Tage, nemlich den Freitag und Sonnabend, wenn ich da war, erinnerte mich der Herr Obrist daran, ich würde ihm doch auf den Sonntag das Abendmal noch reichen. Als der Sonntag kam, wartete er nicht, bis ich um 9 Uhr versprochener maßen mich einstellete; sondern er schickte gegen 7 Uhr schon zu mir und ließ mich fragen: ob ich nicht kommen würde. Ich sagte es zu. Nur hatte ich von 7 bis 8. zu predigen. Auch diese Stunde wurde ihm lang. Ich kam gegen halb 9 Uhr. Er war von Herzen begierig darnach. Ich frug erst, wie die Fassung des Gemüths wäre. Er bezeugete, so, wie er mir schon gesagt hatte, er setze seine einzige Hofnung der Seligkeit auf JEsu Verdienst. Das H. Abendmal sähe er als eine Stiftung an, dadurch uns GOtt wolle von seiner Gnade versichern, und uns den Leib und das Blut JEsu zum Unterpfand geben. So wolte ers annehmen: Das wäre seine Gesinnung. Ich betete zu GOtt, daß er diese Handlung mit Segen wolte geschehen lassen. Redete noch eins und das andere, gab dem Herrn Obrist darauf den Leib und das Blut JEsu, nach vorher geschehener abermaligen Absolution. Ich muß bekennen, daß ich die größte Andacht bei dieser Handlung verspüret, auch einen noch grösern Nutzen nachher gemerket: denn der Herr Obrist wurde der Gnade

GOttes

GOttes immer gewisser, und auf GOtt und JE-sum vester gegründet. Als der Charfreitag kam, so wurde der Herr Obrist an eben demselben Tage so krank, daß man alle Stunden geglaubet, nun würde sein Ende da seyn. Er ließ sich ganz früh vernehmen, wie er wünschte, daß ich bald käme, und ihm die versprochene Charfreitagspredigt hielte. Unterdessen ließ er sich ein Crucifix gegen sein Bette über stellen. Da ich kam, so war dieses das erste, womit der Herr Obrist mich anredete: Zur Erinnerung des gecreuzigten JEsu. Ich wußte erstlich nicht, was das bedeuten solte. Er wies aber auf das Crucifix, da merkte ich, was er meinte. Er sprach weiter: Das thue ich, um mich fein öfters daran zu erinnern, was Christus an diesem Tage ehedem für mich gelitten. Und das alles sagte er mit sehr bewegten Gemüthe. Da ich sahe, daß der Herr Obrist so schwach waren; so trug ich Bedenken, meine Betrachtung über einen biblischen Text vor dem Bette anzustellen. Allein, er ermahnete mich, es nicht zu unterlassen. Ich mußte also anfangen. Der Vortrag geschahe über Ebr. 10, 14. Mit einem Opfer hat Christus in Ewigkeit vollendet, alle die geheiliget werden. Ich stellte das einige vor GOtt zureichende und ewig geltende und ergötzende Opfer dem Herrn Obrist und den übrigen Anwesenden, worunter seine Frau Gemahlin war (die ihm die treueste Gehülfin, als nur je gesehen, indem sie ihn nie verlassen, vielmehr durch ihr Vorsingen

und Vorlesen recht kräftig ermunterte) vor. Der Herr Obrist war wie ein Sterbender. Ich hielte öfters ein, wenn ihm die Augen zufielen. So bald ich aber einhielte, that er die Augen wieder auf und winkte mir, nur fortzufahren, bezeugte auch, er verstünde alles. Ich mußte also bei dreiviertel Stunden reden. Er wurde nicht müde. Mit einem Gebet wurde geschlossen. 5) Der Herr Obrist wurde, wie ich merken konnte, sonderlich dabei sehr gerühret, da ich zeigte, dieses Opfer sei ewig ergötzend; denn JEsus würde seine verklärten Wunden zu Zeugen und Zeichen, daß er das Opfer für die Sünde selbst gewesen, ewig zu unserm Anschauen behalten. Droben würden wir die Versöhnung, nicht sowol von Zeit zu Zeit (weil die Ewigkeit selbst ohne Zeit wäre) als von Graden zu Graden mit verklärten Augen, viel tiefer einsehen, und daran in Ewigkeit zu erkennen und uns zu erfreuen haben: Dorten würden wir erst erkennen lernen, wer und wie viele durch dieses einige Opfer gerettet worden ꝛc. bei allen diesen Wahrheiten liessen der Herr Obrist deutlich merken, sie erfreueten sich innigst. Ohnerachtet andere und ich nicht glaubten, daß er diesen Tag noch überleben würde, so brachte er doch mit solcher Krankheit noch bei nahe 14 Tage zu.

6) Auch diesen Umstand darf ich nicht vergessen, daß er, jemehr die Schmerzen des Leibes zunahmen, desto gedultiger, stiller und gelassener wurde. Es ist unaussprechlich, was dieser Herr

an seinem Leibe auszustehen gehabt hat, allein destomehr ists zu verwundern, daß er darunter so geduldig gewesen, und daß der Friede GOttes, das Zutrauen zu GOtt, die Zuversicht auf Christum, sogar nicht wankend gemacht wurde. Denn, so oft ich da war, so oft war dieses meine erste Frage, haben der Herr Obrist noch den Frieden GOttes in der Seele? Kommt keine Sünden- und Seelennoth, kein Zweifel und Unruhe? Seine Antworten darauf waren gemeiniglich: Mein lieber Herr Prediger! von Unruhe und Sünden weiß ich nichts. Ich habe meinem Erlöser meine Seele und ganze Sache übergeben. Ich weiß, ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Ich habe zwar, sie können es so nicht glauben, grose Schmerzen; leide sehr vieles; allein, ich habe GOttes Gnade, die beruhiget mich. Ich traue dem Wort: nicht verlassen, 'nicht versäumen. Ich hoffe, Christus werde mich doch noch durchbringen. Dieses und dergleichen sprach der Herr Obrist. Ich konnte nichts anders thun, als mich freuen und ihn ermuntern, dabei zu bleiben, auch ihm GOttes Verheissungen vorzuhalten, sonderlich welche Jes. 54, 10. stehen, Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer. Zweimal weiß ich nur, daß der Herr Obrist unruhig waren. Das erstemal war es, da ihm ein Bedienter sehr hart mußte angegrif-

griffen und sehr empfindlich wehe gethan haben, bei dem Herumheben aus einem Bette in das andere (denn er hatte fast an allen Gliedern die empfindlichsten Schmerzen) da mochte er ungedultig worden seyn und ihn ausgescholten haben. Er befand aber darüber sogleich Bestrafung. Da ich kam, so war dieß das erste so er mir zu sagen hatte: O heute bin ich ungedultig worden. GOtt vergebe mir diese meine Sünde, und schenke mir mehrere Gedult. Ich ließ ihn dabei, die Ungedult wäre ja freilich nicht gut; aber dieses wäre mir lieb, daß es dem Herrn Obrist ein Leiden und eine Kränkung wäre, ungedultig geworden zu seyn. Sie solten sich deswegen nicht niederschlagen lassen. Wo eine Sünde hingekommen, da würden sie alle versenket, nemlich in die ewige Vergessenheit. Der Herr Obrist solten nur daran gedenken, daß der Mittler zur Rechten GOttes stünde, unser Interesse beobachtete, für uns betete, und mit seinem Verdienst gut mache, was jetzt aus Schwachheit und Uebereilung geschehen. Der Herr Obrist versetzten darauf; und das ist auch das einige, was mich beruhiget. Ich frug: Also haben der Herr Obrist sonst nichts, als Christi Verdienst vor GOtt zu bringen? Er antwortete: O! was solte ich sonst haben: Nur Christi Blut, darauf traue ich, das beruhiget mich, wo solte ich sonst hin, als zu JEsu. Das zweitemal war mir folgendes noch merkwürdiger. Ich bat nemlich GOtt zu Hause, da ich zu dem

Herrn Obrist gehen wolte, daß er mir für heute dasjenige Wort geben mögte, welches ich dem Herrn Obrist vorhalten könnte. Mir wurde das Wort aus Jes. 35, 5. wichtig: Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, euer GOtt kommt, der kommt und wird euch helfen. Ich bekam aber sogleich die Vorstellung im Gemüthe, nichts von Verzagten zu gedenken, sondern nur getrosten Muth zuzusprechen: Euer GOtt kommt, der wird euch helfen. Ich gieng zum Herrn Obrist. Er erwartete von mir GOttes Wort zu hören. Vor dismal sagte ich, Herrn Obrist habe ich das Wort mitgebracht: Saget den verzagten Herzen, seid getrost, euer GOtt kommt. Der Herr Obrist sahen mich freudig und bewegt an, und sprachen: Mein lieber Herr Prediger, sage man nur nichts von Verzagung. Ich bin nicht verzagt; Ich habe GOttes Gnade; Ich bin sehr ruhig; Meine Zuversicht setze ich auf JEsu Verdienst. Versichere sie, ich habe ja nicht Ursache zu heucheln, ich bin nicht verzagt. Dis machte in mir eine gar eigene Bewegung. Ich mußte dem Herrn Obrist erzehlen, was ich schon zu Hause vor eine Ahndung bekommen hätte, daß ich nemlich nicht von verzagt seyn, sprechen solte. Nun müßten mir der Herr Obrist abermal solches sagen. Ich müßte mich schämen, und wolte GOtt und den Herrn Obrist um Verzeihung bitten. Doch, sprach ich, wir wolten das Wort nicht ganz bei Seite setzen. Diese Erzehlung machte auch das Gemüthe des

Herrn

Herrn Obrists so voll Freude und Verwunderung, daß ich meine Lust sehen, und eine recht vergnügte Stunde da zubringen konnte, wobei eben dero theuerste und treue Frau Gemahlin zugegen waren. Und was geschahe? Abends gegen 10 Uhr schickte man mir den Wagen, ich solte eilends zu dem Herrn Obrist kommen. Da ich kam, fand ich ihn in einer Art der Bekümmerniß. Es war ihm nemlich der Gedanke aufgekommen: Du wirst bei den grosen Schmerzen nicht aushalten. Dein Glaube ist zu neu, zu jung. (dis Wort brauchte der Herr Obrist.) Er ist zu schwach; wenn du nur nicht ungedultig wirst, da es so lange währet. Dieses und dergleichen erzehlete mir der Herr Obriste. Worauf ich ihm aber antwortete: 1) Wie ich doch mein Wort noch anbringen könnte: Saget den verzagten Herzen, seid getrost, euer GOtt kommt, der wird euch helfen. 2) Hätten der Herr Obrist ja schon gesehen und erkannt, auch selbst bekannt, daß es GOttes Werk sei, so in ihnen vorgegangen. Sie solten also nicht auf ihre eigene, sondern auf die allmächtige Kraft GOttes sehen. GOtt hätte das Werk angefangen, der würde es auch vollenden. JEsus heisse und sei der Anfänger und Vollender des Glaubens. 3) Solten der Herr Obrist nur die Verheissung fassen: Ich will dich nicht verlassen, nicht versäumen. Es solten Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade solte nicht von dir weichen 2c. 4) Dazu müßte ich sagen was 1. Petri, 1, 8. stehet:

Aus

Aus GOttes Macht werden wir bewahret durch den Glauben zur ewigen Seligkeit. In den Trübsalen solte nur der Glaube geläutert, geübet, geprüfet, bewähret, herrlicher gemacht werden. 5) Endlich stünde JEsus, als unser vollendeter Hoherpriester zur Rechten GOttes unsere Sache zu führen, uns mit seinem Hohenpriesterlichen Gebet zu vertreten, und mit seiner Kraft zu unterstützen ꝛc. Ich durfte nicht weggehen, der Herr Obrist wurde wieder ruhig. Warum? Der Glaube faßte und trauete GOttes Verheissungen, und erfuhr sie als Ja und Amen. Seit dem habe ich für meine Person bis an seinen Abschied nicht das mindeste, weder von Furcht des Todes, noch von Anklage im Gewissen, noch von Zweifel und Zaghaftigkeit verspüret. 7) In den ersten Wochen hatte der Herr Obrist wohl mehr Verlangen bezeuget, noch einige Zeit zu leben, aber in den letzteren vier Wochen sehnete er sich recht sehr aufgelöset und bei Christo zu seyn. Die Ursache, warum er wenigstens nur noch 2 Jahr, wie er sagte, zu leben wünschte, eröfnete er mir einstens mit folgenden Worten. Mein lieber Herr Prediger: Ich weiß zwar, daß ich selig sterben werde, denn ich habe GOttes Gnade, und setze mein Vertrauen auf Christum und sein Verdienst nur allein. Ich muß ihnen auch sagen: Die Ewigkeit ist mir gar nicht schrecklich. Ich fürchte mich also vor dem Tod nicht. Allein, weil ich meine Lebenszeit gar nicht gut angewendet; so wünsch-

te

te ich wohl in der Ruhe des Gemüths, doch wie GOtt will, mit einem gesunden Cörper noch einige Zeit zu leben, damit ich GOtt mehr loben könnte, da ich es jetzt bei meiner Krankheit zu thun nicht im Stande bin. Meinen Sinn, den ich jetzt habe, den würde ich nicht ändern. Dafür beware mich GOtt. Ich wolte doch noch ein solches Leben haben, dessen ich froh werden könnte. Doch wie GOtt will. Nachhero aber habe ich wenigstens dergleichen nicht mehr gemerket, daß er länger zu leben begehrte. Vielmehr blieb das sehnende Verlangen aufgelöset und in der Ruhe zu seyn. Doch allemal mit der gänzlichen Resignation seines Willens in den Willen GOttes: Wenn es Zeit ist, wenn es GOtt gefällt. GOtt, sagte er vielmals, muß seine weisen guten Ursachen haben, warum er mich so lange in äussersten Schmerzen liegen lässet. Er lasse mir nur seine Gnade, und diese Ruhe der Seelen, die er mir gegeben, so ist alles gut. Ich führte dabei dem Herrn Obrist das Wort zur Ermunterung an, Es. 40. ult. Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren, mit Flügeln, wie Adler ꝛc. Setzte hinzu was 1. Cor. 10, 13. stehet: GOtt lässet uns nicht versuchen über unser Vermögen; sondern machet, daß die Versuchuug so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. Denn GOttes Wort kan bei einem solchen durch eine höhere Kraft geänderten und zubereiteten Herzen

Ueber-

Ueberzeugung, Freude, Friede und Ermunterung machen. Alle aus der Natur hergenommene, bloß vernünftige Vorstellungen, auch etwas trocken moralisches, war dem Herrn Obrist mehr eine Last und Eckel anzuhören, als eine Lust und Erquickung, wie ich etliche Proben davon anführen könnte, so aber aus gewissen Ursachen nicht thun will. Die letzten 8 Tage, und seit dem Charfreitag redete der Herr Obrist sehr oft mit mir davon, wie ihm alles in der Welt alle Tage eckelhafter würde. Was er nur ansähe, woran er nur gedächte, das käme ihm kläglich und elend, wenigstens gering und nichtswürdig gegen die Gnade GOttes und der zukünftigen Seligkeit vor. Ich frug dabei: Aber wie? Wenn der Herr Obrist sich doch dasjenige vorstellen, was die meisten hohen Standespersonen für so wichtig und ergötzlich halten, ist dieses auch geringe? Er antwortete: Was kan mir dieses alles jetzt helfen. Hätte ich GOttes Gnade nicht, was wäre ich für ein elender Mensch. Mein lieber Herr Prediger. Es ist die Herrlichkeit der Welt etwas elendes, wenn es zum Sterben kommen soll, und man hat GOttes Gnade nicht. Was soll mir das Vergnügen, was ich nicht gebrauchen und behalten kan, da, wo ich doch Beruhigung und Vergnügen so nöthig hätte. ꝛc. 8) Eines der besten Kennzeichen des guten Zustandes bei dem Herrn Obrist war mir, die Erkänntniß und Hochschätzung der Gnade GOttes. Er wußte, daß er aus Gnaden,

ohne Verdienst der Werke selig würde. GOtt versicherte ihm nicht nur, wie oben gedacht, dieser seiner Gnade alsofort nach dem H. Abendmal; sondern erhielt ihm auch dieselbe so unverrückt diese 50 Tage hintereinander, daß ich wenigstens in meinem Leben noch kein Exempel von dieser Art angetroffen habe, da sogar keine Sünden- und Seelennoth sich hätte gereget, als bei dem Herrn Obrist. Denn was ich von der Unruhe und Bekümmerniß oben angeführet habe, ist fast für nichts zu rechnen. Ich wurde selbst mehrmalen über diese Sache ganz bedenklich. Wäre ich nicht alle Tage bei dem Herrn Obrist da gewesen, hätte ich auch nicht alle Tage darnach gefragt, so würde es mir selbst ganz unglaublich vorkommen seyn. Aber so weiß ich was ich gesehen und gehört und was ich schreibe. Ich frug ihn einsten, ob ihm denn gar keine Unruhe oder Zweifel beikäme, wenn er zurück an sein voriges Leben und an seine vorige Gesinnungen dächte? Mein lieber Herr Prediger, antwortete der Herr Obrist, ich denke nicht rückwärts sondern vorwärts. Ich habe die Ewigkeit vor mir. Die kommt mir aber nicht schrecklich vor. Ich verlasse mich auf Christum meinen Erlöser. GOtt ist mir gnädig. Ach was wäre das für ein Unglück für mich, wenn mir GOtt seine Gnade wieder entzöge ꝛc. Was er sich aus der Gnade GOttes machte, erkannte ich alsdenn am meisten, als Ihro Majestät der König ihm die grösesten Gnadenbezeugungen thun liessen, davon

ich

ich jetzt mit gutem Bedacht nichts ausführliches melde. Es erfreuete wohl den Herrn Obrist gar sehr. Er erklärete sich darüber also: Mir thut GOtt überschwenglich viele Gnade, weit mehr als ich werth bin. Wenn ich jezt sterben solte; so sterbe ich in GOttes und in des Königs Gnade. Es ist mir doch lieb, daß der König mich seiner Gnade versichern lässet; Aber was würde mir Königs Gnade zur Beruhigung in meinem Gewissen und bei meinem jezigen Zustande helfen, wenn ich GOttes Gnade nicht hätte. Ach GOtt, fuhr er fort, strafe mich nicht zu sehr, daß er mir seine Gnade wieder entzöge. Hier sprach er noch vieles, so aber mit mir sterben wird, und nicht jedem zu wissen nöthig ist. 9) Wer den Herrn Obrist vorhin gekannt, oder von ihm gehöret, und ihn nun sahe, und mit ihm sprach, der konnte erst die Veränderung bei ihm recht wahrnehmen. Unter vielen erkannten das wohl am besten des Herrn Generallieutenant v. Katzlers Excellence, als ein naher Anverwandter des Herrn Obrists: denn die Frau Gemahlin Sr. Excell. ist eine leibliche Schwester des Herrn Obrists.) Dieselben erfuhren, was mit dem Herrn Obrist vorgegangen. Sie liesen mich rufen und fragten: ob es wahr wäre, daß ich bei dem Herrn Obrist von Bardeleben gewesen? Ich konnte Ja sagen. Was ich da gemacht hätte? Wie ich ihn gefunden hätte? Meine Antwort war: Ich hätte ihn gefunden, als einen begnadigten, geänderten

Sünder. Sr. Excellence war dieses fast unbegreiflich, denn sie wußten, was der Herr Obrist sonst von allen diesen Sachen gehalten, die ich ihnen konnte mit Zuverläßigkeit anzeigen. Sie frugen wiederholtermassen. Ob das möglich? Ich wußte nichts weiter darauf zu antworten, als: wenn Sr. Excellence selbst den Herrn Obrist wolten besuchen; so würden Sie es auch selbst sehen und noch mehreres sehen und hören, als ich erzehlen könnte. Sie thaten es noch selbigen Tages, sagten mir und bekannten hernach; daß sie über das Gnadenwerk GOttes erstaunet wären. Da hätte GOtt als ein allmächtiger GOtt gehandelt. Sie erfuhren aber nachhero bei öfteren Besuchen noch weit mehr, als ich erzehlen konnte. Eben so auch der Herr Ober-Consistorial-Rath Hecker, der den Herrn Obrist auch etlichemal besuchte, und mir hernach bezeuget, daß hier ein besonderes Werk GOttes und eine gründliche Sinnesänderung wahrzunehmen gewesen. Niemand aber wird es besser wissen, als Ihro Gnaden die Frau Obristin, welche Tag und Nacht um den Herrn Obrist, während seiner Krankheit gewesen, alles mit angesehen, angehöret. Diese könnten erst ausführlich erzehlen, was GOtt gethan hatte, was der Herr Obrist zu Ihnen gesprochen, wie beweglich er die kleine Familie angeredet, wie förmlich er sie GOtt übergeben, wie zärtlich er noch zuletzt ihnen den Segen ertheilet. (Es wäre zu wünschen, daß dergleichen aufgezeichnet würde.) 10) Noch zuletzt muß mit einem

nem Wort gedenken, daß mir sein Sterbenstag als der 23. April. einer der vergnüglichsten Tage bleiben wird. Ich solte und wolte wegen vieler Abhaltung desselben Morgens nicht zu dem Herrn Obrist gehen. Allein ich spührte ein ganz ausserordentlich Dringen nicht weg zu bleiben, sondern den Herrn Obrist zu besuchen. Das Ende aber stellete mir nicht so nahe vor. Doch da ich kam, so war mir der Anblick des Herrn Obristens so auffallend und rührend, daß er mir wohl nie aus dem Gemüthe kommen wird. Währender Krankheit habe nie die vergnügte Miene gesehen, die jezt der Herr Obrist hatten, da er doch schon in den lezten Zügen lag. Heute, Heute! das war seine Anrede, da ich kam: und da er wenig reden konnte; so winkte er mir nur, und gab mit Mienen zu verstehen, die Zeit der Erlösung wäre da. Fieng nochmals an, Heute, Heute! Ruhe! Mehr konnte er nicht sprechen. Der Verstand aber war vollkommen da. Ich konnte auch für Wehmuth und doch für Freuden nichts oder wenig sagen. Meine Augen stunden in Thränen, mein Herz bewegte sich in Freuden über diese herrliche Auflösung. Ich rief ihm theils das Wort Offenb. Joh. 2, 10. noch zu: Sei getreu bis an den Tod, ich will dir die Krone des Lebens geben; theils den Vers, den ich ihm mehrmals zu seiner Ermunterung zugerufen:

Ergib in kindlicher Gedult
Dich deines Vaters Lieb und Huld.

 Er

Er wird in seinen treuen Händen,
Dich unaussprechlich schön vollenden,
Und ehe du dich wirst versehen,
Solst du verklärt dort oben stehen.

Der Herr Obriste nickte mit dem Haupte, und gab zu verstehen: Ja, es würde bald geschehen. Ich frug: ob ich noch einen Seufzer thun solte. Er winkte, und gab zu verstehen, ja, das solte auch jetzt geschehen, (denn ich durfte nicht weggehen, ohne erst vorher gebetet zu haben.) Ich fiel auf meine Knie und übergab unter Vergiessung heisser Thränen den Herrn Obrist, dem Vater, Sohn und H. Geist auf ewig, als einen erlöseten und gerechten, aus Gnaden gerecht und selig gemachten Sünder. Nahm also auf das fröliche Wiedersehen vor dem Throne GOttes von ihm Abschied. Das war gegen 11 Uhr Vormittages. Um 1 Uhr Nachmittag verschied er, und zwar so sanft, daß man gar nicht glaubte, daß er gestorben. Auf solche Art hat GOtt der Liebhaber des Lebens, und der grose göttliche Erlöser und Heiland der Welt, einen Sünder der ohne Zweifel zu den Starken Esaiæ, 53, 12. möchte gehöret haben, gesucht, gefunden, bekehret, geläutert, geprüfet, vollendet und ewig selig gemacht. Halleluja!

II.

Schreiben

des Pfarrer

Schimmelpfeng

an den

Hessencasselschen Consistorialpräsident

die Bekehrung

des Major

Herrn

Scheyds

betreffend.

Hochwohlgebohrner Freiherr,

Eur. Hochwohlgebl. haben in Gnaden befohlen, dem zu Hofgeißmar krank gelegenen Major Scheyd nach vorhergegangner Prüfung das heilige Abendmal zu reichen; Ich muß aber in Unterthänigkeit anzeigen, wie ich diesen Befehl schon vor dem Empfang desselben erfüllet habe. Denn als ich des Tages vorher beikommendes Schreiben vom Herrn Obristen Schmidt von dasigem Regimente erhielte, so trug ich kein Bedenken, demselben alsbald nachzukommen. Und als ich zu dem damals kranken Major Scheyd kam, welcher mir zwar nicht von Person, aber nach seiner verkehrten Denkungsart bekannt war, so fande ich, daß er unter vielen Thränen bekannte, wie er vorher die christliche Religion oft und

vielmal verspottet und gelästert habe; weil er aber bei diesen gottlosen Gesinnungen sich niemals beruhigen können, so habe er seit etlichen Wochen der Sache reiflich nachgedacht und sich ernstlich entschlossen, seine verfluchte Gedanken und grundfalsche Vorurtheile gänzlich fahren zu lassen. Und, da ihn GOtt der HErr jezt mit einer tödlichen Krankheit heimgesucht, so danke er seinem GOtt, besonders vor diese Gnade, daß er ihn nicht in seinem Zorn, wie er doch wol verdienet, dahingerissen habe, sondern ihm noch Zeit zu seiner Bekehrung in Gnaden verliehen, welches ihm Hofnung machte, GOtt würde ihn zu Gnaden annehmen und nicht von seinem Angesichte verstossen.

Bei diesem Vorsatze seiner Bekehrung habe er ein besonderes Zutrauen auf mich gesetzet und wolle sein ganzes Herz vor mir ausschütten, in Hofnung, daß ich alles mögliche zur Beruhigung seines aufgewachten Gewissens betragen würde. Darauf ich ihm seine vorige Thorheit näher zu Gemüthe führte und ihn sodann weiter fragte: Ob er auch seine Bekehrung recht von Herzen begehrete; ob er auch den Herrn JEsum als den Sohn GOttes, den er so lange verachtet und dessen theures Verdienst verspottet, vor seinen Heiland annehmen und durch dessen Verdienst allein von GOtt Gnade und Barmherzig-

keit

keit erlangen wolte? welches er ebenfals mit Thränen bekräftigte. Und als ich ihm noch näher zusezte und ihm vorhielte, ob seine Bekehrung vielleicht nur eine abgezwungene Bekehrung seyn möchte, wie man schon mehrere Beispiele hätte, daß sich dergleichen Religionsspötter auf dem Krankenbette, sich zu bessern, vorgenommen, und nachdem sie wieder gesund worden, wieder von neuen ihrem gottlosen und verfluchten Wesen nachgehangen; So betheuerte er bei dem allwissenden GOtt, daß, wenn er wieder gesund werden sollte, er sich in allen Stücken als einen rechtschaffenen Christen aufführen wolte, ja, er wünschte, daß alle und jede, die noch in solchen verfluchten Irrwegen wandelten, eben so, als er, von ihrem Gewissen gerühret werden möchten: So würde die christliche Religion nicht weiter gelästert und verspottet werden. Und ich glaube gewiß, sezte er hinzu, es werden sich viele an mir stosen und umkehren.

Als nun der Herr Major auf alle meine Vorstellung mich von der Aufrichtigkeit seiner Bekehrung zu überzeigen suchte, so bat er mich inständigst, ob ich ihm nicht das heilige Abendmal reichen wolte; worauf ich ihm antwortete: Vorizt solte ich mit dem Herrn Obrist Schmidt speisen; nach Tische aber wolte ich wieder zu ihm kommen. Er möchte inzwischen dem weiter nachdenken, was wir mit einander gesprochen hätten.

Bei besagten Herrn Obristen, dem er auch vorher seine Bekehrung offenherzig bekannt, beschloß ich dann, den Patienten entweder bis auf den folgenden Tag mit der Reichung des heiligen Abendmals zu vertrösten, oder, wenn er darauf bestünde, ihm solches zu reichen. Zu dem Ende wurde der Metropolitan, Ehrn Brollius von dem Herrn Obristen Schmidt und von mir ersucht, die nöthige Sachen mir dazu verabfolgen zu lassen, welcher sich aber durch einen Opfermann gegen uns vernehmen ließ, daß, wenn der Major Scheyd, das heilige Abendmal verlangte, er ihm solches selbst reichen wolte; worauf der Herr Obriste erwiederte: Der Major verlangte den Metropolitan nicht. Denn sonst hätte er nicht nöthig gehabt, einen andern darum zu ersuchen. Man ließ mir darauf den Kelch vom Regiment abfolgen und der französische Prediger selbst war so vernünftig, daß er mir die Kirchenordnung, einen Mantel und Kragen auf die erste Bitte sogleich schickte. Da ich nun das Nöthige zu dem bevorstehenden heiligen Werke besaß und angethan war, so begab ich mich aus des Herrn Obristen Schmidts Behausung zu dem kranken Major und stellte ihm vor, er möchte doch den Genuß des heiligen Abendmals auf den andern Tag anstehen lassen, um sein Herz immer mehr zu prüfen. Weil ich aber merkte, daß er darüber wehmüthig wurde, indem er zu mir sagte: Ach, Herr Pfarrer, weiß ich denn, ob ich morgen noch lebe? **Warum wollen sie mir denn das H.**

Abend=

Abendmal nicht gleich geben, da ich ein herzliches inbrünstiges Verlangen darnach habe, und mich nicht eher in meinem Gemüthe beruhigen kan, bis ich solches geniese und mit meinem JEsu dadurch vereiniget werde? So sagte ich: Wohlan, lassen sie die dazu gehörigen Sachen in des Herrn Obristen Schmidts Behausung abholen! Und, da solches geschehen, so legte ich dem Patienten die nötigen Fragstücke vor; und als er sie mit Ja! beantwortet hatte, so betete ich mit ihm das Gebet des HErrn, sagte ihm die Einsetzung des heiligen Abendmals vor und reichte ihm solches, welcher es dann auch mit glaubiger Begierde annahm und genoß, worauf mit einem kurzen Gebete diese heilige Handlung beschlossen wurde, mit beigefügtem Wunsch zu dem barmherzigen GOtt, daß ihm solches zur völligen Befriedigung seiner Seelen gereichen möge.

Die Frau Majorin küssete ihn auf dem Sterbebette, freuete sich über seine Bekehrung mit Thränen und wünschte ihm dazu ebenfals GOttes Gnade und Segen herzlich an. Gewiß ein Vorfall, der nicht ohne Rührung angesehen werden konnte. Bei meinem Abschiede bat mich der Herr Major, ihn öfters zu besuchen, welches ich auch täglich beobachtet habe. Und ich kan mit Grund der Warheit sagen, daß ich ihn nachgehends vest und unbeweglich gefunden habe. Nun, sagte er, da

ich meinen JEsum mit Ueberzeugung erkannt, im Glauben ergriffen und mich demselben ergeben habe, so spüre ich eine Zufriedenheit, die ich vorher niemals gehabt habe, und ich wünsche, daß mein Ende nun bald kommen möge, welches sich denn auch am verwichenen Sonnabend frühe geäusert hat, so daß ich eilends von hier abgeholet wurde. Und als ich zu ihm kam, merkte ich, daß die Krankheit merklich zugenommen hatte. Doch ließ er bei meiner Ankunft eine sonderliche Freude merken, und wiewol er grose Schmerzen ausstehen müßte, so wolte er doch solche gerne ausstehen, da er nun in seinem Gemüthe beruhiget sei.

Ich blieb den Tag bei ihm, redete ihm nach Beschaffenheit der Umstände zu, und fand an ihm eine völlige Vernunft und Gegenwart des Geistes. Abends fragte ich ihn: Ob ich über Nacht da bleiben solte? welches er gar gerne annahm. Inzwischen gieng doch die Nacht ohne sonderliche Veränderung vorbei. Des Morgens frühe sezten wir unsere geistliche Rede bis gegen Mittag fort, darauf er sich das Gesicht, die Hände und Füsse waschen lies. Während der Zeit nahm ich einen Abtritt. Kaum aber war solches geschehen, so kam der Bediente eilends zu mir in die Nebenstube und sagte: Mein Herr spricht: Nun wird meine Seele bald ausfahren. Rufe geschwind meine Frau und den Pfarrer.

Ich

Ich lief sogleich zu ihm, sprach ihm zu, und betete mit ihm, und er sprach die meisten Worte nach. Darauf verlangte er eine kleine Ruhe, legte aber die Hände bald wieder zusammen, und ich fuhr fort mit ihm zu beten. Dabei bliebe er bei völligem Verstande. Doch nahm die Sprache ab, und die Augen brachen. Und als ich mit beten anhielte, so gab mir der Feldscherer einen Wink, einzuhalten, weil er glaubte, daß keine Empfindung mehr bei ihm wäre. Kaum aber hatte ich aufgehöret, so fieng er bei sich selbsten an zu beten, und sagte mit ziemlicher Vernehmung: Du HErr JEsu, sei mir gnädig und nimm meine Seele zu dir. Ich fiel ihm mit Verwunderung gleich wieder in die Rede, und unterhielt ihn etwa noch eine Viertelstunde im Gebet und Zurufen. In diesem lezten Augenblicke wiederholte er zu verschiedenenmalen: Mein JEsu, erbarme dich meiner! Und darauf that er die Hände, die er noch immer zusammen gefaltet hatte, auseinander und schlief in etlichen Minuten ohne die geringste Bewegung ganz sanft und ruhig ein.

So war das Ende dieses neubekehrten Christen gewiß ein herrlicher Sieg der christlichen Religion über einen Menschen, der dieselbe zwar lange verspottet, aber doch keine Zufriedenheit in seinem Gemüthe finden konnte, bis er der Wahr=

Wahrheit Raum gegeben, sich mit seinem JEsu vereiniget und durch denselben mit GOtt versöhnet hatte.

Wolte GOtt, daß dieses rührende Exempel alle und jede auf andere Gedanken bringen möchte, die noch in dergleichen gottlosen Gesinnungen leben, damit sie in Zeiten in sich gehen, umkehren, und GOtt die Ehre geben!

Eur. Hochwohlgebl. werden mir zu Gnaden halten, wenn ich diesen merkwürdigen Vorfall etwas umständlich in geziemender Unterthänigkeit anzeige, und zweifele nicht, man wird es mir zu gut halten, da ich den in Gnaden erhaltenen Befehl zum voraus erfüllet habe. Dabei aber kan ich auch nicht umhin, mich über das Betragen des Metropolitans in Hofgeißmar höchlich zu beschweren, daß er mir in dieser Sache einen Aufenthalt verursachet, die er doch selbsten vor nöthig erachtet, aber nur in so weit, daß sie durch ihn geschehen solte. Ich mußte mich in der That vor denen, die sich zur lutherischen Kirche bei dem Regiment bekennen, schämen, daß mir, unser seits, Schwierigkeiten gemacht wurden, die sich nur auf blosen Stolz und Einbildungen gründeten. Es solte sich ja

wol

wohl ein rechtschaffener Christ über die Bekehrung seines Nächsten erfreuen und dazu allen nöthigen Vorschub thun, zu geschweigen, ein Prediger, was soll ich sagen? gar ein Metropolitan. Ein Elend, wenn ein eben erhaltener Titel einen Geistlichen zum Stolz und Hochmuth verleitet, der ihn doch destomehr demüthigen solte. Wäre die kranke Person ein Bürger von der Hofgeißmarischen Gemeine gewesen, so würde ich sie auch zu ihrem ordentlichen Prediger verwiesen haben; Allein, da es ein besonderlicher Fall war, und ein Fremdling, so hielte ich mich auch berechtiget, mich auf ihrem ersten Beruf ohne Weigerung zu ihr zu begeben.

Ich hoffe demnach, Eur. Hochwohlgebl. werden mein Verfahren in Gnaden billigen und gut heisen.

Der ich mit allem unterthänigem Respect beharre

Eur. Hochwohlgebl.

ganz unterthäniger

Hümmen

J. C. Schimmelpfeng.

den 4ten December,

1769.

III.

Die

Religion JEsu,

die

die sicherste Zuflucht

im

Unglück.

Eine Rede.

Meine Brüder,

Religionen sind nothwendig. Man würde die vorzüglichste Stütze eines Landes wegreisen, wenn man die Religion in demselben umstossen wolte. Die Geschichte der Welt belehret uns auch, daß keine Republick, kein Volk so thörigt, so unweise, gewesen, welches sich nicht eine Verehrung eines gewissen Gegenstandes, von dem man gutes oder böses erwartete, hätte angelegen seyn lassen. Ja, man beurtheilete den Flor, die gute Aufnahme und die gute Einrichtung eines Staats und einer Republick nur nach der Beschaffenheit und Einrichtung des GOttesdienstes. Diese nur wurde geschätzet; diese nur verdiente das Lob einer woleingerichteten Republick. Rom war daher auf seine Götter stolz, und Griechenland nicht weniger vor sie eingenommen. Diesen eigneten sie die Erhaltung ihrer Altäre, die Beschützung ihrer Tempel und Häuser, die Errettung ihrer Städte und Reiche zu. Wenn Pest die Länder verwüstete, und Theurung die Völkerschaften tödete; wenn Krieg ganze Staaten umkehrete; So schickten sie unwürksame Gebete zu ihren Gottheiten; So eilten sie mit fruchtlosen Opfern zu den Tempeln ihrer Götter und sanken zuversichtsvoll vor ihre Altäre hin; eben als wenn sie von ihnen Errettung, Linderung und Friede zu hoffen hatten. Doch der blinde Aberglaube gieng noch weiter: Denn nichts wichtiges

wurde ohne dieselben ausgeführet. Der Sieg, Niederlage, Friede und Krieg hieng von den Aussprüchen der Götter ab. Diese nur bestimmten ihre Unternehmungen. Doch ihre Altäre, ihre Tempel, ihre Polster, ihre Haine, ihre Opfer und ihre Gebete waren viel zu unvermögend, als daß sie das Unglück von den Wohnungen ihrer Verehrer hätten abwenden können. Eine solche Religion ist also kein sicherer Hafen vor Stürme des Unglücks. Denn was können nichtige Phantasien und in ihren Köpfen gebildete Götter thun? —

Also werden Sie, meine Brüder, schon merken, daß eine solche nichtige Religion, ein solches Hirngespinst, nicht der Gegenstand meiner Betrachtung sei. Nein! Diese verdienet nicht einige Aufmerksamkeit. Die göttliche Religion ist es, welche mich ganz hinreißt zu höhern und heiligern Betrachtungen. Diese soll der Vorwurf meiner Rede seyn. Der Vorwurf ist wichtig; die Materie erhaben. Verzeihen Sie, wenn ich die Religion nicht in ihrer ganzen Majestät und in ihrem ganzen Umfange Ihnen aufdecken kan. Ich will daher die Religion nur in sofern betrachten, in wiefern sie die sicherste Zuflucht im Unglück ist.

Hier, meine Brüder, würde es unnöthig seyn, Ihre Aufmerksamkeit mir auszubitten. Die Grösse des Gegenstandes verdienet schon Ihre

ganze

ganze Aufmerksamkeit, und dieses um so vielmehr, da es eine Ihrer Aufmerksamkeit so würdige Offenbarung ist.

Die Religion als die sicherste Zuflucht im Unglück ist es also, womit ich Sie, meine Brüder, unterhalten will. Die Religion, das Urbild GOttes, das Heiligthum, welches er unter den Menschen stiftete, die Quelle, daraus Leben und Seligkeit flieset, der Grund, worauf wir sicher unsere Hofnung bauen können, — Diese ist es, worauf ich zuerst meine Betrachtung wende. Die Religion lehret uns, von wem die Welten ihr Dasein empfangen haben, wem der Mensch seinen Odem zu verdanken hat, und von wem die Himmelskörper ihre Pracht erhalten haben. Diese Religion ist es, die uns darüber in ein heiliges Erstaunen, und Verwunderung sezt, die tiefe Ehrfurcht und Anbetung in uns gegen den erreget, aus dessen Hand alles dieses geflossen ist. — Sie weiset uns also zu einer Verehrung, die ihrem Stifter würdig ist; hin, zu einer Verehrung, die, fern von dem blinden Aberglauben, nicht blos an das äuserliche geheftet ist: Denn keine abgemessene Fasten, keine öffentlich angestellte Festtage, keine Proceßionen machen eine wahre Verehrung aus. Die Verehrung sezt eine Kenntniß von den Vorzügen desjenigen, dem wir unsere Hochachtung widmen, voraus. Dieser muß nicht mit Scheinvorzügen schimmern, wenn unsere Verehrung beständig und ehrerbietig seyn soll.

Die Religion, die göttliche Religion, gründet sich auf wahre Vorzüge: Denn wen verehren wir in selbiger? Das höchste Wesen, das an Vollkommenheit uns unendlich übertrift; wo alle Vollkommenheiten gleichsam als in einem Mittelpunkte zusammen laufen; ein Wesen, von dessen unermeßlichen Reichthum seiner Güte und Barmherzigkeit wir alle Augenblicke Zeugen abgeben können; ein Wesen — Doch meine Kräfte verlassen mich. Ich bin viel zu schwach, alle die unendlichen Vorzüge desselben nur einigermasen zu schildern, geschweige sie alle zu entwickeln. Könnte ich Ihnen, meine **Brüder**, einen deutlichen Abriß von diesen unendlichen Vorzügen machen! Was für einen Eindruck, was für eine Ehrfurcht würde dieses nicht in unserer Seele erwecken! —

Solte nun wohl der nicht verdienen, geliebet, verehret und gefürchtet zu werden, der sich uns als ein Vater, als ein Wohlthäter und als ein Richter in der Religion darstellet? Solte der nicht unsere ganze Anbetung, unsere ganze Verehrung verdienen, dessen Macht eben so gros, als seine Güte, ist? Ja, dieser ist es, dem wir uns ganz aufopfern müssen; dieser ist es, dem unser ganzes Leben in stiller Ehrfurcht gewidmet seyn muß. Dieser ist es, zu dem wir fliehen müssen, wenn widrige Schicksale die Heiterkeit unserer Seele verfinstern. Die Religion legt es uns als eine Pflicht auf, daß wir uns gegen den, der bei

Bil-

Bildung der Körper, die Glückseligkeit der Menschen zu seiner vorzüglichsten Absicht machte, nicht undankbar erzeigen sollen. Alles fordert uns daher zur Dankbarkeit, zur Liebe und Anbetung auf. Jeder kleine Halm predigt von Verehrung und Ehrfurcht. Auch dieser hat, um der Menschen willen, sein Dasein erhalten; auch dieser ist ein stummer Zeuge von der unendlichen Güte GOttes. —

Mit Recht sind daher die Götter, die sich der Aberglaube und die Blindheit jener Heiden bildete, zu verachten. Mit Recht entziehen wir ihnen unsere Hochachtung und Verehrung: Denn keine Vorzüge, keine besondere Eigenschaften fordern uns darzu auf. Ein zerbrochener und zerstümmelter Dagon sezt uns nicht in Erstaunen, reißt uns nicht zur Verehrung hin; die Religion aber entdeckt uns einen höhern Gegenstand. Sie zieht uns zu GOtt, als den Inbegrif aller Vollkommenheiten, den wir allein anbeten sollen. — Was für ein Vergnügen ist es demnach, wenn wir, fern von dem Schatten der göttlichen Vollkommenheiten, unsere Seelen auf einen solchen Gegenstand, in welchem nichts als Schönheit und Pracht anzutreffen ist, heften! Was ist liebenswürdiger, was ist vortreflicher, was entzücket mehr unsere Sinne und erreget Wunder, als, was uns gefällt und in Erstaunen sezt? Denn gleichwie es eine Wollust vor das Auge ist, sich in endlosen Aussichten zu verliehren; eben so ist es ein

Vergnügen vor den unendlichen Verstand, die uneingeschränkten Vortreflichkeiten dessen, der kein Ende noch Gränzen hat, ob ich schon dessen Vortreflichkeiten nicht gänzlich einsehen kan, zu durchdenken und zu betrachten. Blos die Erhabenheit und Heiligkeit unserer Religion solte also schon die Menschen, sich im Unglück auf selbige zu stützen und Trost aus ihr zu schöpfen, anreitzen. ....

Doch, damit ich Ihnen, meine Brüder, die Vortreflichkeit der Religion gezeiget, und ihre wahre Kenntniß vor Augen geleget habe, näher zu meiner Absicht komme; so will ich, um Ihnen darthun zu können, daß die Religion die beste Zuflucht im Unglück sei, etwas voraus setzen.

Sie werden schon einsehen, meine Brüder, daß ich die Religion, im weitesten Umfange genommen. Die Religion, im engern Verstande, bestehet blos in der Verehrung GOttes. Diese aber sezt eine deutliche, und richtige Erkenntniß von GOtt und göttlichen Dingen voraus. Die Religion also, in diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist eine nüzliche Anwendung der erlangten Erkenntniß von GOtt. Es würde uns wenig helfen, wenn wir uns gleich einer Erkenntniß von GOtt rühmen könnten, aber keinen Nutzen aus derselben ziehen und uns vollkommener machen wolten.

Es würde eben so seyn, als wenn ein Gelehrter seine erlangte Erkenntniß nur deßwegen, damit er sie wüßte, sich erworben hätte, sie aber niemals in Anwendung bringen wolte. Seine ganze Gelehrsamkeit würde ihm alsdenn nichts helfen. Soll also ein Gelehrter die Absicht, die er sich bei seiner Arbeit vorgesezt hatte, erfüllen; so muß die Anwendung der Erkenntniß erst seinen Fleis krönen. Eben so ist es auch hier: Die Erkenntniß von GOtt muß, wenn sie uns im Unglück heilsam seyn soll, mit der Anwendung vereiniget seyn. Dieses ist die Religion gewiß. Die Religion ist es, welche die Trostlosen aufrichtet, welche den Verzagten Muth einspricht, welche den Hülflosen beistehet, welche die Ungedultigen stärket, welche den Standhaften, wenn Trübsal und Unglück ihn wankend machen wollen, unterstüzet, und den Gedruckten empor hebet, daß er nicht fällt. Die Religion ist es, die Thaten verrichtet, die, ohne sie, kein Mensch auszuführen vermögend ist. Ja, die Religion ist alles das, was nur schönes, nüzliches und fürtrefliches den Menschen zu geben ist.

Unglück, meine Brüder, Unglück macht die Schwäche der Menschen kenntbar. Die Pfeile des Unglücks unerschrocken abzuweisen, ist die Eigenschaft eines Helden, der eben so muthig, mitten unter dem Getümmel der Widerwärtigkeiten, als auch weise unter dem Geräusch der Frölichkeiten sich bezeiget; den weder die Stürme

des Unglücks erschüttern, noch die Tage der Freude stolz und aufgeblähet machen. Aber wie schwer ist dieses, meine Brüder? Was für eine Prüfung für das menschliche Herz, das sich vielleicht bald von Freude, bald von Unglück einnehmen und hinreissen läßt? Vergebens haben daher die Weltweisen, die das Alterthum verehrte, alle ihren Wiz und Verstand aufgeboten, um sich Gründe wider das Unglück zu sammlen, und mit unerschrockenen Gesichte selbigen entgegen zu gehen. Umsonst haben sie sich überedet, daß kein Unglück den Menschen begegnen könne. Fruchtlos suchten sie sich zu zerstreuen, wenn Fluthen des Unglücks über sie dahin rauschten. Alle ihre Weltweisheit war nicht vermögend ihnen einen sichern Hafen vor Unglück zu bereiten. Alle ihre gerühmte Standhaftigkeit entfiel ihnen, wenn harte Tage sie trafen. Ein Cicero, der so muthig wider das Unglück stritte, der so prächtige Lehren von der Standhaftigkeit gab, fliehet bei dem geringsten Anschein des Unglücks. Er weis nicht, wo er sich, bei der herannähernden Ankunft des Antonius, hinwenden soll. Durch seine ganze Weisheit, zu deren Erlangung er sein ganzes Leben angewendet hatte, konnte er nicht einen einzigen Grund finden, der ihn nur auf eine kleine Zeit geruhig und gelassen gemacht hätte, geschweige denn, daß sie ihnen eine sichere Freistadt in seinem Unglück verschaffet hätte.

So eitel, so nichtig war die Zuflucht jener Heiden im Unglück zu ihrer Weisheit, zu ihren Göttern. Die Religion aber ist von einer ganz andern Beschaffenheit. Sie bietet uns Gründe, welche uns anfeuern, Noth und widrige Zufälle, die in diesem Leben über uns kommen können, zu ertragen, dar. Man sehe die Beispiele der Märtyrer der ersten Kirche an! Mit Erstaunen, mit Verwunderung und mit einem Schauer wird man die Martern der Bekenner der wahren Religion durchlesen. Keine Holzpfähle, keine Holzstösse, keine siedende Oele, keine Kreuze, keine Beile, keine Wasser, keine wilde Thiere waren vermögend, ihre Standhaftigkeit wankend zu machen. Mit Freuden steckten sie ihre Hand in das Feuer. Mit Vergnügen erstiegen sie die Scheiderhaufen. Unter Loben und Danken traten sie muthig den Kampf mit Löwen an. Mit Jauchzen und Frolocken sahen sie ihre Mitbrüder an das Kreuz heften, und ihre Weiber und Kinder an die Pfähle stecken. Keine Verstockung, keine Bosheit, keine Unempfindlichkeit vor die Marter, gab ihnen diese Freudigkeit, diesen Muth, diese Standhaftigkeit. Nein! Die Religion war es, die sie mitten unter der abscheulichsten Pein jauchzend machte. Ohne sie würden sie nicht die Krone der Herrlichkeit und den Sieg über die Welt erlanget haben. So wahr ist es demnach, daß die Religion ein sicherer Hafen in Unglück sey, und Thaten verrichte, welche kein Mensch aussprechen kan.

Ich

Ich will es noch weiter bestärken, daß die Religion die besten Gründe wider die widrigen Zufälle des Lebens darreiche: Der Kranke findet auf seinem Siechbette Linderung seiner Schmerzen, wenn er seine Zuflucht zu der Religion nimmt, und lebendigen Trost aus selbiger schöpfet. Sie zeiget ihm nemlich, daß ein Gottmensch viel mehr, und zwar, um uns nur aus dem Verderben zu retten, gelitten habe. Sie stellet ihm vor, daß das Leiden dieser Zeit kurz und unanhaltend sei. Sie weiset ihn auf Beispiele, die rühren und erbauen, die Standhaftigkeit, Gedult und Gelassenheit über die Seele ausbreiten. Was für Trost ist es vor den Siechen! Keine Verzweifelung, keine Raserei, kan ihn einnehmen, weil er so erhabene Muster vor sich hat, denen er nacheifern und nachahmen soll. Nichts kan seine Seele mit Ungedult beschweren, weil er an diesen Beispielen die Wahrheit als gegründet und befördert einsehen kan, daß das Leiden dieser Zeit von keiner Dauer sei, und vor nichts zu achten, und dieses Leiden dereinst mit ewigen Wohl gekrönet werden solle. Was für Ruhe für seine Seele, daß er bald aus seinem Elend herausgerissen werden soll! —

Die Religion, meine Brüder, zeiget auch würkliche Mittel, uns von unserm Unglück loszumachen. Sind wir in Noth und Verfolgung, in Angst und Leiden; so eröfnet sie uns die Thür, wo wir eingehen und Ruhe finden sollen. Sie zeigt uns, zu wem wir fliehen sollen, und von

wem

wem wir Hülfe zu erwarten haben. Sie führet auf GOtt, der uns aus Noth, Verfolgung und Leiden, herausreisset, wenn wir ihn um Erbarmung anflehen. Hier wird unsere Hofnung nicht getäuschet: Denn bei GOtt stehet unsere Hülfe. GOtt hat versprochen, gnädig und barmherzig zu seyn. Ja, er hat es uns zugesagt, uns nicht zu verlassen. — Was für Aufrichtung finden wir nicht in der Religion, da wir einen Helfer haben, der eben so barmherzig als mächtig ist! Wie elend war daher nicht die Zuflucht der Heiden zu ihren Göttern, wenn Unglück sie heimsuchte! Was für Vorzüge gibt uns also die Religion nicht! Durch sie können wir über Unglück siegen; durch sie können wir getrost in den Hafen der Ruhe, wo weder Unglück noch Elend auf uns stürmt, glücklich einlaufen.

Die Religion verspricht noch weit edlere Aussichten. Sie verspricht uns ein besseres Leben. Was kan uns mehr trösten, als die Verbesserung unserer Umstände? Ein Mensch, der durch die Wuth des Feuers alles eingebüset hat, wird durch die Versprechung besserer Umstände am besten getröstet. Wie viel kan die gewisse Versicherung weit besserer Güter, die weder Feuer, noch anderes Unglück, verzehren, Trost einflösen! — Die Religion verheiset ein Leben, wo Mühseligkeit und Elend verbannet sind; ein Leben, wo nie unglückliche Zufälle die Heiterkeit unserer Mienen verdunkeln werden; ein Leben, wo weder Verfolgung, noch Leiden, weder Haß, noch Neid, weder Betrug, noch Falschheit, weder Bosheit, noch Arglist

list statt hat; ein Leben, wo auch Ruhe und Zufriedenheit, himmlische Freuden und Vergnügen sich küssen; ein Leben, wo unsere Unvollkommenheiten aufhören werden; wo nichts als Gutes die Fülle anzutreffen ist. Wenn daher, meine Brüder, unangenehme Tage, Tage der Trübsal, Tage der Traurigkeit, Tage der Finsterniß über uns kommen sollten; so lassen Sie uns jenem grosen Muster nachahmen, und die Religion zu unserm Wanderstab annehmen. Hier werden wir nicht sinken. Der Religion wollen wir uns gänzlich überlassen. Denn

— — — durch sie können wir freudig das Meer des Lebens durchschiffen. Laßt diesen Pharus uns leuchten;

So sehen wir den Hafen des Glücks, troz Ungewittern des Unglücks,

Troz aller Leidenschaften Sturm, der uns den Einlauf bestürmet;

So wird die Vorsicht nur Weise der Himmel gnädig beschützen;

Alsdann können wir mit Wahrheit ausrufen: Daß die Religion die sicherste Zuflucht im Unglück sei.

IV.

Heilige und erbauliche

Betrachtungen

der

Gottseligkeit

Zur
Meidung der vergifteten Welt
und Führung
eines tugendhaften Wandels.

Durch
den grosen Engländischen
Doctor der heiligen Schrift

Thomas Yonge.

Aus dem Lateinischen.

Vorbericht.

Daß Herr Thomas Tonge in seinem Leben einen tugendhaften Wandel geführet habe und er also ein recht heiliger Mann gewesen sei, davon sind diese seine heilige und erbauliche Betrachtungen die ungefälschten Beweisredner. Selbst eigen gerühret, schreibet er von dem Unglücke und Glücke der Menschen und ziehet angenehme Folgen vor die Frommen, aber auch die schrecklichsten Begebenheiten vor die Gottlosen daher. Er betrachtet die Zufälle der Welt, und findet die Menschen auf den Wegen des Irrthums. Da stellt er sich die Tiefen ihres Sündenelends für, findet ihren gewissen Umsturz, und schreibt für sich und alle Menschen zum Himmel.

Der Uebersetzer, fand unter seinem kleinen Büchervorrathe diese Betrachtungen des Herrn Verfassers in lateinischer Sprache geschrieben,

von ihm vorher unwerth geachtet, las sie, und hielte es rathsam, solche in der Sprache seines Vaterlandes, ins Teutsche zu bringen. Er übersetzte sie also, doch so, wie es ihm oft sein heiliger Affekt eingab. Wie glücklich aber wird er sich preisen, wenn er dort vor dem flammenden Stule des blutigen Lammes das Zeugnis: Er habe auch für andre gearbeitet, erfahren wird! Das ist jezt sein Vorsatz. Das ist der Grund seiner teutschen Uebersetzung.

Heilige und erbauliche

Betrachtungen

der

Gottseligkeit

Erster Abschnitt.

Von der

Nichtigkeit der Welt.

Wo wende ich mich doch nur hin, daß mir das Nichtige, das Eitle der Welt aus den Augen komme, und ich davon nichts mehr sehen darf! Ueberal ist man bemühet, dem Verführer, jenem Engel des Hochmuths, unserm Verderber, zu dienen. Keine Arbeit, nicht der Hunger, keine Kälte, nichts hält uns ab, ihm, dem Versucher des Fleisches, der sich wider die göttlichen Befehle stämmet, unsre eingebildete Schuldigkeit zu erweisen. Die Menschen streiten vor seine Ungerechtigkeiten, erwarten seine Befehle, und üben sie kunstvoll aus. Die Welt ist in meinen Augen ein Kampfsplatz, wo viele zum Streit herfürbrausen, aber nur wenige den Preis erhalten. Sie hat schöne Ritterspiele, wobei sich allerhand Menschen als Ritter darstellen. Die Geldgeitzigen, denen nicht nur das, was sie besitzen, als was sie nicht haben, mangelt, streiten, rennen und ängstigen sich, Reichthümer zu häu-

häufen, es mag nun recht oder unrecht seyn. Sollen sie sich aber derselben bedienen, so thun sie ärmer, als wenn sie ganz arm wären. Sie trachten nach Gütern. Erlangen sie solche, so sind sie nicht Herr darüber und zittern immer, sie wieder zu verliehren. Lieber schändlich gewuchert, als Schande gelitten. So meinen sie, und wenden daher alle Ränke an, ihren Wucher einträglicher zu machen. Sie suchen Vortheile, wovon sie hingerissen werden. Sie vernachläßigen ihr Heil. Und das vergnüget den Teufel.

Es treten Ehrgeitzige herfür und diese schnappen unaufhörlich nach Ehre. Das macht ihre Seele so unruhig, daß sie nicht einmal des Nachts ruhen können. Stolz steigen sie wieder auf, gefährlich setzen sie sich nieder, und laufen, weil sie sich dünken Fürsten zu seyn, wieder fort. Da aber der Hochmuth vor den Fall gehet, so werden sie hingerissen. Sie vernachläßigen ihr Heil. Und das ergötzet den Teufel.

Alle Wollüstlinge verscherzen eines eingebildeten doch kurzen Vergnügens halber ihr Heil. Und das ist vor den Teufel eine angenehme Sache.

Alle Zornige wüten, blöhen sich auf, befördern ihren Umsturz, und erweisen dem Satan rechte angenehme Dienste, worüber er jauchzet.

Den Neidischen schmerzet es, daß es andern wohl gehet, und freuen sich über das Elend ihrer Nachbarn. Da handeln sie GOtt zuwider und verfehlen das Himmelreich. Und das ist dem Teufel schon recht.

Alle Müßige leben in der Stille, machen sich bequeme Tage und beschliesen ihr Leben, wetteifernd mit dem Viehe, ohne an GOtt zu denken. Auch diese kommen von der Strase, die die richtige ist, zur Bahn des Verderbens. Das macht sie zu Erben des höllischen Reichs, fern von dem Anschauen GOttes. Da lachet der Satan.

Alle diese sinnlose Menschen rennen auf dem Ringel der Welt herum und werden elend. Was nur Schädliches der Satan einflöset, das lieben sie und verliehren dadurch alles Nachsinnen zum Guten. Er ziehet diese Blinden an dem Seile der Sünden von einer Stufe des Lasters zur andern. Und wenn er sie dereinst deshalben verspotten wird; so hat er sie doch betrogen. Bedächte der Mensch, es sei alles eitel, daß er durch die Eitelkeit verderbe, und dadurch von GOtt abgezogen werde, so würde er nicht so ausschweifen und sich damit beschäftigen, wozu er gewidmet ist; er würde das Eitle verachten, und vor das Unvergängliche, vor seine Seligkeit Früchte bringen in Gedult. Das würde ihm Balsam auf sein Haupte werden.

Ach GOtt, ist alles, was unter der Sonne ist, eitel und bei dir alles unvergänglich; ei, so will ich mich zu dir nahen. Beschirme mich vor den Nachstellungen der eitlen Welt und vor den Verführungen des Satans. Leite meinen Fuß, damit ich nicht strauchele. Dir will ich leben. Du solst meine Wonne seyn. Ach du,

der

der du die Sünde der Welt getragen und vor deine fromme Nachfolger das Herz GOttes eröfnet hast, mein und aller Menschen Versöhner mit ihm, die seine verliehene Gnade wohl anwenden, befreie mich von den Versuchungen der Welt, um deiner heiligen Verdienste willen. Amen.

Andrer Abschnitt.

Von der Wollust und Verzärtelung des Fleisches.

Was für eine Herrschaft maßet sich doch das Fleisch wider den Geist an! dessen Stolz so gros ist, daß es sich wider die Befehle der Seele, ja wider die Gebote GOttes, erhebet. Der Tod, ob es ihm gleich unterwürfig seyn muß, wird von ihm verachtet. Nahet er sich ihm, so verachtet es ihn noch überdis kühn und auf eine gleichsam gebietende Art, eben als wenn er nicht zu ihm kommen dürfte; und betrachtet den Tod als ein schreckliches Ungeheur und nicht als einen ihm anständigen Gegenstand und suchet sich die Gedanken des Todes durch allerhand Zeitvertreib aus dem Sinne zu bringen.

Nie mag die Wollüstige den Tod in ihrer Geselschaft erdulten, und befürchtet sich, ein solches Bett zu besteigen, wo der Tod statt ihres Geliebten liegen könnte. Sie verläßt daher das

Bett ihres Gemahls und verschwöret ihr Gelübde. Warum aber so grausam? Damit sie keinen Aufseher bei ihren unerlaubten Ergötzlichkeiten und wollüstigen Ausschweifungen haben möge. Nun spicket sie ihre zärtlichen Glieder mit angenehmen Blumen, und übergieset sich mit Balsam. Mit zarten Fingern, an denen man alle Nerven und blaue Adern sehen kan, umfasset sie die Seite ihres neuen Geliebten. Ihre gepuzten Haare mit purpurnen Bändern durchbunden, reizen zu muthwilligen Tänzen. Diese ihre jugendlichen Schläfe und diese ihre weissen Hände, zu verliebten Umfassungen bereit, locken beständig zum sinnlichen Vergnügen. Ihre hurtigen und zum Tanz geschickten Füsse, ihr schlanker Leib, mit Reizungen angefüllt, und in den Werken der Finsternis ertrunken, beweisen ihre Ergebenheiten. Ihre Tagearbeiten sind Küsse, ihrer verdorbenen Natur angemessen. Sie mag weder des Tages die Hitze ertragen, noch des Nachts die Kälte. Nie giebt sie ihrer Seele etwas zu schaffen; Sie unterhält sich vielmehr mit fremden Erzählungen, und findet am Trunke und an der Füllerei ein Vergnügen. Sie befindet sich bei allen Festins, dazu sie sich prächtig puzet und selbsten einladet. Sie gehet in die Comödie, auf muthwillige Balls, ergözet sich die Nacht hindurch mit Jünglingen und lieget in cottongedruckten Betten. Sie badet sich, speiset herrlich und schläft gut. Und so vergnüget sie sich nach Wunsch. Sie mag keine ernsthaften Geschäfte haben. Ih-

re Geschäfte sind Geschäfte der Welt. Es ist die Nahrung. Es ist Anputz. Sie frühstücket im Bette und gelüstet nach allen Speisen. Hernach wendet sie sich auf die Seite herum, und hält noch ein sanftes Ruhestündgen. Wenn sie nun so die Sonne im Bette aufwecket, so komt sie herfür und putzet sich an. Unschlüßig, in was für einem Aufzuge sie heute gefallen will, hohlt sie bald diesen, bald jenen Putz herbei; keiner aber will ihr gefallen. Sie wählet und wählet, bis sie es trift. Nun kleidet sie sich und steiget aus. Und wohin? In Privathäuser? Nicht doch! Das wäre zu einsam. In grose Versammlungen eilet sie. Da solte man nur sehen, wie sie ihre neu ersonnene Liebreitzungen verbeiset, damit sie desto eher reitzen und sich neue Annehmlichkeiten geben könne. Findet sie nun daselbst einen jungen Herrn, so blicket sie ihn nicht so hurtig an, als sie ihn reitzet. Spüret sie das, wie ausgelassen wird sie alsdann! Sie suchet Gelegenheit mit ihm zu reden, und das Glatte ihrer Rede, die Bewegungen ihres Oberleibes nehmen jetzt seine ganze Brust ein. Er wird, er ist gefangen, er ist der ihrige, ihr Geliebter. Wer sie endlich nur siehet, wen sie nur anblicket, den verwundet sie, und ist die empfindlichste Pest junger Leute, die sich noch nicht selbst beherrschen können, noch die Welt kennen.

Der Wollüstige hingegen bringt seine Zeit mit Maitressen zu. Hat er aber eine gefunden — er wählet nicht lange —, eine solche, die er seiner

Um=

Umfassungen würdig achtet, so führet er sie auf die Seite hinter den Schirm. Oder speiset mit ihr, trinkt ihr eins zu, erzählet und läßt sich Romainen erzählen. Gehen sie hernach in den Feldern des Frühlings spatziren, so schliessen sie, überhalsend, Hand in Hand, Mund auf Mund und küssen sich roth. Davon ermüdet, lagern sie sich unter einen schattigen Baum und erwarten neue Erfrischungen zur Liebe. Nach Gottesfurcht und Weisheit zu eifern, das ist nicht die Sache des Wollüstigen. Die Weichlichkeit ist es, die er verehret. In der findet er seine Lust. Er verachtet das himmlische Leben und will nur irdische Ergötzlichkeiten geniesen. Die aber daher entspringenden Gewissensvorwürfe suchet er schmeichelnd zu besänftigen, übergehet die Erinnerungen seines Geistes, und schlägt sie aus den Gedanken. Sein Vorhaben also, der Welt zu dienen, bleibt unwandelbar, das er noch mehr bevestiget. Denn immer ernähret er den Zunder einer neuen und unerhörten Wollust, die sein Herz nicht nur allen heiligen Beschäftigungen entreiset, sondern auch in ihm die Liebe zu GOtt und der Tugend verringert. Oft versuchet und spottet er seine Seele: Wie? Du führest dich ja gar strenge auf. Willst du denn niemals deine Schönheit einsehen? Behalte sie. Sie wird dir in allem zuwider seyn. Schone deine Augen und weine sparsamer. Knie nicht zuviel, sonst bekomst du harte Knie. Auf! Du bist lange genug eingezogen gewesen. Komme, ich will dich in vergnügende Geselschaften füh-

führen. Verlasse die Kammer der Einsamkeit und gehe mit in die Welt. — Nach vielen Anhalten siegen die Versuchungen des Fleisches und der Geist vergnüget sich mit ihm. O! wie sanft verfliesen die Stunden in den Spielen des Fleisches! Gedanken des Todes, weiche zurück! Hier findest du keine Stelle. Wollust ist es, die in der Brust wohnet und die Seele bedienet. Wollust ist es, die dich unterdrücket. Warte, bis du gerufen wirst: dann komme wieder.—

Was thut also nicht der Mensch, der sich den Lüsten des Fleisches ergibt? Wo schweifet er hin, wenn er GOtt verläßt? Ich will in dem Liede Davids klagen: Wehe mir, weil ich so lange ein Fremdling in Mesech bin und gleichsam unter den Hütten Kedars wohne! und mit dem Apostel rufen: Ich elender Mensch! wer wird mich aus dem Leibe des Todes reisen? Wer nach dem Fleische gelebet hat, der wird sterben müssen; wer aber nach dem Geiste die Geschäfte des Leibes tödtet, den machst du lebendig.

Ich fliehe also, gütiger Vater, unter deine Flügel. Mit dir will ich meine Seele vor den Nachstellungen des Fleisches verbergen, daß ich in dir, meinem HErrn, durch die Stärke deiner Kräfte gestärket werde. Ich bitte dich, unterdrücke mein Fleisch, nimm von mir alle böse Begierden und Neigungen, und laß mich in deinen Wegen wandeln, zum Ruhm deiner freigebigen Gnade. Amen.

Dritter Abschnitt.

Von den Nachstellungen des Teufels.

HErr, was fange ich an? Wo finde ich doch vor dem brüllenden Löwen, der auf der Erde herumstreicht, einen sichern Schutz? Denn seine Nachstellungen sind wichtig, sein Kampf ist listig und seine Siege sind häufig. Er hat viele Gesellen, Knechte, Diener und Söhne; und sucht unaufhörlich die Seele von ihren guten Gesinnungen abzuleiten. Er ist ruhmbekümmernd. Allzeit beeifert er sich sein Reich zu erhalten und erweitert es auch. So lange der Geist über den Leib herrschet, da richtet auch die Macht des Satans nichts aus. Damit aber sein Reich nicht vergehe, so reitzet er seine Gehülfen an, alle mögliche Mühe anzuwenden und ihn nicht in der Noth zu verlassen. Er wendet alle Kräfte zum Widerstand an, und macht sich an das Fleisch, dem Geiste fleischliche Gedanken einzuimpfen. Die Speise, der Trank, der Schlaf und Geschäfte des Fleisches müssen hier herbei. Er stellt der Welt eine Falle und fängt darin die Unvorsichtigen, die um ihr Heil unbekümmert sind. Er bestreichet immer den Erdkreis und ist mit seinen Lockungen so gefährlich als beschwerlich. Denn diejenigen, die ihn erhören, ertrinken in Wollust. Der Teufel hat viele Anhänger, die

ihm gehorchen und mit vieler Mühe, mit heftigem Bestreben die Gränzen seines Reichs weiter hinaussetzen wollen. Er versuchet oft mit Drohungen und lüget, diejenigen, denen er nichts anhaben kan, zu verzehren. Er hat viele Knechte, die ihm beständig ergeben und den Menschen feind sind. Diese nöthigen den Geist zum Abfall. Ach, es werden viele Menschen gefunden, die seine Versuchungen mehr aus Schamhaftigkeit als willig verabscheuen; Da bemühet er sich diese Schamhaftigkeit in eine Leichtsinnigkeit zu verwandeln und macht, daß sie sich nicht schämen, sündliche Handlungen vor den Augen der Welt zu begehen. Er verspricht auch Geschenke, aber hält niemals sein Wort. Oft bedienet er sich der nemlichen List, dergleichen die erfahrne Jäger ausüben, die sich nach der Farbe des Berges oder Waldes kleiden, damit sie das Wild, dem sie nachstellen, desto eher erlegen können. Bald erscheinet er als ein Lamm, bald als ein Wolf, bald als eine Finsternis, bald als ein Licht, und wendet nach Zeit und Umständen seine Versuche an. Will er die Traurigen hintergehen, so ist er auch traurig. Will er die Frölichen verspotten, so freuet er sich auch. Will er fromme Menschen betrügen, so verbildet er sich in einen Engel des Lichts. Will er die Starken überwinden, so erscheinet er als ein Lamm. Will er die Sanftmüthigen verschlingen, so erscheinet er als ein Wolf. Ja er pfleget oft öffentlich wie ein Löwe zu wüten, und verborgen, wie ein Drache nach-

zu-

zustellen. Da ist leider! kaum einer, der fürsichtig genug, seinen Irthümern nicht beizufallen. Er benimt ihnen die Zeit der Ueberlegung und läßt sie nicht ruhen. Seine Nachstellungen sind zu zusetzend, und seine Versuche zu einnehmend.

Ach GOtt, es ist ein groser Unterschied zwischen den Kräften des vergänglichen Menschen, ohne dich gestärket, und der List des teufelischen Betrugs, so grose und anhaltende Zusetzungen von einem solchen zu ertragen, den die subtile Natur sowol als die langdauernde Uebung seiner ausgebreiteten Bosheit so listig gemacht hat, daß ihm der Mensch widerstehen oder ihn meiden könnte. Denn er hat, seitdem er gefallen ist, nicht unterlassen, die Kinder GOttes zu verfolgen, und versuchet diese Creaturen, die Menschen, GOtt zum Verdruß, ins Verderben zu stürzen, die, HErr und mein GOtt, deine allmächtige Hand nach deinem Ebenbilde erschuf, daß du in in ihnen geehret werdest.

HErr, laß mich die Waffen GOttes anthun, zu bestehen, wider die Ränke des Teufels. Denn ich muß nicht nur mit meinem Fleische und Blute kämpfen, sondern auch mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Fürsten der Welt, die ewig im Finstern wohnen und mit den bösen Geistern, die in der Höhe in der Luft sind. Ziehe mir also die Waffen GOttes an, allen Anfällen Widerstand zu thun. Gib, daß ich niemals von dir weiche, sondern unbe-

flecket und unverletzet von dir mit Frieden erfunden werde, und mein Geist und meine Seele und mein Leib unverletzt erhalten werden, bis auf die Zukunft unsers HErrn JEsu Christi, auf dessen Verdienst ich mein ganzes Vertrauen setze. Amen.

Vierter Abschnitt.

Von dem

Betrug der Sünde.

Wie viele Nachstellungen gibt es doch, den Menschen zum Gefangenen der Sünde zu machen! Ach, gütiger GOtt, wer siehet wohl, mit Blindheit gefesselt, ohne deine Erleuchtung, dieses ungestaltete und schreckbare Ungeheur? Wie oft betrüget es nicht die Nachläßigen und sichern Menschen unter einem herrlichen und verführlichen Scheine? Auf wie vielerlei Art erscheinet nicht die Sünde, mit der Gestalt der Tugend angekleidet? Wie vielmal des Tages verwandelt sich nicht dieser Proteus? Bald offenbaret er sich mit englischer Schönheit angethan, bald erscheinet er als ein gesitteter Weltbürger und bald tritt er in seiner eigenen Schlangengestalt herfür. Die Heiligsten, die in der Welt der Sterblichen leben, fällt er kühn an, locket sie zu sich in seine

Gänge und macht ihnen das Vergnügen, das sie bei ihm antreffen könnten, auf eine fast rührende Weise bekannt. O, wie glücklich wären doch die Menschen, wenn sie da nicht zuhöreten!

Die Sünde wirft unaufhörlich ihr Netz aus. Wer sorgenlos ist, der wird gefangen. Denen die stolz sind und einen erhabenen Geist besitzen, rathet sie, Jederman zu verachten, den fürnehmsten Sitz bei öffentlichen Festins zu wählen und sich niemal mit armen Leuten abzugeben. Desgleichen, wenn sie Geizige antrift, so erwecket sie in ihnen nach Gütern, ohne sie erhalten zu können, einen unzutilgenden Durst. Je mehr nun diese haben, desto mehr begehren sie. Des Tages ermüden sie sich mit Arbeiten, und des Nachts beängstigen sie sich mit Bekümmernissen. Und was das schlimmste ist, je weniger sie bedürfen, desto mehr begehren sie. Der Greis, je näher er dem Tode, desto mehr solte er sich der Reinigkeit befleisigen und der Ankunft desselben mit Zufriedenheit entgegen harren. Oft aber trägt es sich zu, daß er zum Geiz der geschickteste ist. Denn der Geiz ist die Wurzel alles Uebels; es ist ein altes Uebel; und die Krankheit eines Greises ist unheilbarer als wenn ein junger Mensch darnieder lieget.

Findet die Sünde **Wollüstige**, so hat sie vor sie den größten Vorrath der Ergötzlichkeiten. Sie bereitet ihnen sanfte und weise Betten, worauf sie ruhen können. Sie pflücket ihnen Blumen und reichet ihnen den köstlichen Balsam, ihre

 muth:

muthwillige Körper zu erquicken. Sie unterhält sie mit Scherzen und allerhand Spielen, sich das Langdauernde der Zeit zu verkürzen. Sie führet sie in die Geselschaften gutthätiger Frauenzimmer, das Leben mit ihnen muthwillig zuzubringen. Und, daß ich alles in eins zusammen fasse, die Sünde treibt den Menschen von einer Raserei zur andern und stürzet sie mit offenen oder blinden Augen in die Gruben, die sie ihnen geschlagen hat. So gehet sie mit den Menschen um. Sie unterdrückt das Gewissen, daß diejenigen Strafen, die auf die Unkeuschheit, Grausamkeit und mehr als viehische Freiheit folgen solten, wenn man deswegen eine Angst oder Beklemmung bei sich spürte, keine Strafen, sondern nur beisende Würmer wären und nichts zu bedeuten hätten. So herrschet die Sünde über die Menschen, von denen sie doch ursprünglich ist. Denn Adam hat das ganze menschliche Geschlecht in die Verdammnis gestürzet. Alle haben in Adam gesündiget. Und gar oft überwältiget die Sünde die Menschen, indem sie die Menschen vor ihre Urheber erkennet. Der Mensch wurde stolz und gedachte GOtt gleich zu seyn, aber dadurch ist er dem Teufel ähnlich geworden. Ach, der Jammer! Die Sünde ist so geschäftig, daß sie bei allen ihren Ausübungen niemals ermüdet: Denn die Meidung des Guten, die Liebe zum Bösen und die Verdorbenheit des menschlichen Willens sind die Räder, woran ihr Wagen herum gefahren wird. Ihr Fuhrmann ist die Eitelkeit,

telkeit, die die Pferde (Begierden) zum geschwinden Lauf antreibet. Der Tod aber und das Elend, die ewige Pein, sind ihre aufmerksamen Diener.

Will die Sünde hochmüthig und stolz daher gehen, so werden niedliche Kleider angeschaft, und, daß sie fein in Bewundrung setzen, nach der neuesten Art verfertiget. In diesen gehet sie aus und bewundert sich mehr als sie bewundert wird. Soll getrunken und geschmauset werden, so ist gleich alles dazu fertig, und alles bietet Ergötzungen dar. Da ist nichts so selten, nichts so kostbar, das nicht verprasset wird.

Bei öffentlichen Geselschaften, in denen man die Eitelkeit verlachet, will die Sünde immer oben an sitzen. Wo es Tänze und Schauspiele gibt, und viele Leute zusammen kommen, da mischt sie sich unter; und die Acteurs sowol als die Zuschauer können ohne sie nichts ausrichten. Beständig gehet die Sünde mit Werken der Erfindung um, und hat, damit sie ihren Lieblingen nicht zum Eckel werde, immer Stof eins aus dem andern herfürzubringen, Will die Sünde betrügen, so macht sie die Menschen sicher, durch die Sicherheit aber sorgenlos, und durch diese Einschläferung sich ihrer mächtig. Von der Sünde betrogen, gleiten die Menschen aus, und daher entstehen die unerlaubtesten Ausschweifungen.

Ach, in was für einem kurzen Augenblicke verliehret man nicht, von der Sünde verleitet, alle Hofnung zum ewigen Heil! Und dennoch

finden sich Menschen, die sich gar gerne in die Arme der Sünde werfen.

Was thut also nicht der Mensch, der in dieser finstern Welt lebet? Wo weichet er hin, daß er sich nicht zu dir, barmherziger GOtt, begibt und der Sünde alle Gelegenheit abschneidet, ja, sie tödtet? Damit aber auch mein Herz von der Verführung der Sünde nicht verhärtet werde, so gib mir den Geist der Weisheit und Offenbarung mit erleuchteten Augen meines Verstandes zu wissen, wie viel und was für List und Betrug die Sünde besitze, daß ich von aller Ungerechtigkeit abweichen und immer in den Wege der Wahrheit, zum Lob deines heiligen Namens, einher gehen möge. Amen!

Fünfter Abschnitt.

Von dem Stande der Unwiedergebohrnen und ihrem Elende.

Ach! wie viel Elend lieget nicht auf dem natürlichen Menschen! Er ist fast immer eingekerkert. Denn er ist mehr schuldig, als er bezahlen kan. Wem der Teufel Fesseln anleget, der wird sehr geplaget, äuserlich von ihm, innerlich aber von dem eigenen Gewissen, das in ihm wohnet

net und wider ihn zeuget; dessen Zeugniß niemand ungültig nennen kan und worauf die gewisse Strafe folget. Der elende Mensch! Was soll er anfangen? Wohin soll er sich wenden? Nirgends findet er Zuflucht. Wolte er sich in das Innerste der Erde begeben, so würde er doch daselbst keinen sichern Aufenthalt finden. Wäre er geschwinder als der Wind, so würde er doch der Rache nicht entgehen können. Sie wird ihm nachfolgen, ihn verfolgen, und nicht eher ruhen, bis sie seine Fustapfen erforschet hat. Da kan man fürwahr nicht sagen: Wer siehet mich? Die Finsternisse umgeben mich, die Wände beschliesen mich und niemand siehet mich, was fürchte ich mich denn? Der Höchste wird an meine Missethaten nicht denken. Fliehe aber vom Acker in die Stadt, vom Markte in das Haus, vom Hause in die Kammer, das Gewissen wird allezeit da stehen und wider dich zeugen.

Der Lasterhafte ist also nirgends sicher, weil er den Wurm des Gewissens immer erdulten muß, und was dieses noch weit übertrift, alle höllische Martern werden ihn dereinst, fern von der Gnade, bald da, bald dort hinziehen seine Peiniger niemals müde werden, noch sterben. Dort gilt die schöne Fabrick des Fleisches, die hier alle Ergötzlichkeiten besas, nichts. Und je mehr der unwiedergebohrne Mensch in der Welt mit gemacht hat, desto mehr wird er in der Hölle gepeiniget werden und seufzen müssen. Ach, wenn er bei sich bedenket, wohin er gehen soll? In die fin-

finstere und wüste Erde, in den brennenden Flus, in den Schwefelsee, in den Ort der Verdammten, wo alles Schrecken wohnet, keine Ordnung erscheinet, wo Sünde und Schrecken ihn von allen Seiten anfallen, was soll der Elende anfangen, wenn er sich in einem solchen feindlichen Lande befindet? Wie wird da der Unwiedergebohrne seufzen! Aber das ist kein Ort, daraus man wieder kommen kan.

So lange dem natürlichen Menschen alle geistliche Uebungen schwer sind, so ist ihm nichts gnädig; es gehet ihm nichts nach Wunsch; es ist ihm alles Nebel, Traurigkeit, alles eckelhaft und thörigt. Er siehet das, wobei man sich schämen solte, und wird nicht roth; er siehet das Schmerzhafte, und empfindet nichts.

Der natürlich Mensch ist ein Sohn des Zorns. Er handelt wider den Willen des Geistes GOttes. Was das Fleisch will, das ist der Tod und die Feindschaft wider GOtt. Er unterwirft sich nicht den Gesetzen GOttes. Er kan es auch nicht einmal. Wer aber nach dem Fleische lebet, der misfället GOtt. Und so bin ich gewesen, aber ich bin abgewaschen, geheiliget und gerechtfertiget worden durch den Geist unsers GOttes. Denn du, mein GOtt, der du am Barmherzigkeit reich bist, hast mich um deiner Liebe willen, mit der du mich geliebet hast, da ich in den Beleidigungen tod war, in Christo wider lebendig gemacht. Verleihe mir aber auch, daß ich niemals von dir

ab-

abfalle, sondern, um Christi willen, durch den Glauben bewahret werde und zu ihn in den Himmel gelangen, zum immerwährenden Lobe deines göttlichen Namens. Amen.

Sechster Abschnitt.

Von dem Zeugnisse des Gewissens.

HErr, wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Wolte ich wohl sagen, die Finsternisse solten mich umhüllen, so ist die Nacht auch Licht um mich. Die Finsternisse können nichts verbergen, daß du nicht sehen und finden könntest. Die Nacht leuchtet wie der Tag, und die Finsternis ist auch das Licht selbst. Es ist nichts an mir, das du nicht kennen soltest; Keine Handlung des Leibes oder Neigung der Seele, die du nicht beobachtet hättest. Du hast in mir sowol einen warhaftigen Zeugen von deiner Erkenntnis und Beobachtung, als auch meiner Unwissenheit und Schwachheit, nemlich das Gewissen, gesetzet. Was man dem Gewissen heimstellet, das gilt im Leben und auch im Tode. Hauptsächlich aber beunruhiget es den Sünder, und, in ihm wohnend, zeuget es wider ihn und gehet mit ihm eine gemeinschaftliche Strafe zu dulten. Es zeuget vor und wider den

Menschen. Tausend Treffen können es nicht zurücke halten; und ob es gleich oft spät kommt, so kömmt es doch gewiß, aber zur Rache.

Ach, der Elende! was soll er anfangen? Wohin soll er laufen? Er wird nirgends Zuflucht finden. Will er sich in das Innerste der Erde begeben, so wird er doch daselbst keinen sichern Aufenthalt antreffen; er wird das Zeugnis seines Gewissens hören.

Wer ein versöhntes, ein ruhiges Gewissen besitzet, beleidige es ja nicht. Was man wider dasselbe unternimt, das führet zur Hölle. Mancher wird roth, und weis keinen Grund dazu. Er seufzet, zittert und weis nicht, wo er hinaus soll. Das ist der innere Richter, das unruhige Gewissen, das ihn zur Rede setzt.

Es erkenne es doch der Mensch, daß es ein grösserer Schade sei, eine Seele als tausend Körper zu verliehren. Denn die Körper steigen nach ihrem Tode dereinst wieder auf; allein die Seele, wenn sie verlohren gehet, wird niemals wieder zur Gnade gelangen und lebendig gemacht werden. Es schäme sich doch der Mensch seiner Nachläßigkeit und Thorheit, da er die Schale der Kern vorziehet und die Nus weniger achtet, da er dem Fleische vor der Seele den Rang verstattet und die güldnen Flitter mit dem ewigen Reichthümern vertauschet. Er seufze und sehe ein, daß er sich in einem feindlichen Reiche befindet, wo seine Diener die ärgsten Verräther sind, wo der Tod in Töpfen und der Feind

im

im Becher ist. Und hat er GOtt nicht zu seinem nachsehenden Vater, so ist er gewiß sein rächender Richter,

Nichts beleidiget das Gewissen mehr als die Sünde. Wird es davon gedrücket, so hat es weder Ruhe noch Friede. Und noch dazu, wird dermaleinst ein jeder Mensch aus dem Buche des Gewissens, und nicht aus dem Buche der Wissenschaften und Erfahrungen, vor dem Stule GOttes gerichtet werden. Es ist ein groses Buch, worin alles mit dem Griffel der Warheit geschrieben stehet.

Das Zeugnis des Gewissens ist so nahe, daß es den Gottlosen foltert. Es wecket ihn vom Schlafe auf. Das will GOtt so haben, von dem es geordnet worden. Der Mensch soll in sich gehen, und Trost bei GOtt dem HErrn flehen. Deswegen foltert ihn das Gewissen. Es ist ihm so nahe, daß es allzeit ein unsichtbarer Zeuge seiner Handlungen seyn kan. Wenn einstens der Leib ohne Geist, dann ist auch die Seele ohne dem zeugenden Gewissen; dessen Zeugnis so stark und unzurücktreibend ist, daß ihm niemand widerstehen; es ist so warhaftig und so klar, daß ihm niemand widersprechen kan.

Das Gewissen vertheidiget und verklaget alles; Wo das Gewissen einen vertheidiget, da macht es viel Vergnügen und Ehre; wo es aber einen verklaget, da erwecket es einen unaussprechlichen Schmerzen. Es ist niemals müßig. Scheinet es wohl zu schlafen, so wird es hernach bei seinem Erwachen an alles denken. Ver-

Verleihe mir also, gütiger GOtt, daß ich mein Gewissen unverletzt und gut behalte, mich in das Gericht der Gerechten stelle und vor dir erscheinen darf. Und gib, daß mein Ruhm dieser sey, das Zeugnis eines guten Gewissens, daß ich in der Einfalt und Aufrichtigkeit vor GOtt auf dieser Welt gewandelt habe, und endlich in dein himmlisches Reich eingehe durch meinen Heiland, JEsum Christum. Amen.

Siebender Abschnitt.

Von dem Leiden des HErrn.

HErr, was soll ich sagen? Ich kan dein unauszuredendes Lob nicht erklären und deine zu bewundernde Liebe nicht begreifen. Hätte ich auch Engel- und Menschenzungen zugleich, so würde ich doch die unübersteigende Liebe GOttes nicht ausdrücken können. Tief in Verwundrung will ich mit dem heiligen Apostel reden: Wer will verdammen? Christus ist derjenige, der gestorben, erwecket worden, zur Rechten GOttes und unser Fürsprecher ist. Wer wird uns wohl von der Liebe Christi absondern? Ist es Trübsal, ist es Angst, Verfolgung, Hunger, Blöse, Gefahr, ist es das Schwerd? Ueber das alles siegen wir weit durch den-

je-

jenigen, der uns geliebet hat. Denn ich bin es überzeuget, daß uns weder der Tod, noch das Leben, noch die Engel, noch die Fürsten, noch die Gewaltigen, noch das Gegenwärtige, noch das Zukünftige, noch die Höhe, noch die Tiefe, noch etwas anders von der Liebe GOttes die in Christo JEsu, unserm HErrn ist, scheiden könne. O unergründliche Reichthümer der Liebe GOttes! da wir bisher Sünder waren, ist Christus für uns gestorben, ja für uns Verruchte, da kaum einer vor einen Gerechten stirbt.

Du woltest, o gütiger GOtt, die Welt erlösen, gebohren, beschnitten, von den Juden geschmähet, von Juda, dem Verräther, geküsset, gebunden, als ein unschuldiges Lamm zum Opfer geführet, vor dem Anna, Caiphas, Pilatus und Herodes gebracht, durch falsche Zeugen angeklaget, mit Geiseln und Verspottungen beleidiget, mit Speichel angespeiet, mit Dornen gekrönet, mit Fäusten, mit einem Rohr geschlagen, im Gesicht bedecket, entkleidet, mit Nägeln ans Kreutz geheftet, am Kreutze erhöhet, den Räubern gleich geachtet, mit Galle und Honig getränket und mit einem Speer verwundet werden. Ach, wie viel schwere Strafen hast du aus brennender Liebe vor mein Heil am Kreutze gelitten! Aus deinen Wunden floß jenes fürtrefliche Blut, wodurch ich und alle Glaubige erlöset worden sind. Gütiger JEsu, du hiengest am Kreuze, trugest eine Dornkrone auf deinem heiligen Haupte, und, am

Kreu-

Kreuze verwundet, trankst du Galle und Eßig. Du, mein HErr, stiegest zu den Untersten, daß du uns vollkommen befreien möchtest. Alle deine Glieder haben gelitten, damit ich niemals leiden soll. Dein Haupt ist vor mich und alle Glaubigen mit Dornen gekrönet und mit Stangen gehauen worden. Dein Antlitz spie man an und schlug es. Deine Augen haben Thränen vergossen. Deinen heiligen Mund und deine Kehle hat man mit Galle und Eßig getränket. Man schimpfte und schmähte dich. Dein Hals wurde für uns geschlagen und dein Rücken gepeitschet. Man spannte deine Hände am Kreutze aus. Und auch dein geduldiges Herz wurde in deinem Leiden beunruhiget. Deine Seite durchbohrte ein Soldat mit einem Spiese. Deine Knie beugtest du, wenn du für uns batest. Deine anzubetenden Füsse wurden für uns mit Nägeln belästiget. Dein ganzer Leib, HErr JEsu, mein Heiland, wurde also ans Kreutz geheftet, und verwundet. Er starb und ist begraben worden. Dein kostbares Blut aus deinem heiligen Leibe floß für alle Glaubigen. Du sündigtest nicht, noch fand man in deiner Rede einen Betrug. Da man dir Unrecht anthat, so drohtest du nicht. Du wurdest geschmähet, und schmähtest nicht wieder, sondern überliesest dem, der gerecht richtet, deine gute Sache. Du hast meine Sünden an jenem Holze, an deinem Leibe, getragen, daß ich durch den Tod der Sünde der Gerechtigkeit lebe. Durch deine Striemen und Schläge bin ich geheilet worden.

O HErr, wie vielen Dank bin ich dir schuldig, der du allein gelobet zu werden würdig bist? Denn du, mein JEsus, bist ja der grose Jehova, hochgelobet und hochgerühmet über alle Götter. Zierde und Majestät ist vor dir; Stärke und Friede ist um dich. Bei dir ist ja die Gutthätigkeit und vieler Erlösung; das Meiste der Erlösung. Du, HErr, befreiest Israel von allen seinen Ungerechtigkeiten und die in den Beleidigungen todt waren, machst du durch die Beschneidung wieder lebendig, indem ihnen alle Beleidigungen vergeben werden. Du tilgtest die Handschrift der Opfer, die wider uns war. Das alles hast du hinweg gethan und uns die verlohrne Gewalt und Herrschaft über die Sünde, über den Tod, Teufel und die Hölle wieder gebracht.

Du, gütiger JEsu, holdseligster Erlöser, du bist mein Friede, der du mich, durch das Kreutz, indem du dadurch alle Feindschaft hobest, mit GOtt versöhnet hast. Du hast allen, den Entfernten als Gegenwärtigen das Evangelium, den Frieden mit GOtt verkündiget und durch deine Jünger verkündigen lassen. In dir habe ich die Erlösung durch dein Blut, nemlich, die Vergebung meines Abfalls, durch deine reiche Gnade, die sich über alle Glaubigen in aller Weisheit und Klugheit ergossen hat. Süssester JEsu, was hast du verbrochen, daß man ein solch Urtheil über dich hat gesprochen? Geliebtester Heiland, was hast du begangen, daß man dir so übel begegnete? War es deine Schuld?

Dein

Dein Verbrechen? Warum mußtest du sterben? Was veranlaßte deine Verdammnis? Wunderbares Urtheil! Der Gottlose sündiget und der Gerechte wird verdammt. Der Schuldner fehlet und der Unschuldige leidet die Streiche. Der Gottlose beleidiget und der Fromme wird gestrafet. Was der Böse verdienet, das leidet der Fromme. Was der Knecht verübet, das bezahlet der HErr. Was der Mensch begehet, das erdultet GOtt.

Sie haben dein heiliges Antlitz, das die Engel zu sehen wünschen, und wodurch alle Himmel mit Freude erfüllet werden, mit Speichel verunreiniget. Sie haben zu deiner Verlachung mit verflachten Händen geklatschet und dich, den HErrn aller Kreaturen, als den verachtesten Knecht mit Fäusten geschlagen. Sie haben dich gebunden und unter die Augen des Richters, des Pilatus, geführet. Sie begehrten von ihm das Urtheil des Kreutzes wider dich, der du nichts begangen hattest, und baten ihn, an deiner Statt, einen Menschenmörder los zugeben. Sie zogen also den Wolf dem Lamme und den Koth dem Golde für.

O unwürdiges und unseliges Vorgeben! Unglückliche Willigung des Gesuchs! Und doch wußte es jener Gottlose, daß es so aus Neid wider dich geschahe; dem ungeachtet aber war er nicht abgeneigt, seine verwegene Hände an dich zu legen: sondern übergab deine Seele der Ursache der Bitterkeit.

O göttliche Barmherzigkeit, daß der HErr der Welt die Gestalt eines Knechtes annahm, daß er nach Brod hungerte, daß die lebendige Quelle durstete, daß das Licht verdunkelt, die Kraft schwach, das Leben erhalten und der Erlöser verkaufet wurde, um nur den Menschen, der in Sünden tod war, wieder lebendig zu machen! Wer solte nicht, wenn er weinet, weinen? Nicht seinen Schmerz und seine Seufzer empfinden? Wenn der König statt eines Edelgesteins eine Dornenkrone auf seinem Haupte träget.

HErr JEsu, dein Leiden ist ein Heilungsmittel vor die Lebendigen, eine besondre Zuflucht. Wenn daher meine Kraft abgenommen hat, so werde ich keine Angst wieder bekommen noch misglaubig werden. Ich weis, was ich thun soll. Ich will den heilsamen Kelch nehmen und den Namen des HErrn anrufen. Das ist ein sicheres Stärkungsmittel.

Die Erlösung ist uns in den Wunden des Heilandes gegeben worden. Sie ist voll Süßigkeit, reich an Gnade und vollkommen an Kraft und Stärke. Reget sich in mir ein schändlicher Gedanke, so gib mir, mein GOtt, die Kraft zu Christi Wunden zu eilen, daß er von mir weiche. Ueberwältiget mich mein Fleisch, so richte mich durch die Erinnerung an die Wunden JEsu wieder auf. In aller Noth kan kein so würkendes Mittel als die Wunden Christi gefunden werden.

HErr JEsu, wenn mein Geist an dich denket, und deine unaussprechliche Liebe erwäget, so hört die Last des Fleisches auf, der Schwarm böser Gedanken ruhet. Die Bürde der Sterblichkeit und des Elends werden mir erträglicher. Alles ist stille. Alles ist ruhig. Das Herz schläget sanft. Die Seele freuet sich. Das Gedächtnis grünet, der Verstand leuchtet und mein ganzer Geist wird, aus Begierde dich zu sehen, mit unsichtbarer Liebe angezündet. Ich muß, also und fürwahr mit dem Ambrosius sagen: Christus ist alles in allem geworden. Den Armen arm, den Reichen reich, den Weinenden weinend, den Durstigen durstig. Er ist im Gefängnis mit den Gefangenen; er weinet mit den Weinenden; er speiset mit den Aposteln, er durstet mit den Samaritern, er hungert in den Wüsten, damit er die Speise des ersten Menschen, die er aus Unvorsichtigkeit gekostet hatte, dem HErrn mit Fasten bezahlen möchte.

HErr, du bist das unbefleckte Lamm, du hast deine Schaafe nicht mit Gold oder Silber oder mit einer andern vergänglichen Sache erlöset, sondern dein reines Blut dafür gegeben, den Wolf getödet und uns, das befleckte Lamm unserm GOtt rein wieder gebracht. Bewunderungsvoll will ich mit dem Augustinus reden: Siehe, das Lamm, ja, das Lamm GOttes ist ohne Fehler, allein ohne Sünde. Das ist also ein besonderes Lamm GOttes. Blos durch sein

Blut konnten die Menschen erlöset werden. Es kommt ein Lamm, wofür sich die Wölfe fürchten, das einen Löwen tödet. Durch des Lammes Blut ist ein Löwe überwunden worden. Siehe das ist eine herrliche Aussicht für die Christen, in der ganzen Welt zu sehen, daß der Löwe durch das Blut des Lammes überwunden, die Glieder Christi aus den Zähnen des Löwens gezogen und dem Leibe Christi beigefüget worden. HErr, du hast mich mehr als dich geliebet, weil du für mich gestorben bist: So theuer hast du mich zurück geholet, aus der Sclaverei gezogen, für mich das Urtheil angenommen und mich mit deinem Blute bezeichnet, daß ich beständig an dich denken und niemals von deinem Herze, das meinethalben nicht dem Kreutze entwich, weichen solle. Dein Leiden ist die beste Arznei wider die Trägheit und Sünde. Unser Friede komt von dir und durch deine Wunden sind wir geheilet worden. Du, HErr JEsu, bist der unschuldige Joseph, der ins Gefängnis gebracht wurde, in dessen Rede keine Falschheit gefunden ward, durch dessen Seele der Speer gieng. Denn du wurdest ans Kreutz geheftet und in der Seite durchbohrt, und bist die Erlösung und das Lösegeld für uns. Du bist der Heiland, der eingebohrne Sohn Gottes, wahrer GOtt, wahrer Mensch, der allein unter der Sonne dazu erkohren ward. Du bist unserer Ungerechtigkeit halber verwundet worden und zerschlagen wegen un-

 serer

serer Laster. Du wurdest ein Brandopfer des süssen Geruchs vor dem Vater des ewigen Ruhms, damit du von allen den Deinigen die Unwürdigkeit nähmest und sie bei dir in dem Himmel sitzen lassen könntest. Du, HErr, bist das Lamm, vor die verworfene Welt geschlachtet, der du lebest, aber tod warest, und siehe, du lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen; und hast die Schlüssel zu den Untersten und zum Tod. Du bist jener Löwe aus dem Stamme Juda, der Sohn Davids; Du HErr, eröfnest und niemand verschliesset, du verschliesest und niemand eröfnet. Vor dir rufen viele Engel mit heller Stimme: dieses geschlachtete Lamm ist würdig, zu nehmen Macht und Reichthümer und Weisheit, und Stärke und Ehre und Ruhm und Segen. Alle erschaffene Kreaturen im Himmel, auf der Erde und unter der Erde und im Meere und was drinnen ist, loben dich und sagen vor denjenigen, der auf dem Stuhl sitzet und dem Lamme: Segen und Ehre und Ruhm und Stärke von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dich loben alle Engel und alle ihre Heere. HErr, dich loben die Sonne und der Mond und alle glänzende Sterne. Dich loben die Himmel der Himmel (alle Himmel,) alles Irdische, der Walfisch und die Abgründe, das Feuer, der Hagel, der Schnee und der Nebel, die Berge, die Hügel, die fruchtbaren Bäume loben dich. Alle wilden Thiere, alles was auf Erden kriechet, lobet dich. Du, mein GOtt, bist

es auch werth, immer von meiner Seele gelobet zu werden. Verleihe mir also, daß ich nie aufhöre dich zu loben, dich zu rühmen, dir zu gehorsamen und vergib mir durch die Kraft deines heiligen Leidens alle meine vorige Missethaten und befreie mich durch deinen Tod von den Strafen der Hölle. Befreie mich von den Versuchungen des Teufels und umgib mein Herz mit dem Seile deiner Liebe, daß dir meine Seele sage: Durch deine Liebe bin ich verwundet worden, so daß aus den Wunden deiner Liebe mir Tag und Nacht die Thränen zufliesen. Erhalte endlich und stärke mich in deinem Dienste bis ans Ende, daß ich dich dereinst mit dem himmlischen Chor der Engel und mit den Heiligen vor deine unaussprechliche Liebe, die du in deinem Leiden gegen mich geoffenbaret hast, unaufhörlich loben könne. Amen.

Achter Abschnitt.

Von der

Nothwendigkeit des Todes und der Kürze des menschlichen Lebens.

HErr, deine Befehle sind nothwendig und es ist allen vest gesetzet, einmal zu sterben. Dieser unvermeidliche Schluß wird immer bestärket. Der Tod klopfet auf eine kühne und herrschende Weise an, und tritt in die Wohnungen der Men-

schen. Er kommt sowol in die Palläste der Fürsten, als in die Hütten des Landmanns. Der Tod fraget nichts nach Sitten, nichts nach Weisheit, nicht nach Alter. Nichts ist schreckbarer oder grausamer in der Natur als der Tod. Denn er ist bei dem Anblick der Menschen blind und bei ihren Bitten taub; er nimmt alle Menschen ohne Ausnahme hinweg, der Unbarmherzige und Freche; und siehet weder auf Gutes noch Böses. Er strecket seine nackten Nerven und kalten Hände nach schönen Amazonen aus, schön in Ansehung ihres Wachsthums, berühmt durch würdige Ehren, angenehm durch das Gefällige ihrer Sitten. Den Tod rühret nichts; keine zarten Finger, die von Gemmen glänzen, keine weissen Haare, kein Gesicht, mit Blumen und Balsam geschmücket, keine weissen Arme, keine muthwilligen Füsse, ob sie gleich schön tanzen können, und endlich kein Leib, nichts kan den Tod reitzen. Es rühret ihn keine Fürtreflichkeit. Denn der Tod, damit ich ihn beschreibe, ist die Leiche des Menschen, die aus blosen Beinen, mit Nerven zusammen gefüget, ohne Ohren, ohne Augen, ohne Nase, bestehet, nackt und ungestaltet anzusehen, ohne Geschlecht und schwinget die schärfste Sichel in seiner Hand. So bilden ihn die Mahler ab, und er ist voll von Geheimnissen. Er hat keine Augen, weil bei ihm kein Ansehen der Person, sie sey mächtig oder reich, statt findet. Er hat keine Ohren, weil er kein Bitten zur Besänftigung seiner Wuth zulässet. Er hat keine Nase, weil es seine

ne Sache nicht ist, sich um lieblichen Geruch zu bekümmern. Er erscheinet nackt, weil er nicht auf das Irdische, nicht auf Güter und Geschenke siehet. Er hat keine Haut, kein Fleisch, kein Blut, weil ihn die Zierde einer ausnehmenden Schönheit oder der Glanz der Eitelkeit oder Verstellungen reitzen können. Er hat kein Geschlecht, weil er weder das männliche noch weibliche Geschlecht achten darf. Er ist so unerbittlich, daß er niemanden schonet. Er mähet die Menschen von dieser Erde, wie der Schnitter das Getraide auf dem Felde und das Gras in den Gärten, ab. Er erleget sowol Adliche als Bürgerliche. Vor dem Tode fallen die Könige, wie die Saat von der Sense. Er nimt den Jüngling, der die Bahn der ersten Jugend antritt, sowol als den gesitteten, von Krankheiten verzehrten und von Kräften erschöpften Greis hinweg. Das jugendliche und gebeugte Alter haben einerlei Schicksale vor sich.

So muß ich also sagen: HErr, wir leben mitten unter dem Tode. Der Tod begegnet allen zu seiner Zeit. Den Alten ist er immer vor Augen, der Jugend aber stellet er heimlich nach. Gleichwie nun der Tod alle angehet, so haben ihn auch alle Menschen zu gewarten. Der Tod der schwachen Kindheit ist die stärkere Kindheit. Der Tod der stärkern Kindheit ist die Jünglingsschaft. Der Tod der Jünglingsschaft ist die gesetzte Jugend. Der Tod der gesetzten Jugend ist das männliche Alter. Der Tod des männlichen Alters ist

das hohe Alter. Der Tod des hohen Alters ist die Hinfälligkeit und endlich der Tod der Hinfälligkeit ist der Tod selbst, das höchste Ziel der Menschen.

Es ist also gewis, es ist kein Winkel, wohin nicht der Tod gehen solte. Denn der Tod, o Jehova, ist das unvermeidliche Ende und die Auflösung aller Menschen. Der Tod zerbricht die Menschen und bringt sie wieder durch seinen Stos in ihre Asche zurück und niemand kan ihm widerstehen. Sein Angriff ist zu ungewis. Keine menschliche Klugheit kan es vorher sehen, wie, wo und wenn er hereinbricht. Ich muß also mit dem Augustinus sagen: Der ungestümme Tod raubet täglich die Menschen auf tausenderlei Art hinweg. Denn diesen erleget er durch Fieber, jenen durch Schmerzen: Diesen verzehret der Hunger, jenen vertilget der Durst. Diesen ertränket der Tod und jenen reibt er durch Flammen auf. Diesen bringt er mit dem Schwerde oder Stricke um, jenen mit den Zähnen der wilden Thiere. Diesen tödet er mit Eisen, jenen verderbet er mit Gift: Und so bemühet sich der Tod dem elenden menschlichen Leben auf vielerlei Weise ein Ende zu machen; Und ist noch überdies ein groses Elend, weil nichts so gewisser als er, aber auch nichts ungewissers ist als die Stunde des Todes.

Der Tod ist mit den schärfsten Pfeilen bewafnet, daß er zur Rechten und Linken wüte, und

sowol Junge als Alte, Reiche und Arme erlege. Der Tod wütet allenthalben. In Orient, das ist, in dem Knabenalter; Gegen Mittag, das ist, in der feuchten und hitzigen Jugend; gegen Mitternacht, das ist, im kalten und trockenen Greisalter, und endlich gegen Abend, wenn er einen, der sich bis auf die höchste Stufe des hinfälligsten Alters gearbeitet hat, seine Aufwartung macht und ihn von der Welt fodert.

Niemand weis die Zahl seiner Jahre. Betrachteten die Menschen die Ungewisheit des gegenwärtigen Lebens; sie würde die Ungewisheit der Gewisheit niemals vorziehen.

Mein HErr und GOtt, du gibst uns Zeit in diesem Leben zu ernden, daß wir, zur Ernde reif und von dem Felde des gegenwärtigen Lebens mit der Sichel des Todes abgemähet, in deine Scheune, das ist, in das ewige Leben gebracht und nicht mit dem Stroh zum verbrennen übergeben werden sollen. Und obgleich auf dem Acker dieses menschlichen Lebens, einer erhabener und angesehener, reicher oder vornehmer als der andre ist: So wird man doch, wenn uns der Tod einerndet und in Garben sammlet, alles gleich finden. Es ist zwischen den Knochen gemeiner und vornehmer Leute kein Unterschied.

Der Tod ist gewis und nothwendig. Er bringt alle Menschen vor Gericht. Und dennoch beschäftigen sich die mehresten mit verstrichenen Dingen und denken nicht daran, weswegen sie in der Welt leben. Sie bestimmen, wie es mit ih-

ren Gütern, die sie jetzt verlassen, nach ihrer Hinfahrt gehalten werden soll, und hangen auch noch auf ihrem Sterbelager am Irdischen, wodurch mancher unglücklich wird. Hat sich nun ihr Leben geendiget, so gehet es vor das Gericht GOttes. Daran solten sie in ihrem Leben denken und nicht nach irdischen Gütern greifen, die doch vergehen. Ist man gesund, so glaubt man der Tod wäre noch weit entfernet. Empfinden wir ihn auch, so denket mancher, er lasse sich noch auf einige Zeit abweisen. Auf einmal aber strecket er seinen Arm aus und verübet mit seiner Sense den letzten Streich. — Mensch, wo wirst du dich nun aufhalten, der du in deinem irdischen Leben nicht an GOtt dachtest? —

Ach, mein barmherziger GOtt, verleihe mir deine Gnade, daß ich beständig an meinen Tod denke, und meine Seele so bereitet sey, als wenn sie in dem Augenblicke diese ihre sterbliche Hütte verlassen solte. Laß mich genau erkennen, was ich meiden und was ich befolgen soll, damit nicht die Welt die Augen meines Verstandes verblende und ich nicht verlohren gehe. HErr, lehre mich bedenken, daß ich sterben muß! Lehre mich das Gegenwärtige zu übersehen und nach dem Zukünftigen zu eilen. Die Tage der Menschen sind ja in deinen Augen wie der gestrige Tag und wie eine Nachtwache. Du reisest sie, gleich einem Strome, dahin, und sind wie ein Schlaf; des Morgens wie das Gras, das da blühet, des Abends aber abgehauen worden

und verdorret. Lehre mich also meine Tage zählen, auf daß meine Seele klug werde.

Das Fleisch des Menschen kleidet sich in Würmer, seine Haut zerreiset und gibt nach. Seine Tage werden geschwinder seyn als ein Weberspul. Wie eine Wolke vergehet und dahin fährt, so ist es auch mit dem, der ins Grab gestiegen ist. Er wird nicht wieder herauf steigen, noch in sein Haus zurücke kehren, noch in seiner Stätte erkannt werden. (Hiob 7, 5. 6. 9. 10.) Der Mensch, vom Weibe gebohren, lebet eine kurze Zeit und wird mit Betrübniß gesättiget. Er sinket wie eine aufgegangene Blume, fliehet wie ein Schatten und bleibet nicht. Seine Tage sind bestimmt, die Zahl seiner Monate sind bei dir. Du hast ihm Gränzen gesetzet, die er nicht überschreiten darf. Wird ein Baum abgehauen, so hat man noch Hofnung, daß er wieder herfür sprosse, und sein zarter Zweig nicht zurück bleibe. Ob gleich seine Wurzel in der Erde veraltet ist, und sein Stamm jetzt in der Erde ersterben muß, so grünet er doch wieder vom Geruch der Wasser und schosset wie eine Pflanze: Wenn aber der schwache Mann stirbt, und sich der Mensch entathmet hat, wo ist er? Wie das Wasser aus der See lauft und ein Fluß vertrocknet: So ist der Mann, wenn er lieget; er wird, so lange bis keine Himmel seyn werden, nicht wieder aufsteigen. Die Männer werden nicht auf-

gewecket werden, noch von ihrem Schlafe erwachen.

Laß mich also, mein GOtt, täglich auf eine bestimmte Zeit hoffen, bis meine Unveränderlichkeit wieder kommen wird, daß ich vergnügt mit dem heiligen Apostel sagen kan: O Tod, wo ist dein Sieg? O Grab, wo ist dein Stachel? Gib, daß ich beständig wache, dein Werk treibe, meinen Glauben vollkommen bereite, im Streite siege, meinen Lauf vollende, bis du mir an jenem Tage deiner berühmten Zukunft die Krone der Gerechtigkeit geben wirst. Amen.

Neunter Abschnitt.

Von dem

Stand der Wiedergebohrnen.

Gütiger GOtt, die Erneuerte und durch das Bad der Wiedergeburth Geheiligte sind durch deine Barmherzigkeit den Sünden abgestorben. Nie sehen sie auf zeitliches Ergötzen, es richtet sie nicht und begehren auch nichts Ungebührliches: Ihre Beeiferung hingegen ist, den bösen Neigungen, die sich noch dann und wann in ihren Busen regen, zu widerstreiten und solche gar aus ihrer Seele zu tilgen. Sehen sie auf die Welt, die dem Teufel schuldige Dienste leistet, wie er sich be-

bemühet, die Grenzen seines Reichs zu erweitern, so seufzen sie bei sich darüber. Der Unsinn der Laster ficht sie nicht an. Keine Trübsale machen sie wankend. Selbst der Tod kan sie nicht ableiten; noch Unglück, noch tyrannische Herrschaft. Aus dem Teufel machen sie sich nichts. Denn sie sind stärker als er. HErr, ohne deine Zulassung kan er ihnen kein Haar berühren. Sie verachten also seine Nachstellungen und eitles Bemühen. Auch stärken sie nicht die Weichlichkeit des Fleisches, die den Wollüstigen vermeintes Vergnügen, den Geizigen schändlichen Wucher, den Stolzen erhabene Wünsche, den Neidischen abzehrendes Unglück, den Zornigen noch mehr Zorn, den Bauchergebenen leckerhafte Nahrung und den Phlegmatischen einen trägen Schlaf erwecket. Nein, sie unterdrücken vielmehr die Neigungen des Fleisches. Was dem Fleische Beschwerde verursachet, das ergreifen, das lieben sie, und was dem Fleische gelüstet, das hassen sie. Sie fürchten den Tod nicht. Ob er gleich durch seine geistliche Gestalt alles in Erschrecken setzet, und vielen noch zu frühe kommt. Das kan den Widergebohrnen keinen Schrecken einjagen. Sie fliehen durch den Zug Christi die Sünde, und alle Gelegenheit dazu; und folgen JEsu nach, aus dessen Gesellschaft sie niemals weichen. Denn sie wissen es mehr als zu wohl, daß diejenigen, die wieder zurück sehen, nicht geschickt sind ins Reich GOttes zu gelangen. Indem Loths Ehegenossin zurück sahe, erstarrte sie in eine Salzsäule.

Die

Die sich wahrhaftig bekehren, die fliehen die Sünde als das Umbringegewehr des Teufels. Sie glauben das Verbrechen würde nach der Ausübung einer Sünde noch grösser. Denn derjenige ist der Gnade GOttes nicht werth, der, wenn er Vergebungen erlanget hat, vom neuen sündiget. Der verdienet nicht gereiniget zu werden, welcher sich nach seiner Reinigung wieder beschmutzet. Die Geheiligten aber denken mit dem Augustinus: Es sey keine abscheulichere Sünde, als sich über die vorher verübte Sünden zu freuen und darüber ausgelassen zu seyn. Betrachten sie, wie sehr sie GOtt liebet, wie angenehm er sie zu sich rufet, das heiset ihre Freude. HErr, sie wissen es, daß du sie liebest, da du deinen Sohn nicht schontest, damit sie nur möchten von der Hölle befreiet werden. Deswegen auch leben sie in dir zum ewigen Lobe deines Namens. Gib mir endlich und also, gütiger GOtt, daß ich mich immer an deinem Gesetze erfreue, es Tag und Nacht für Augen habe, und zur rechten Zeit Früchte bringe, um meines Heilandes JEsu Christi willen. Amen.

Zehnder Abschnitt.

Von der
Wiederaufstehung Christi.

HErr, du warest nicht nur todt und begraben, sondern wachtest auch am dritten Tage von den Toden

Toden auf und wurdest der Erstling derer, die geschlafen haben. Durch einen Menschen kam der Tod, und durch dich die Wiederaufstehung der Toden. Ob du gleich gekreuziget wurdest, so litte doch deine Seele keine Verwirrung noch empfand dein Fleisch die Ungerechtigkeit der Verdorbenheit: Denn, es sind, nachdem der Teufel überwunden wurde, die Schlösser der Höllen zerrissen und die Gefangene befreiet worden. Durch deine Auferstehung leuchtet die Nacht, wie der Tag: Denn du, gekreuzigter Sohn GOttes, bist ja das Licht des Tages und die Sonne der ewigen Klarheit. Bitterkeit und Traurigkeit führte die menschliche Sünde bei sich, die dir, bei deren Kostung, den Tod verursachte: Doch ist dein Schmerz und deine grose Betrübnis versüsset, und dein Weinen in Frölichkeit verwandelt worden. HErr, du führest die Deinigen aus dem höllischen Egypten und bringest sie nach deiner Verheisung zur ewigen Herrlichkeit. Du hast durch deine Auferstehung den Teufel ewig betrübt gemacht, alles Unrecht von uns genommen und alle Ungerechtigkeit hinweg gethan. Du bringst die Deinigen aus der Gefangenschaft wieder in die Freiheit, aus der Finsternis ans Licht, vom Tode ins Leben, von der Tyrannei in dein himmlisches Reich. Gib, daß ich also die Kraft deiner Auferstehung erkenne und durch deinen Tod gestärket nach dem trachte, das droben ist, wo jezt Christus zur Rechten GOttes sitzet; und verleihe mir durch deine grose Barmherzigkeit, daß ich auf die Erbschaft, durch die

Auf-

Auferstehung JEsu Christi von den Toden erworben, die gar keinen Widerspruch leidet, und mir und allen den Deinigen aufbehalten wird, eine lebendige Hofnung behalte! Amen.

Eilfter Abschnitt.

Von der Liebe GOttes.

O herrliche Reichthümer! GOtt liebet diejenigen, die ihn nicht geliebet, sondern gehasset haben; er rufet sie mit diesen liebreichen Worten zu sich: Mache dich auf, meine Freundin, meine Schöne, eile und komme zu mir! Ich selbst rufe dich, der ich dein Schöpfer bin und dich liebe. Ich selbst lade dich ein, der ich, damit du nicht umkommen soltest, meinen einzigen Sohn dahin gegeben habe: Sei dankbar für meine Liebe, und erkenne meine Wohlthaten, damit du mit mehreren erquicket werdest. Opfere dich mir selbsten, und wirf dich, Früchte zu bringen, in meine almächtige Hand. Ich habe dich ja, so wie du bist, da du vorher nichts warest, herfürgebracht. Ich habe mich selbst für dich dahin gegeben, die du die Verruchteste warest und für dich gelitten, damit du nichts leiden durftest. Ich habe dich über andre gesezzet, damit du mir vor andern dienen mögest. Die Grosen habe ich dir zum Trost, die deines glei-

gleichen sind, zur Geselschaft und die Niedrigeren zu deinem Dienst gewidmet. Betrachte also die Barmherzigkeit des dich liebenden GOttes, das Verdienst des gedultigen Christi, die Gnade des heiligen Geistes, der dich durch das Evangelium rufet. Als ich dich schuf und von den übrigen Kreaturen sonderte, liebte dich ja schon meine Barmherzigkeit. Das Verdienst meines Gekreuzigten hat sich ja, da ihn dein Elend auf Erden rufte, wo er aus Mitleid bewogen, so viele Schmach erdultete, um dich verdient gemacht. Wenn JEsus lehrete, so rufte dich ja die Gnade des heiligen Geistes herbei. Wenn er dich aus den Gefahren der Seele und des Leibes zog, so arbeitete diese Gnade mit ihm. O du Braut GOttes, du prangest mit dem Ebenbilde GOttes; o du heilige Seele, du bist durch das Blut Christi erlöset, durch den Glauben an ihn getrauet, mit dem heiligen Geiste ausgestattet, mit Tugenden gezieret und mit Engeln umgeben worden: Und wenn jemand dich fragen wolte: **Wessen ist das Bild und die Ueberschrift?** So kanst du mit Wahrheit antworten: des Höchsten, des **Kaisers**. Womit bist du denn verunreiniget geworden? Mit dem Roste der Sünde. Wie wurdest du rein? Durch das Blut Christi. Wie wurdest du getrauet? Mit dem Ringe des Glaubens. Womit wurdest du ausgesteuert? Mit dem Glanze des H. Geistes. Womit angethan? Mit Tugenden. In welcher Geselschaft befindest du dich denn? In der Geselschaft der Engel. O seliger Zustand! dein Trost findet auf

Er-

Erden nicht seines gleichen. Denn wer unterkühnet sich wohl dein königliches Ebenbild auszulöschen? Es gehöret dem Kaiser. Wer wird wohl seine Seele, die so theuer erlöset worden, der Sünde feil bieten lassen? Sie ist ja durch das Blut Christi erlöset. Wer ist wohl so kühn, eine so geliebte Braut, im himlischen Reiche getrauet, zu verführen? Es ist ja meine Braut. Wer trachtet wohl darnach, ihr innerliches Licht, vom Himmel gekommen, zu verderben? Es ist ja das Licht des heiligen Geistes. Wer wünschet wohl, diese ihre Tugenden, den herlichen Geruch des Lebens, zu verletzen? Sie sind der Anputz der Seele. Wer ist wohl stark genug, diese seligen Gefährden, die den Heiligen verheisen worden, zu vertreiben? Es sind englische Gefährden. Unterdessen, meine Freundin, sei versichert, daß wenn du dich auf dieser Welt heilig aufgeführet hast, du alsdann im Himmel mit englischen Glanze geschmücket werden solst. Gehe also beständig auf dem Wege Gottes und weiche nicht aus. Auf meinen Wegen stehen bleiben, das heißt schon zurückgewichen seyn. Gehest du weiter und nimmst im Guten zu, so demüthige dich und werde nicht stolz. Denn alles Erworbene nimmt der Stolz wieder dahin, wenn man es nicht mit Demuth zu erhalten sucht. Wer tugendhaft werden will und ist nicht demüthig, der bestrebet sich vergeblich; der trägt Staub in den Wind. Die Demuth ist die Königin aller andern Tugenden, sie ist der Tod der Laster und der Wohnsitz der heiligen Dreifaltigkeit. Einer demüthigen Seele mangelt nichts.

Meine

Meine Gnade, die ich dir zufliesen lasse, ist der reineste Balsam und erfordert daher ein reines Gefäs. Reinige also das Gefäs deines Herzens, und laß den Balsam meiner Gnade über dich ausgegossen werden. Und werde täglich stärker jemehr du Schwachheiten empfindest. Kreutz hast du auf Erden. Denn als Christus, der Urheber der Gottseligkeit, am Kreutze hieng, so machte er ein Testament, in welchem er einem jeden etwas vermachte: Die Apostel solten verfolget werden. Den Jüden überlies er seinen Leib. Dem Vater im Himmel empfahl er seine Seele. Dem Mörder verhies er das Paradis, der Jungfrau Maria den Johannem zu ihren Führer, dem Sünder die Hölle und die busfertigen Christen würden auf der Welt Kreutz und Elend erdulten müssen. Und zu den letzten geselle dich. Merke auf deine Würde. Deine Seele ist kostbar erkaufet worden. Es kostete das theure Blut Christi. Siehe dich also ja wohl für, daß du dieser herrlichen Seelenwürde nicht zuwider lebest. Fält der Esel hin, so wird er wieder aufgehoben; gehet aber die Seele verlohren, so kan sie niemand erretten, und denket auch niemand daran. Ein jeder Mensch fürchtet sich zwar für dem Tod; wenige aber denken an den Untergang der Seele. Daran solten sie besonders denken, wie sie möchten gerettet werden. Es ist ja nichts herrlichers als sie, und die Zeit edel. Die Tage des Heils verstreichen und niemand denket daran, obgleich die Ewigkeit von einem Augenblicke abhängt. Lebest du mit mir,

 so

so wirst du zwar der Welt absterben; und der Welt absterben, heiset: die Welt verlassen, nicht aber von ihr verlassen werden. Wilst du da erst Buse thun, wenn du nicht mehr sündigen, und die Welt verlassen, wenn du sie nicht mehr geniesen kanst, so haben dich die Sünden verlassen, du aber nicht die Sünden. Das Weltliche hat dich, du aber hast nicht das Weltliche verlassen. Kan man sich in Acht nehmen und thut es nicht, so setzt man sich der Gefahr aus. Besser ist es, mich zu suchen, als auf mich zu hoffen. Bei mir findest du nun freilich Kreutz, aber auch Trost. Und was wäre denn das für ein Sieg, wenn er nicht schwer gemacht würde? Komme also zu mir! Das wird ein guter Christ, der sein Verderben einsiehet. So spricht der Allmächtige.

O gütiger GOtt und HErr, der gehöret dir nicht zu, der seinen Willen dem Deinigen vorziehet. Der befindet sich aber wohl, welcher sich das Kreutz Christi, die Krone der Christen zueignet. Wer in deiner Liebe wandelt, der wird in deiner Furcht wachsen, seinem Hause wohl fürstehen, alles klüglich austheilen, und in dir seine Ruhe finden. Wer dich liebet, kan sich nicht fürchten. Denn nur die Seele, die keine Liebe besitzet, fürchtet sich. Deine Liebe hingegen vertreibet die Furcht, mindert den Schmerzen, bringt Ehre und setzt uns in die Geselschaft der Heiligen. Wer in dieser Liebe wandelt und bei diesem seligen Vorsatze bleibet und andern, so lange er

auf

auf Erden ist, zum Muster lebet, der wird auch das ewige Leben im Himmel geniesen.

Deine Liebe, mein GOtt, ist uneingeschränkt, sie ist frei und ledig. Du samlest die Deinigen, daß du vor allen Völkern, die unter dem ganzen Himmel sind, ein besonderes Volk habest; und theilest ihnen deine Liebe mit, nicht deshalben, daß die Deinigen mehr als andre Menschen wären, sondern weil sie von andern gering geachtet werden, damit nur jederman erkenne, daß du barmherzig bist. Diese deine Liebe können die Wasser nicht vertilgen, noch die Flüsse ersäufen: Du liebest die Deinigen unaufhörlich, du ziehest sie an den Seilen deiner Liebe zu dir, und liebest sie mit grosem Wohlgefallen. Diese deine Liebe hast du allen deinen Freunden bekant gemacht, da du deine Seele vor sie gabest, da sie noch Sünder waren, Du hast uns zuerst geliebet, ja, gütiger GOtt, du bist die wesentliche Liebe, die Liebe selbst. Denn GOtt ist die Liebe, so daß, wer in der Liebe bleibt, der bleibt in GOtt und GOtt in ihm. Gib also und verleihe mir, daß ich dich von ganzen Herzen, und nach allen Kräften meiner Seele liebe und in der Liebe GOttes erhalten werde, der ich auf die Barmherzigkeit unsers HErrn JEsu Christi zum ewigen Leben hoffe. Amen.

Zwölfter Abschnitt.

Von der Dankbarkeit der Heiligen.

HErr und mein GOtt, wie viel Dank soll ich dir vor deine unzählbare Wohlthaten abstatten? Ich kan sie dir nicht genug verdanken. Dennoch aber, will ich dich erheben, GOtt, mein König, und deinen Namen von Ewigkeit zu Ewigkeit rühmen: Denn ich weis, daß du mich lieb hast, da du deines Sohnes, mich von der Hölle zu befreien, nicht geschonet hast. Wer hat wohl ein so hartes Herz, das nicht durch die Liebe GOttes erweichet werden solte? Was habe ich, das ich nicht empfangen habe? HErr, die Rede meiner Dankbarkeit gelange zu dir und bringe mir deine Gnade zurück! Mein Leben ist dein, und siehe ich bin der Deinige; HErr, laß mich auf deinem Acker, in mein Herz einen guten Saamen säen, und durch die Hand deiner Liebe vorher die Dornen der Laster ausrotten! Du übergabest dich mir, o unermeßliches Geheimniß! O grose Wohithat! Ach, daß doch meine Seele in Thränen zerschmelzete, deine herrlichen Wohlthaten nach Würden zu erkennen, damit nur mein Herz den Stolz fahren lassen müßte! Laß mich dich allenthalben, zu aller Zeit und in alle meinem Thun vor Augen haben, der du alwissend bist. HErr, du wirst, ob du gleich un-

billig und ungerecht gerichtet wurdest, die ganze Welt mit Billigkeit und Gerechtigkeit richten. O, wie glückselig sind diejenigen, die sich zu dir nahen, vor GOtt erscheinen und bei dir wohnen! Die Seele ist fürwahr selig, die bei einem so guten Wirthe einkehren kan. Alle menschliche Wohlfahrt ist auf deinen Tod gegründet, und leider! sind viele in der Welt, die mich, da ich dir anhange, schmähen: Allein, HErr, laß mich nur alles verlassen, alles ertragen, daß ich dich nur, der du mir alles bist, besitze. HErr, ich bin dein und werde es allzeit bleiben. In den Armen meines Heilandes will ich leben, und begehre ich zu sterben. Wer aber in seinen Armen schläft, der kan nicht sterben, Schreibe, mein GOtt, das süsse Andenken deines honigfliesenden Namens mit deinem Finger in mein Herz, damit ich ihn niemals vergesse. Schreibe deinen Willen auf die Tafel meines Herzens, damit er unverändert bleibe. Komm, HErr, vollende, was du angefangen hast. Dein Reich komme zu mir, daß dein Wille von mir geschehe durch JEsum Christum. Amen.

Letzter Abschnitt.

Von dem

Troste der Heiligen in der Stadt GOttes.

O du geliebteste Braut Christi, du heilige Stadt GOttes, was sehe ich? Was höre ich für Gesänge? für Instrumenten? Was für Gesänge, für Melodien, die ich selbst herfür bringe? Was koste ich für Honig, für schmackbares Manna? Was empfinde ich für Freude? Was besitze ich für Güter und Belohnungen? Wie rühmet man dich, du Stadt GOttes? Und man rühmet dich mit Recht, weil bei dir der Sitz aller Fröligkeit angetroffen wird. Diese Fröligkeit ist unaussprechlich. Nun erfahre ich, mein GOtt, daß es besser sei einen Tag in dem Hause des HErrn als viele tausende in dem Hause der Welt zu seyn. Nun habe ich einen Tag, einen ewigen Tag gefunden, der weder gestern noch heute, und wo alles anzutreffen ist. So gros ist die Annehmlichkeit des ewigen Lichts, daß, wenn man auch nur eine einzige Stunde da bleiben dürfte, man dennoch alle unzählbare Jahre des vollendeten Lebens, in denen man Ergötzlichkeiten gehabt und zeitliche Güter in Ueberfluß besessen hatte,

vor nichts dagegen achten würde. Denn tausend Jahre sind vor deinen Augen wie der gestrige Tag, der vergangen ist. Tief in Bewundrung will ich mit dem Augustinus reden: Was soll ich wohl von diesem hinfälligen Alter halten? Die vorhergehenden Tage dieses Jahres sind schon vergangen, und werden nicht aufgehalten. Die künftigen aber sind noch nicht gekommen. Was soll ich von der flüchtigen Zeit denken? Was davon vergangen ist, das ist vorbei, und was noch kommen soll, das ist noch nicht. Was soll ich von dem Tage sagen? Die Morgenstunden sind vorüber, und die künftigen Stunden sind noch nicht gekommen. Was soll ich von dieser Stunde halten? Es sind davon schon einige Minuten vorbei, und die noch kommen sollen, sind noch nicht da. Hingegen in dieser anmuthigen Gegend weis ich von keiner Zeit, ich erdulte keine Arbeit, ich empfinde keine Schmerzen, ich werde hochgeehret, und geliebet. Ich sehe im Anschauen, ich sehe GOtt nach seinen Willen, ich erfreue mich, ich geniese alle Frölichkeit. Ich grüne in der Ewigkeit, ich glänze in der Wahrheit, ich leuchte in der Herrlichkeit, ich freue mich über die Güte GOttes. Hier bleibe ich ewig, erkenne die Güte GOttes und geniese alle Glückseligkeiten. Was ist das nicht für eine Glückseligkeit dieser heiligen Stadt, deren Bürger Engel sind, da GOtt der Vater der Tempel, sein

 Sohn

Sohn der Glanz, und der heilige Geist die Klarheit ist? O selige Stadt! O glückselige Gesellschaft der Heiligen! Ueber diese meine Geselschaft freuet sich nicht nur Jederman sondern empfindet auch sein eigenes Erquicken. Denn da freuen sich alle zugleich. Ein jeder freuet sich über den Lohn und Ruhm eines andern eben sowol als über den seinigen. O ich Glückseliger bei so vielen auserlesenen Gesellen, bei so geliebten Bürgern! Wie angenehm war es mir doch, wenn ich auf Erden an diese Stadt denken konnte? Wie noch angenehmer aber ist es mir jezt, daß ich mich darin erfreue und den anschaue, der der Bräutigam meiner Seele, die Seele meiner Seele, der Fürst der Ehren ist?

Jezt befindet sich meine Seele in den glänzenden Wohnungen, wo alles überflüßig angetroffen wird, wo meine Seele mit dem Willen GOttes erfüllet und mein Leib von der Liebe GOttes trunken ist. Hier sind die lebendigen Quellen, die lieblichen Thäler, die ergözlichen Gärten. Hier ist Glückseligkeit, Ruhm, Pracht und überflüßige Frölichkeit. Da oben sehe ich den Glanz der Herrlichkeit, die Zierde der Heiligen und den Ruhm der königlichen Gewalt. In diesem Hafen des Friedens, in dem Busen der Sicherheit ist die Ruhe aller Arbeit, ewige

Si-

Sicherheit, Friede, immer neues Vergnügen, das liebliche Anschauen GOttes; und wer wird denn auch nicht da wohnen wollen? Friede, Anmuth, Ewigkeit, das Anschauen GOttes rühret recht. Da betrachtet und erkennet man ja die Macht des Vaters, die Weisheit des Sohnes und die grundgütige Gnade des heiligen Geistes und hat eine Erkenntnis von der höchsten Dreieinigkeit. Da liegen die Geheimnisse GOttes vor Augen; man siehet man liebet GOtt; da ist ein immerwährendes Anschauen, GOtt, wie er ist, zu sehen, in uns zu sehen und uns in ihm zu sehen. Du, o heilige Dreifaltigkeit, bist das Licht der Erleuchteten, die Ruhe aller Arbeit, das Vaterland der bei dir Einkehrenden, das Leben der Lebendigen, und die Krone der Ueberwinder. O wie gros ist doch deine Barmherzigkeit! Wie gar unaussprechlich ist doch deine Allmacht! Gestern war ich in der Finsternis und heute befinde ich mich im Glanze des Lichts. Gestern befand ich mich im Rachen des Löwens und heute bin ich in den Armen meines Mittlers. Gestern stand ich an der Pforte der Hölle und heute befinde ich mich in den Ergötzlichkeiten des Paradises. Gestern war ich in der Versammlung der Welt, und heute bin ich in dem Schoose des Himmels. O, wenn doch nur, die auf Erden leben, das wenigste von diesen himmlischen Freuden wüsten, sie würden alle heilig werden; und keinen unwiederzukaufenden Augenblick

ungenutzt vorbei streichen lassen! Kein Gottesgelehrter würde streiten und neue Meinungen erfinden. Seine Weltweisheit würde von nichts als von JEsu Christo, dem Gekreuzigten, handeln. Kein Redner redete so künstlich, so zierlich, daß es ihm nicht auch so ums Herz wäre; er würde sich mit der Religion besser bekant machen, und sich nicht so sehr um rednerische Schönheiten bekümmern. Die Kaufleute in der Welt würden lieber leiden als Unrecht anthun und ein gutes Gewissen ihren besten und einträglichsten Wucher nennen. Dann würde der Geiz, dieses wilde und unzudultende Thier, aufhören zu wüten, ja alle Menschen, keiner ausgenommen, so heilig leben, daß sie dereinsten alle diesen Trostspruch anhören könnten: Kommet, ihr Gesegneten, ererbet das Reich. O, wenn so die Menschen an den Himmel dächten, und diese Herrlichkeiten desselben betrachteten, dieses Reich der unvergleichlichen Liebe, sie würden sich mit allen Kräften dem Himmel widmen und Buse thun. Sie würden die Welt verlassen und den Tag vom Abend unterscheiden. In der Frühe, wenn sie vom Schlafe aufsteigen, würden sie ihre Lampen anzünden, beten und GOtt das erste Opfer des Tages bringen. Alsdenn dem Tode entgegen gehen, ihn einladen, und den Schmeicheleien dieses betrüglichen Lebens ganz abgestorben, so leben, als wenn sie immer das Leben lassen, durch den Tod verliehren und durch diesen

Ver-

Verlust ein neues Leben finden solten. Sie würden den Tod die Ruhe der Mühseligkeit und keine Pein nennen; ja, über das Irdische erhaben und zum Himmel geleitet, in den Hafen des ewigen Friedens gelangen. Wenn das die Erdbewohner fleisig erwägten, daß die auf der Welt nur Pilgrime wären, und dir, mein HErr und GOtt angehörten, deine nächsten deine besten Freunde wären. O könnte ich doch nur alle meine Freude ausdrücken! Bei dir, mein GOtt, ist meine Seele selig, und bei den Seligen. Da gibt es neue Lieder, neue Freude, neues Ergötzen. Jetzt trete ich in dein wundervolles Heiligthum, wo man sich über die Bekehrung der Sünder, über die Ankunft der Heiligen auf Erden, freuet: Auf diese Bürger des neuen Jerusalems warten die Engel und bemühen sich die Staaten GOttes wieder zu erweitern. Jetzt bin ich unter tausend Engeln verklärt. Nun geniese ich den ewigen Frieden, das himmlische Licht, die Gegenwart GOttes und bin in meinem rechten Vaterlande. O reizende Anmuth! O zu bewundernde Süßigkeit! wie lieblich bist du, wenn ich daran gedenke; wie angenehm, wenn ich davon rede, und wie herrlich im seligen Anschauen GOttes! Ich kan deine Schönheiten nicht satsam begreifen. Genug, ich besitze dich, ich freue mich in dir und lobe dich, o Jehova, Vater, Sohn und heiliger Geist. Eile, mich selig zu

machen

machen und komme bald, um meines HErrn JEsu Christi willen. Amen.

V.

Rührung zweier Kinder

an dem

Geburtsfeste ihrer Mutter.

Hochgeschätzte Zusammenkunft!

Von Ihrer Stirne, schätzbarsten Gönner und Freunde, von Ihrer Stirne lese ich die Züge einer verdoppelten Freude. Ich, die Tochter dieses Hauses, ich höre Wünsche, erfreute Wünsche an dem Erinnerungstage der Geburt meiner geliebtesten Mutter — Es sei mir vergönnet, auch meinen kindlichen Wunsch hinzuzufügen, und Pflicht und Danck lebhaft auszudrücken! ...

Herzlich geliebteste Mutter,

Heute erscheinet ein Tag, der Vorzug verdienet. Es ist der frohe Erinnerungstag Ihrer Geburt die mich glücklich gemacht. Jetzt will ich, mit Ihrer Verzeihung, ich will Ihr ganzes Alter durchblicken und vor Sie reden: Nicht wahr? Sie denken heute vorzüglich an die göttliche Gnade, die Sie zum vernünftigen Geschöpf erwählet, und reden in ihrer Brust von der Wohlthat des Schöpfers zu Ihrer kommenden Vollkommenheit vor dem Stuhl seiner Allmacht. Sie danken GOtt, daß sie im heiligen Bad JEsu die Kräfte erlanget, Ihre Erbfehler zu unterdrücken und mit dem wichtigsten Anspruch auf den Himmel begnadiget worden. Sie freuen sich über

Ihre

Ihren Taufnahmen, der mit GOttes Finger ins Buch des Lebens gezeichnet worden, und den Sie als ein Merkmal der Liebe JEsu gegen Sie in allen Folgezeiten, ja auch, wenn man keine Zeit zählen kan, führen dürfen. Deswegen preisen Sie das Verhalten Ihrer Eltern, die jetzt GOtt schauen, mit den englischen Schaaren: Heilig ist GOtt! singen, und unerklärbare Freude geniesen. Denn diese waren es, die Sie in den Tempel des HErrn brachten; diese waren es, die mit Ihnen zu JEsu eilten, den Taufbund aufzurichten; diese waren es, die vom Priester den Segen auf GOttes Befehl über sie sprechen liesen; sie waren es, die Sie zur Verehrung GOttes und zum Christenthum anhielten. Der heilige Geist klärte Ihren Verstand auf, und erweckte in Ihnen den Glauben an die göttlichen Bücher und Mittel zur Seligkeit. Nun schritten Sie weiter. Sie naheten sich dem Altar GOttes, bekräftigten den Taufbund, den Ihre Pathen beim heiligen Werke an Ihrer Statt erfüllen wolten, und nahmen nun dieses leichte Joch JEsu selbst auf sich. Zugleich versicherten Sie ungezwungen, die Lehre JEsu, wie sie die heilige Schrift beschreibet, ohne wieder das Recht derselben, etwas hinzuzuthun, oder abzubrechen, auszuüben. Diese Versicherung, diesen Glauben an GOtt und sein Buch erhöhete das zweite Heilsmittel unsers Heilandes. Jetzt waren Sie ein Christ nach allen seinen Bestimmungen, und JEsus erhält sie darinnen durch das Sacrament des

Al-

Altars. — Hernach traten Sie in den Stand der Ehe, den GOtt eingesetzt, und übergaben Ihr Herz meinem hier anwesenden hochgeehrtesten Herrn Vater. GOtt segnete sie mit Kindern zu Ihrer Freude, von welchen ich das Erstgebohrne bin. — Ach, über diese Zweige aus Ihrem Blute erstaunen Sie und reden voll Geistes: Lobet den HErrn! Er hat mich angesehen. Hosianna! Bis in dieses Augenmerk seiner Liebe. Noch fristet er mein Leben zur Erfrischung meines Gatten und zum Wohl meiner Kinder. Täglich will ich ihn loben, ihm Dankweyhrauch anzünden, seine Güte und Barmherzigkeit will ich loben. Wie oft war ich in Gefahr, und GOtt half! Schwach in der Kindheit, und GOtt half! Von Mordhänden der Welt zur Sünde gereitzet, und GOtt stärkte mich im Guten! Der Tod entriß mir meine Eltern, ich betrübte mich; und GOtt richtete mich auf. In der Angst des Todes gebahr ich, und GOtt sagte: Du solst leben! — Mein Gatte lebt gesund; meinen Kindern fehlet nichts— Gros ist also die Vorsorge GOttes zu meinem und der Meinigen Wohl! Ist dies nicht, theureste Mutter, der Sprachton Ihres frolockenden Herzens? Viel Glück also zu Ihrer Erhaltung in der Religion und Leben! Dank und Hochachtung sei Ihnen von mir geheiliget vor Ihre Liebe und Aufsicht! Sie sind in die Fustapfen Ihrer Eltern getreten und erziehen mich christlich. Erzürnen Sie aber nicht, wenn Sie an meine Vergehungen, die ein Kind gewürket, zurück den-

 ken,

ken, vergeben Sie und lassen sich aus kindlicher Ehrfurcht küssen . . . . Von Stund an opfere ich Ihnen den vollkommensten Gehorsam und setze mirs zur fortdauernden Pflicht, wie es auch billig ist, vor das Wohl meiner Eltern zu beten. Leben Sie, liebste Mutter, leben Sie lange zum Troste unserer Blutsfreundschaft. Und wenn Sie hören: Mensch, du mußt sterben! So seyen Sie bereit, das Saure des Todes muthig zu bekämpfen! Sie wissen ja, daß JEsus allezeit zugegen seyn, und Sie und alle Sterbliche in Himmel haben will. So bereiten Sie sich, Ihre Augen in JEsu Namen zu schliesen, Ihre Hände in JEsu Namen zu falten und rufen den, der spricht: Dir sind deine Sünden vergeben, busfertig an: HErr JEsu in deine Hände befehl ich meinen Geist! — Dies können Sie getrost thun, weil Sie wissen, daß der Tod der Hauptleitfaden zu GOtt ist. So scheidet die Seele vom Körper in die Hand des HErrn; der Leib ruht im Grabe, und wird bearbeitet zum Anschauen GOttes. Kommt nun JEsus im Glanze seiner Herrlichkeit, und zieht Ihren Leib aus dem Staube hervor, so wird sein holder Mund sagen: Gesegnete unter vielen, du bist treu gewesen, gehe ein zur Freude deines HErrn! Wie angenehm wird diese Stimme klingen! Dann werden wir im Himmel unsere Geburtstage herrlicher feyern können. —

Doch

Doch ich sehe ein zu weites Feld vor mir, welches zu durchwandeln, ich mich zu schwach befinde. Ich endige also mein Geschäfte und sage Ihnen, werthgeschäzten Gönner und Freunde, den verpflichtesten Dank, daß Sie mich Ihrer Wohlgewogenheit gewürdiget, die Sprache meiner Empfindung vor Ihnen auszustreuen. Ich schmeichele mir, Sie werden meine Schwäche verzärteln, mir fernere Liebe schenken und diesen Geburtstag meiner Mutter mit dem Lobe zum HErrn und christlichen Vergnügen vollenden helfen.

Aber, wer naht sich unserer Versammlung? Ist es nicht das Bild meines Bruders? Christian! Christian! bist du es wohl?

Bruder.

Ja, geliebteste Schwester, ich bin der älteste Sohn im Hause; dein Bruder bin ich.

Schwester.

So komme hierher und tritt mir zur Seite — Komm, scheue dich nicht, und nimm Theil an unserm Vergnügen!

Bruder.

Ich folge. Und was sehe ich? Eine Versammlung, eine zahlreiche Versammlung in dem Hause meines Vaters? Das muß was zu bedeuten haben!

Schwester.

Heute ist ein festlicher Tag; es ist der Geburtstag unserer Mutter. Wir wünschen ihr

Glück und langes Leben, ein Leben, das zur Gefährtin die Liebe GOttes und Gesundheit hat!

Bruder.

Ists möglich? welch ein Feuer belebet mich.

Schwester.

So opfre dann deine Freude und Dankbezeigung unsern Eltern; rede von dem Glücke unserer Mutter!

Bruder.

Was soll ich geliebteste Schwester, noch zu deinen Worten, die du wirst verkündiget haben, hinzuthun? Soll ich deinen Wünschen den Glanz abnehmen und mir Palmen erwerben? Wo fände ich die erforderliche Stärke dazu?

Schwester.

So rede doch nur, so viel dir möglich ist, und versüsse meine Worte durch deinen Vortrag!

Bruder.

Liebste Mutter.

So sind Sie also der heutige Gegenstand unserer Aufmerksamkeit? Man wünschet Ihnen langes Leben? Ich will auch meine Pflicht beobachten; Sie sind gesund und haben einen feinen Strich des Lebens durchwandelt. Heute thun Sie wieder einen bedenklichen Schritt. Sie fangen Ihren Jahrlauf vom Neuen an, und preisen besonders die Güte GOttes. Solte ich nicht

Theil

Theil daran nehmen? Ich, der aus Ihrem Blute entsprossen, der von Ihrem zärtlichen Händen ganze Ströme der Nahrung genossen und noch erhält? So müßte ich unter die Rolle der Undankbaren zu zählen seyn. Ich will Ihnen wahre Gemüthsruhe wünschen. Dieses ist wohl der völlige Urstoff unsers Vervollkommens. Da entsprngt Freude in GOtt; es quellen hervor die erbaulichsten Betrachtungen auf die Zukunft; es zeigen sich die schönsten Bilder von GOttes Majestät, und erwecken ein brünstiges Verlangen, sie verklärt zu sehen. Gemüthsruhe umwindet alle Beschäftigungen mit Segen. Tobt ein Wetter des Unfals, so hilft die Gemüthsruhe. Tritt uns die Bosheit der Welt entgegen, so hilft die Gemüthsruhe. Sendet GOtt Kreutz, so hilft die Gemüthsruhe. Wird uns das graue Alter beschwerlich, so hilft die Gemüthsruhe. Kommt der Feind des Lebens, der Tod, so hilft die Gemüthsruhe. — So seyen Sie, liebste Mutter, seyen Sie ruhig, allezeit ruhig, und glauben bei allen Vorfällen: GOtt kans nicht böse meynen. Er prüfet uns nur, ob wir standhaft das Gute ehren wollen, und bevestiget unsere Seligkeit. — Diese Ihnen gewünschte Gemüthsruhe erhöhe besonders mit seiner zärtlichen Liebe mein werthgeschätzter Herr Vater! Sie, bester Vater, Sie haben ja vor den Augen der Dreieinigkeit geschworen, mit meiner Mutter alle Beschwerde dieses Lebens zu theilen, und dahin rechne ich wohl mit Recht das schwere Amt Kin-

der zu erziehen, in der Religion JEsu zu erziehen, daß man vor dem Richterstuhl GOttes freimüthig sagen kan: Hier sind die Gaben, die Pfänder, die du, o heilige Dreieinigkeit, uns auf Wucher gegeben, es ist keins verlohren gegangen, laß uns dein Antlitz schauen! Sie beobachten dieses Amt mit Sorgfalt, bestreben sich nebst meiner Mutter uns Nahrung zu schaffen, und für unsere Seelen Wohlthaten zu erfinden, von denen wir gleichsam überströmet werden. Solte nicht, liebste Eltern, in ihnen eine Gemüthsruhe herschen, da eins des andern Kummer trägt? —

Schwester.

Du munterst mich wieder auf. Du redest gefühlvoll von Wohlthaten, die wir von unsern Eltern empfangen. Wenn wir nur Ihnen auch herzlich dankten!

Bruder.

Liebste Eltern, ich und alle meine Geschwister danken Ihnen vor die vielen Wohlthaten, und versichern zu GOtt, uns dahin zu beeifern, unsere Schuldigkeiten durch seinen Beistand gehorsamst zu erfüllen. Wir wollen ihre Vermahnungen zum Guten glauben und die Tugend üben. So wird die Gemüthsruhe herrschen und diese Ihre Geburtstage noch oft erscheinen. HErr, erhöre meine Wünsche!

Schwester.

Auch die meinigen! . . . .

VI.

Umschreibung des Gesangs:

Allein auf GOtt setz dein Vertrauen, u. s. f.

Umschreibung

des Gesangs:

Allein auf GOtt setz dein Vertrauen ꝛc.

Allezeit sei dein Fürsatz: GOtt zu vertrauen! GOttes Zusage ist gewiß. Steife dich nicht auf menschliche Hülfe. Nach der Verfassung der sündlichen Welt lieget der Glaube.

Bevestige die Krone, die dir die wahre Ehre aufsetzet! Sie ist das höchste Pfand. Schande sucht ihren Glanz zu rauben. Nach ihrem Sieg verfolgt dich Verachtung und Bosheit.

Christlich und preisvoll ist die Tugend im Umgange, wenn wir mehr Hörer als Redner sind. Verstehen wir diese Tugend uicht, wie leicht kan es geschehen, daß wir unsere Fehler unüberlegt eröfnen und uns Schande erwecken.

Den Erhabenen im Volk gib ihren Rang, und sei nicht stolz gegen sie. So schenken sie dir Huld, und du erwirbst Glück. Bist du hervorgezogen, und wilst in Ruhe auf dem Stuhl der Gerechtigkeit sitzen; so fördere das Recht und hilf den Armen zu deinem Ruhm.

Elend ist der Stolz, wenn wir weitläuftige Güter bekommen! Reichthum kan in Unglück stürzen, wenn wir die Anwendung desselben nicht verstehen. Zur Ehre GOttes und Wohlthat des Nechsten blühet der Reiche.

Frömmigkeit ist der Leitfaden zu GOtt. Diese erhebt sich über den Schimmer des Metalls, welches die Sinne der Menschen blendet, und uns von unserer Bestimmung abziehet.

Gib dem Dürftigen nach der Fülle deines Segens von göttlichen Händen, und sei nicht stolz auf deinen Zufluß; sonst verfehlst du, nach dem Ausspruch des Heilandes, den Weg zum Anschauen der himmlischen Majestät, und mußt ewig mit jenem Praßer winseln: Ich leide Pein! —

Höflichkeit und Dankbezeugung laß demjenigen aus deiner Brust hören, der dir Wohlthaten erwiesen. Fällt dein Nächster in Unglück, beweine sein Schicksal und richte ihn auf nach deinem Vermögen.

Jugendliches Geschlecht! Es sei dir die beständige Richtschnur des Lebens; Sei fromm, arbeite, und sammle aufs Alter! So wird in Zukunft ein Greis die guten Pflanzen der Jugend abbrechen und seine Beschwerlichkeiten versüssen können.

Kühnheit und Heuchelei sind die Moden des Lebens, und unter diesem Deckmantel: es ist Mode; es ist galant; so muß man es machen, wenn man durch die Welt kommen will! sucht man diesen Ausbruch der eingekehrten Bosheit zu beschönigen. So prüfe demnach die Handlung desjenigen, der dir ernsthaft unter die Augen tritt, und forsche die Rede der Lieblichkeit, ob sie von der Wahrheit begleitet wird.

Liebe die Gesetze des HErrn, und laß dich durch keine Wuth des Unglücks wankend machen. GOtt stärkt dich dadurch in der Seligkeit. Beständiges Glück verführet und reiset zur Hölle; Abwechselung aber entreißt das Herz von der Erde zum Himmel.

Mächtiger Zorn schadet dem Leibe und nöthiget den Geist in Unglück. Durch Zorn verliehrt man die Begriffe und wird dem thierischen Geschlechte ähnlich. Da gibt es Handlungen, die man mit zurückkehrender Einsicht beseufzet; Handlungen, welche oft Leib und Seel verabgründen. Mäßige also die Hitze und liebe die Eintracht.

Nicht viel begriffen haben, doch Lehre suchen und sich bessern, verdienet Lob; Aber weder etwas verstehen noch lernen wollen, Tadel, welcher Schande erwecket. Die Kunst wird gesucht und werthgeschätzt; hingegen die Unwissenheit verachtet.

O! ihr Richter, die ihr sitzet auf dem Stuhl der Gerechtigkeit, glaubt nicht gleich einem Theil, höret auch den andern, dann beurtheilet reiflich die Handlung und sprechet das Recht. So machte es Daniel, und rettete die Unschuld der Gattin des Jojakins in Babylon.

Preislich sind die Güter des Glücks, wenn sie mit Klugheit verwaltet werden. Steigt aber der Hoffart, der erste Sturz eines Engels und unserer Stammmutter empor; so fliehet die Tugend und das Laster bevestiget seinen Sitz. GOtt entfernet sich von der Bosheit. Unordnung entstehet in allen Betragen. So folgt

zuletzt, wenn die Bestrickung des Satans zu fest ist, Verzweifelung, Jammer und Quaal.

Qualitäten deines Nächsten verkündige; bessere aber sein Vergehen in seinem Busen, und rede nichts böses von ihm. Lebt wohl eine Seele auf Erden von Erblastern befreiet? Und sieht man nicht stündlich die Bosheit? Suchst du mit Willen zu schmähen, wie wird man deine Wege betrachten! Nun fehle! wird nicht der Ruf doppelt klingen und dein Herz seufzen: was hab ich gethan? —

Reich seyn durch göttlichen Beistand, ists nicht ein Vorschmack der himmlischen Güter? Erhalt dir denselben durch Gehorsam. Kein Laster entstalte dein Wohl: So ward Hiob grösser durch Elend, da er Muth zu GOtt zeigte und gehorsam war; auch jetzo haben die Frommen noch Hülfe, noch ebenes Glück.

Scheinliebe ist heute das Urbild der Menschen, die GOtt nicht kennen. Man redet im Antlitze von Liebe und durchforschet das Herz. Die Neider befeinden das Glück. Gute Entdeckung als Fehler erklärt man, auser dem Umgang, zum Unglück. Meide daher den Gift der Falschheit und behalte, was Schaden erwecket.

Treu-

Treulich befolgen die Befehle GOttes zur Nahrung der Seele, verfolget die Bosheit. Man zeigt auf dich und höhnet deinen Zustand. Doch glaube, GOtt gefallen übertrift die menschliche Gunst. Thue also in allem Recht; so muß dich der Neid rühmen.

Vermeide den Stolz auf weltliches Glück. Es kan durch den Wink der höchsten Majestät verschwinden. Wo gilt hernach dein Stolz? wirst du nicht in Armuth gespottet? weislicher wirst du handeln, wenn du in Demuth die Gabe GOttes verspendest, und dir zugleich himmlisches Glück erbittest. Dieses dauert ohne Zeit und führt dich zum Anschauen GOttes, zu deiner Seeligkeit.

Wenn du Vorzüge vor andern hast, so wirst du Zankfeinde und Misgönner deines Glücks finden. Willst du also klüglich thun, erdulte das Lästern, verwalte deinen Auftrag und rede wenig, wenn man befiehlet dein Wort. Fällst du ins Weitschweifige, so bahnest du deinem Gegner öfters den Weg, den er gesuchet, und machst, daß er seine Bosheit verstärket.

Xerres war hochmüthig auf seine Macht, die dem Sande des Oceans ähnlichte, und flechte keinen Beistand. Doch mußte sein Heer dem Schwerde dienen und andern Lorbeern aufsetzen. Daher, wenn du im Krieg ziehen mußt, führe

führe ihn mit GOtt; sonst aber erhalte die Ruhe im Lande.

Je grösere Frevelthat du auf dieser Welt würkest; desto grösere Quaal nach dem Ende der Zeitlichkeit. Wie wird dich da der Satan, ob er gleich seinen Stolz beseufzet, dich gleich ihn Verworfenen, höhnen! Wie unendlich wird deine Pein seyn, wenn du entfremdet von der Gnade GOttes, leben solst! Glaube, die Worte der Schrift sind wahr: wie du lebest, so stirbest du, so bleibst du, so ist dein Gericht —

Ziere und schmücke dein Leben durch einen frommen Wandel und laß dir die Redlichkeit an der Stirne und in deinem Betragen ablesen. Stelle dir allemal die Folge deiner Handlung vor, ehe du zum Anfang schreitest; so wirst du nicht fehlen, und dein Schicksal bedauern. Denn es ist ein Sprüchwort: **Etwas unternehmen und den Schaden hernach betrachten, hat viele ins Verderben gerissen.**

ENDE.

Erfurth,

gedrukt durch Johann Daniel Müller,

Buchdrucker.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermstädt, Johann Adolf

Der Sieg der Religion Jesu auf dem Krankenbette des königlichpreusischen Obristen, Herrn von Bardeleben und des landgräflichheßencasselischen Major Herrn Scheyds die sie bei gesunden Tagen mit sorgenloser Gleichgültigkeit angesehen hatten ; nebst ... Herrn Thomas Tonge gottseeligen Betrachtungen

Hersfeld an der Fulda [u.a.] 1772

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Theol.o.10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11436690-1
VD18 12664952-001